Homiletisches Real-Lexicon,

oder:

Alphabetisch geordnete Darstellung

der

geeignetsten Predigtstoffe

aus der

katholischen Glaubens- und Sittenlehre, Liturgie und anderen homiletischen Hilfswissenschaften,

verbunden

mit einer ausführlichen Uebersicht und Eintheilung des Inhaltes

aller

sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien des katholischen Kirchenjahres.

Zum Handgebrauche

für

Prediger und Religionslehrer

bearbeitet und herausgegeben

von

Franz Edmund Krönes,

Priester der Olmützer Erzdiöcese und Cooperator an der Pfarrkirche zu Mährisch-Trübau.

Mit hoher Genehmigung des Fürst-Erzbischöflichen Ordinariates Olmütz.

Erstes Heft.

(Bogen 1—6 des ersten Bandes.)

Regensburg.

Verlag von Georg Joseph Manz.

1856.

☞ **Das Werk liegt im Manuscripte vollständig vor und umfaßt 8—10 Bände, (jeder zu 30 Druckbogen) die lieferungsweise von 5—6 Druckbogen à 15 kr. rhein. u. C. M. Banknoten, od. 4 3/4 sgr. preuß. Ct. in Zwischenräumen von vierzehn Tagen ausgegeben werden.**

Homiletisches Real-Lexicon,

oder:

Alphabetisch geordnete Darstellung

der

geeignetsten Predigtstoffe

aus der

katholischen Glaubens- und Sittenlehre, Liturgie und anderen homiletischen Hilfswissenschaften,

verbunden

mit einer ausführlichen Uebersicht und Eintheilung des Inhaltes

aller

sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien des katholischen Kirchenjahres.

Zum Handgebrauche

für

Prediger und Religionslehrer

bearbeitet und herausgegeben

von

Franz Edmund Krönes,

Priester der Olmützer Erzdiöcese und Cooperator an der Pfarrkirche zu Mährisch-Trübau.

Mit hoher Genehmigung des Fürst-Erzbischöflichen Ordinariates Olmütz.

Erster Band.

Regensburg.

Verlag von Georg Joseph Manz.

1856.

Ad Nr. 1338.

Ordinariats-Approbation.

Cum in hoc opere, nostrae approbationi substrato, nil orthodoxae fidei et probis moribus adversum fuerit repertum, illud tamquam omni commendatione dignum imprimi permittimus.

Olomucii in Curia Archiepiscopali die 15. Februarii 1854.

Rudolphus L. B. de Thysebaert m/p.
Episcopus Tiberiadensis et Vicarius Generalis.

Arthur L. B. de Koenigsbrunn m/p.
M. E. Canonicus et Cancellarius.

Einleitende Vorbemerkung.

Wenn es gleichwohl nicht an vielen brauchbaren Hilfsbüchern für Prediger fehlt, und daher nicht ganz zeitgemäß und klug erscheinen möchte, die so reichlich vertretene homiletische Literatur durch vorliegendes Real-Lexicon noch vermehren zu wollen: so dürfte doch dessen Veröffentlichung wenigstens darin einige Rechtfertigung finden, da es als eine Sammlung und alphabetisch geordnete Darstellung der geeignetsten Predigtstoffe den Prediger des zeitraubenden Aufsuchens erwünschten Materiales entheben und so die in vielen schätzbaren Werken zerstreut vorkommenden Predigtbehelfe in Kurzem ihm an die Hand geben soll. Der Prediger, der sich für ein beliebiges Thema entschieden hat, findet gewiß so viel Materiale zur Verfügung gestellt, daß es ihm nicht schwer sein wird, bei geringem Zeitaufwande eine mit passenden Schrift- und Väterstellen, so wie auch mit Gleichnissen und Beispielen ausgestattete Predigt zusammenzustellen. Ueberdieß soll ihm dabei auch noch die Beruhigung bleiben, eine Original-Predigt geliefert zu haben, die wegen der Selbstbearbeitung viel leichter, als jede andere entlehnte Predigt zu memoriren wäre. Um den allseitigen Bedürfnissen des Predigers zu begegnen, schien es mir aus Ueberzeugung lohnender, nicht oratorisch erschöpfte Abhandlungen zu bieten, sondern so viel als möglich jeden für den Kanzelgebrauch

nur immer wählbaren Artikel aufzunehmen. Somit glaube ich dem Prediger über sein Thema wenigstens so viel Aufschluß zu geben, daß er sich nöthigenfalls selbst in minder fruchtbaren Predigtstoffen noch vortheilhaft orientiren könne. Nothwendiger Weise mußte der Organismus der bei dieser Anlage betheiligten homiletischen Hilfswissenschaften vielfach zersetzt werden, und ist leider ein Vorwurf, den ich mir eben so wenig verhehlen kann, als er überhaupt jede encyclopädische Form mehr oder weniger gemeinsam trifft. Nur dadurch könnte ich einigermaßen davon befreit werden, daß am Schlusse des Werkes eine ausführliche systematische Uebersichtstabelle beigegeben wird, durch welche die im Real-Lexicon zerstreuten, aber doch zusammengehörenden Artikel zu einem einheitlichen Ganzen verbunden und auf das Grundthema zurückgeführt werden sollen. Nebstdem wird zur weiteren Bequemlichkeit des Predigers gleichzeitig mit diesem Real-Lexicon eine vollständige Uebersicht und Eintheilung des Inhaltes der sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien des katholischen Kirchenjahres in Verbindung gebracht, wodurch das obige Werk ergänzt und ihm hinlängliche Predigtthemate angedeutet werden sollen, die er am füglichsten behandeln könne, mit Hinweisung, wo das entsprechende Materiale im Real-Lexicon zu finden sei. Was aber sonst noch die äußere Anordnung der einzelnen Artikel selbst betrifft, so ist:

a) jedem derselben eine kurze Erklärung oder Begriffsbestimmung vorangesetzt und diese durch die Ab- und Unterabtheilungen, die ohne viel Veränderung die Gliederung einer Predigt vertreten können, kurz durchgeführt. Auf diese gedrängte Auffassung folgen:

b) die Beweismittel, und zwar zunächst die biblisch-patristischen, jedesmal an die einzelnen Abtheilungspunkte angereiht. Dabei wurden jedoch zur Vereinfachung der Rubriken unter die gemeinsame Aufschrift „Väterstellen" nicht selten klassische Stellen solcher erleuchteter und gottseliger Männer eingeschoben, die streng genommen keine erklärten Väter oder Lehrer der Kirche sind, ja manchmal sogar Aus-

sprüche und Sentenzen heidnischer Schriftsteller, wenn diese für die Bekräftigung irgend einer Wahrheit vom Belange waren. In gleicher Ordnung sind hierauf

c) zur sinnbildlichen Darstellung der dem Artikel zu Grunde liegenden Wahrheit passende Gleichnisse und Parabeln, so wie

d) zur tieferen Begründung derselben eine Auswahl von Beispielen aus dem Welt- und Heiligenleben angeführt. Den Schluß endlich bilden

e) entsprechende Predigtentwürfe, dann Kernsprüche und Lebensregeln unter dem allgemeinen Titel „Miscellen" nebst der Citation anderer über diesen Gegenstand handelnder Quellenwerke.

Veranlassung zu dieser Form gab mir das ähnliche, noch heute in seiner Art klassische Werk: „Instructissima Bibliotheca concionatoria" des berühmten Homileten Tobias Lohner, nach dessen Vorgange ich auch Alles, was mir zum Predigtamte nur immer in irgend einer praktischen Beziehung zu stehen schien, aus alten und neuen (im nachstehenden Verzeichnisse angeführten) Schriftwerken zusammentrug. Und wenn ich nun so nichts Neues, sondern schon längst Vorhandenes wiedergebe, so wird mir hoffentlich dieß wohl Niemand zum Vorwurfe machen wollen, der meinen Zweck, eine Sammlung geeigneter Predigtmaterialien zu liefern, im Auge behält. Diese sollen in Form eines bequemen Nachschlagebuches dem Prediger bei Bearbeitung seiner Kanzelvorträge dienen. Und um vom Vorwurfe des Schmuckes mit fremden Federn frei zu sein, habe ich es nie unterlassen, jedesmal die Quellen, aus denen ich geschöpft, gehörigen Orts gewissenhaft anzugeben. Wie der Gärtner, der die wohlriechendsten Blumen seines Gartens sorgfältigst pflückt, und sie zu einem zierlichen Sträußchen verbindet, so habe auch ich einen ähnlichen Strauß aus den auf dem homiletischen Felde vorgefundenen zerstreuten Blumen durch vorliegendes Werk in gemeinnütziger Absicht sammeln und binden wollen. In wie weit jedoch durch denselben den Bedürfnissen und Wünschen des Predigers Rechnung getragen wurde, hier

andeuten zu wollen, hieße nur unbescheiden der öffentlichen Meinung vorgreifen, deren nachsichtsvolles Urtheil das lohnende Selbstbewußtsein nicht wenig erhöhen wird, meine Mußestunden nicht ganz nutzlos ausgefüllt zu haben.

Mährisch-Trübau am Feste des h. Benedikt 1855.

Franz Edmund Krönes.

Verzeichniß

der vorzüglichsten bei Bearbeitung dieses Real-Lexicons benützten Quellenwerke.

1. Instructissima Bibliotheca manualis concionatoria authore Tobia Lohner Soc. Jesu. III. Tomi fol. Augustae Vindelicor. 1698.
2. Polyanthea sacra. Opera Andreae Spanner. II. Tomi. Aug. Vindel. 1715.
3. Erklärung der hh. Schriften des N. T. Von Dr. Franz Xaver Maßl. 12 Bände. Straubing und Regensburg 1841—1848.
4. Beispiele zur gesammten christkatholischen Lehre nebst Schrift- und Väterstellen nach Ordnung des Katechismus von P. Canisius. Von Prof. Ludwig Mehler. *) 5 Bände. Regensburg bei G. J. Manz, 1851.
5. Vollständiges Lexicon für Prediger und Katecheten. Von Dr. Thomas Wiser. Regensburg bei J. G. Manz, 1844 (so weit es erschienen).
6. Die ganze christliche Lehre in Beispielen, 2 Abtheilungen. Von Joh. Ed. Domainko. IV. Aufl. Wien 1844.
7. Katechetisches Handbuch oder faßliche und gründliche Unterweisung der Jugend in der kathol. Religion. Von Dr. Ign. Schuster. 4 Bände. Freiburg 1848—1853.
8. Histor. Katechismus oder der ganze Katechismus in historisch wahren Exempeln für Kirche, Schule und Haus. Von Joh. Ev. Schmid. 3 Bände. Salzburg 1850.
9. Vollständiges Lexicon für Prediger und Katecheten. Von Joh. Mich. Hauber. 5 Bände. Augsburg 1845.
10. Theol. praktische Monatschrift zunächst für Seelsorger. Herausgegeben von einer Gesellschaft in Linz. III. Aufl. in 30 Bänden. Prag 1821.
11. Der Prediger und Katechet. Prakt. katholische Monatschrift nebst Zugabe „Blüthen der Vorzeit.“ Von Ludwig Mehler. Regensburg 1851 (so weit er erschienen).
13. Geschichte, eine Schule der Weisheit und Tugend, oder Sammlung auserlesener Erzählungen u. s. w. aus dem Gebiete der Kirchengeschichte. Von Dr. Engelb. Richter. Brünn 1843.
14. Prakt. Anwendung der h. Schrift des alten und neuen Testamentes von Joh. Schwerdling, in 27 Bdchen. Linz 1815.
15. Leonhard Goffines christkath. Unterrichts- und Erbauungsbuch für alle Sonn- und Feiertage des kath. Kirchenjahres. Würzburg 1832.
16. Die Schönheit der kathol. Kirche, dargestellt in ihren äußeren Gebräuchen. Von Greg. Rippel. Neu bearbeitet von Himioben. V. Aufl. Mainz 1846.

---

*) Die Werke von L. Mehler, als: „Beispiele“, „Katechetisches Handbuch“ und die von ihm redigirte Monatschrift „der Prediger und Katechet“ sind überhaupt eine reiche Fundgrube für jeden Religionslehrer, Prediger und Katecheten.

17. Christliche Sittenlehre über die evangelischen Wahrheiten. In Sonn- und Feiertagspredigten eingetheilt von P. Franz Hunolt Soc. Jesu. 12 Bände. Grätz 1843.
18. Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Vorsehung auf alle Tage des Jahres. 2 Bde. Von M. C. Sturm. Reutlingen 1827.
19. Betrachtungen zur sittlichen Aufklärung im XIX. Jahrhunderte sowohl für Geistliche als Weltliche. IV Thle. V. Aufl. Augsburg 1833.
20. Leben der Väter, oder Lehren und Thaten der vorzüglichsten Heiligen aus den ersten Zeiten des Ordensstandes in der kath. Kirche. Von Mich. Sintzel. 2 Bde. Augsburg 1844—1850.
21. Leben der Heiligen. Eine Legendensammlung von Mich. Sintzel. Augsburg 1839. IV Bde. sammt Supplementband.
22. Jahrbuch für Lehrer, Eltern und Erzieher. Herausgegeben von Ign. Jaksch. Prag 1838—1848. 11 Jahrgänge.
23. Populäre Dogmatik, oder Glaubenslehre der h. kathol. Kirche in 3 Bänden. Von Joh. Valer. Jirsjk. Wien 1845.
24. Religions- und Exempelbuch zum Gebrauche für Katecheten, Lehrer und Gehilfen an Sonntagsschulen. Von einem Weltpriester aus Mähren. Brünn 1818. 2 Thle.
25. Gold- und Silberkörner, oder Wahrheiten aus der christl. Glaubens- und Sittenlehre. Von Jos. Gehrig. Würzburg 1836.
26. Christliches Alphabet oder freundliche Räthe und Warnungen für Jünglinge und Mädchen. Von Jos. Waas. Wien 1819.
27. Philothea. Ein Sonntagsblatt für religiöse Belehrung und Erbauung. Würzburg 1837—1853. 16 Jahrgänge.
28. Goldgrube, oder Gleichnisse über die vornehmsten Glaubens- und Sittenlehren. Von Dr. Engelb. Richter. 2 Thle. Wien 1852.
29. Der Geist des Christenthums, dargestellt in den hh. Zeiten, in den hh. Handlungen und in der h. Kunst. Von Dr. Ant. Fr. Staudenmaier. Mainz 1847. 2 Bde.
30. Prakt. Handbuch für Prediger und Katecheten. Von Dr. Joh. G. Herlet. Uebersetzt von Fr. Lanz. 2 Bände. Freiburg 1846.
31. Kirchenlexicon. Von Dr. Wetzer und Welte. Freiburg im Breisgau.
32. Religionshandbuch für gebildete Stände. Von Jak. Frint. Wien und Triest 1813. 6 Bände.
33. Geheimnißreden und Sittenlehrpredigten von Ant. Jeanjran. Wien 1831. 9 Bde.
34. Homiletischer Nachlaß von Dr. Adrian Gretsch. Herausgegeben von Leop. Scherlich. Wien 1834. 12 Bände.
35. Blüthen und Früchte christl. Weisheit, oder Kernsprüche der hh. Väter. Von P. Leop. Schmid. Znaim 1833. 2. Abtheil.
36. Allgemeine Realencyclopädie oder Conversationslexicon für das kath. Deutschland. Von Dr. Binder. Regensburg 1846.
37. Alle vom Vereine zur Verbreitung guter kath. Bücher seit dem J. 1830 herausgegebenen Werke, sowie noch andere kleinere Schriften und Abhandlungen.

A.

Abbitte.

(Siehe Versöhnlichkeit.)

Abbruch.

(Vergl. auch: Abhärtung, Abtödtung, Fasten.)

I. Erklärung. Unter Abbruch versteht man hier eine freigewählte oder gebotene (wie beim kirchlichen Abstinenz — Fasten) Entsagung solcher Dinge, die uns auf dem Wege der Tugend und des Heiles wie immer hinderlich sein könnten oder sind. Hieher gehört demnach die Entsagung gewisser Getränke, Speisen, Vergnügungen und Ergötzlichkeiten. Diese Entsagung sinnlicher Genüsse wird für jeden Christen:

II. Pflicht, sobald sie mit jenen Pflichten, die sich auf den Leib beziehen, z. B. Mäßigkeit, Keuschheit, Sorge für den Leib und dessen Gesundheit u. dgl. in einer solchen Verbindung stehet, daß diese Pflichten ohne Abbruch gar nicht erfüllt werden können. So fordert z. B. die Pflicht der Mäßigkeit, sich von vielen und von schädlichen Speisen und Getränken zu enthalten; die Keuschheit: die äußeren Sinne bei Gegenständen, die zur Sünde reizen, im Zaume zu halten; die Sorge für die Gesundheit: bittere Arzneien zu nehmen, sich vom Schlafe abzubrechen, so manche Lustbarkeit zu meiden u. s. w. In solchen und ähnlichen Fällen ist also der Abbruch nothwendig und pflichtgemäß.

Schriftstellen.

Ad I. „Wenn die Speise meinen Bruder ärgert, so werde ich sie in Ewigkeit nicht essen, damit ich meinen Bruder nicht ärgere." I. Kor. 8, 13.

„Wenn dein Auge dich ärgert, so reiße es aus und wirf es von dir u. s. w." Matth. 5, 29.

„Mein Sohn! so lange du lebst, erforsche deine Neigung, und siehst du, daß dir Etwas schädlich ist, gestatte es dir nicht; denn nicht Alles ist allen Menschen nützlich." Sirach 37, 27. 28.

Ad II. „Ein wohlgezogener Mensch läßt sich mit wenigem Weine begnügen; dieser wird dir im Schlafe nicht beschwerlich, noch einigen Schmerz verursachen.“ Ekkli. 31, 22.

Väterstellen.

Ad I. „Widersetzt sich der Leib dem Guten, das wir thun wollen, so müssen wir das Fleisch abtödten, und dann werden wir das Gute nach Wunsch ausführen können.“ S. Salvian.

„Das ist den heiligen Männern eigenthümlich, daß sie sich das Erlaubte versagen, um das Unerlaubte desto leichter meiden zu können.“ S. Gregor. Magn.

„Was ist wunderbarer, und welche Qual ist größer, als in der Mitte von Gastmalen Hunger leiden?“ S. Bernard.

Ad II. „Der A. an Speise ist ein Freund der Keuschheit und ein Feind der Lüsternheit.“ S. Ambros.

„Der A. (das Fasten) ist die Mutter der Gesundheit, so wie das Wohlleben die Mutter der Krankheit ist; denn ohne Fleisch und Wein erkaltet schnell die Wollust (Venus); vom Uebergenusse (vom Vater Bacchus) zur Wollust ist nur ein einziger Schritt.“ S. Hieronym.

„Die feurigen Pfeile des Satans müssen durch die Kälte der Abtödtung und der Nachtwachen ausgelöscht und unschädlich gemacht werden.“ S. Hieronym.

Gleichnisse.

Ad I. Bevor die Kraniche zur Herbstzeit in andere Gegenden abziehen, sollen sie längere Zeit nichts fressen, sondern durch Sand und Wasser ihre Fette zu vermeiden suchen, um im Fluge leichter zu sein. Gerade so soll der Mensch Alles, was ihm auf dem Pfade der Tugend ein Hinderniß sein könnte, durch Entsagung und allerhand Abbruch zu beseitigen suchen.

Wenn ein orientalischer Fürst seine Länder bereisen will, so bieten die Reichsbeamten Alles auf, um die Wege und Straßen überall in gut fahrbaren Zustand herzustellen und jedes etwa vorkommende Hinderniß zu beseitigen. Aehnlich diesen Beamten möge der Christ darum besorgt sein, sich durch Entsagung alles dessen, was ihm auf dem Wege zum himmlischen Reiche hindernd entgegentreten könnte, freie Bahn zu brechen.

Ad II. Was die Angel für die Fische ist, das ist eine köstliche, den Gaumen kitzelnde Speise für den Menschen. Fette Thiere sind leichter zu fangen: eben so unterliegen wohlgenährte Menschen (die sich nämlich keinen A. thun) leichter den Schlingen der Versuchung. (Vergl. auch die Artikel: Keuschheit, Mäßigkeit, Leib, Gesundheit.)

Beispiele.

Der Apostel Paulus züchtigte seinen Leib (wie er selbst I. Kor. 9, 27. und von ihm der h. Hieronymus epist. ad Celant. gesteht) durch Entsagung aller Annehmlichkeiten des Lebens, damit sein Geist durch die Abtödtung des Leibes belehrt und zur Ausübung der Tugend fähiger werde.

Der h. Palämon sagte zu einem Jünglinge, der in die Wüste kam und sein Schüler werden wollte: „Bedenke, mein Sohn! daß ich nur Brod und Salz esse, des Oeles und Weines mich enthalte, die halbe Nacht mit Psalmengesang zubringe, oder in Betrachtung der h. Schrift manchmal auch die ganze Nacht wache.“ So sehr übte dieser fromme Einsiedler die Tugend des Abbruches und der Entsagung. (Stollbergs Religionsgesch. X. Bd.)

Selbst der Heide Plato that sich solchen Abbruch, daß er oft des Tages nur Einmal aß.

Als der große Alexander einstens das Heer durch wasserlose Gegenden führte, und ihn heftig dürstete, gelang es einem seiner Kriegsleute, für ihn ein wenig Wasser aufzutreiben. Aber der Held wollte es nicht trinken, sondern muthig mit seinem Heere Durst leiden. Ohne davon zu genießen, goß er es auf die Erde aus.

Als der türkische Kaiser Soliman vom Berge Salahia aus die Stadt Damaskus und ihre Ueppigkeit und ihren Reichthum sah, sprach er: „Lebe wohl, irdisches Paradies! ich will dich nicht betreten, damit ich über deiner Schönheit den Himmel nicht vergesse.“ Nach diesen Worten entfernte er sich und sah niemals mehr Damaskus.

Predigt-Themate.

Fest. SS. Angelor. Custod. Matth. 18, 8. 9. Der Abbruch ist dem Christen auf dem Wege des Heiles:

A. überaus nützlich, weil es ihm bei fortgesetzter Uebung in demselben leichter wird, größere, ihm gebotene Entbehrungen zu ertragen;

B. nothwendig, wenn er in der Tugend und Vollkommenheit fortschreiten will.

Dom. II. Advent. Matth. 11, 8. 9. Es gibt einen Abbruch (Abtödtung) aus Pflicht, welcher darin besteht, daß man den Sinnen alles Unerlaubte, nach dem sie trachten, beständig entzieht; und einen A. aus Tugend, welcher darin besteht, daß man den Sinnen auch von dem sonst Erlaubten Etwas entzieht, um sie desto gewisser in Schranken zu halten. Diese Entziehung im Erlaubten ist uns aber nur freiwillig in der Art, sie auszuüben, nicht aber in der Wahl, sie zu unterlassen, d. h. wir sind schuldig:

I. uns auch im Erlaubten so Manches zu entziehen, um nicht in die Sünde zu fallen, wie wir dieß erkennen:

a. aus der Natur der Sünde selbst, die jedenfalls schwer zu verhüten ist, wenn man nicht weiter gehen will, als nur das Verbotene zu unterlassen;

b. aus der Natur des Sünders, welche schwer zu bändigen ist, wenn man sie zu nichts weiter anhalten will, als nur das Nothwendigste zu üben.

II. Wir sind aber auch schuldig, uns Abbruch selbst im Erlaubten zu thun, um in der christlichen Vollkommenheit zuzunehmen. (Nach Tanner's sittl. Betrachtungen IV. Th. S. 188 ff.)

Miscellen.

Sprüche. Du gibst der Tugend so viel, als du dem Vergnügen entziehst. — Du wirst so weit in der Vollkommenheit weiter schreiten, als du in dem Verlangen nach Genüssen zurückschreitest. — Der vernünftige Christ betrachtet jede erlaubte Freude als eine reine Quelle, aus der er wohl trinken darf, in die er sich aber nicht versenken soll. —

Brichst du dir ab in kleinen Dingen,
So wird auch Größ're dir gelingen,
Und weißt du das Erlaubte selbst zu meiden,
So wirst du leichter vom Verbot'nen scheiden.

Stoff zum Nachlesen findet man noch in:

Dr. Maßl's Schrifterklär. V. Bd. S. 199 ff. „Freiwillige Abtödtungen sind Reinigungen von täglichen Fehlern, weßhalb die gerechten heiligen Seelen sich ihrer häufig bedient haben." —

Conrad Tanner's Sittliche Betrachtungen zur Aufklärung IV. Th. 6. Betracht. S. 188 ff.

Abendgebet.

(Vergl. Gebet, Gewissenserforschung, Morgengebet.)

I. Wie es nöthig ist, den Tag mit Gott (im Gebete) anzufangen: so ist es auch nicht minder nothwendig und heilsam, denselben mit Gott zu beschließen; darum auch Gott selbst schon im alten Bunde Morgen- und Abendopfer anbefohlen hat. Was aber

II. den Gegenstand des Abendgebetes betrifft, so ist Nichts billiger, als daß man:

1. Gott für alle den Tag hindurch empfangene Wohlthaten danke;
2. darüber nachdenke, wie man diese Wohlthaten angewendet (vergl. Gewissenserforschung, tägliche); ferner daß man
3. Gott bitte um die Erhaltung und Bewahrung von allem Uebel, von aller Sünde und von allen Nachstellungen des Teufels in dieser Nacht; endlich um Alles dieses leichter und wirksamer zu machen, soll man sich für die kommende Nacht
4. dem besonderen Schutze des h. Schutzengels und der Himmelsmutter Maria empfehlen.

III. Folgende Beweggründe mögen uns zur treuen Verrichtung des Abendgebetes ermuntern, daß überhaupt

a. keine Zeit geeigneter zum Gebete sei, als eben die stille Nacht, wo man so recht von Herzen mit Gott reden, und unbeobachtet und unbelauscht sich ganz vor ihm ergießen kann; daß aber auch
b. Nichts billiger sei, als am Abende, nach vollbrachtem Tagwerke Gott Dank zu sagen für jene zahllosen Wohlthaten, mit denen er uns täglich überhäuft, und die wir gar oft nicht einmal beachten; endlich daß diese Uebung zugleich
c. ungemein nützlich sei, in so ferne man nämlich hiedurch der göttlichen Obhut vor allen Gefahren der Nacht und des gähen Todes versichert sein kann.

Schriftstellen.

Ad I. „Du sollst sie (die Worte des Gebotes Gottes) betrachten, ... wenn du dich niederlegest, und wenn du aufstehest." V. Mos. 6, 7.

Ad II. 1. „Am Tage erfahre ich Jehovas Güte, und in der Nacht besinge ich ihn, bete zu Gott dem Lebendigen.“ Pſ. 41, 9.

2. „Noch vor der Nachtwache ſehe ich dahin, dein Geſetz zu betrachten.“ Pſ. 118, 148.

3. „Ich aber rufe zu Gott und der Herr wird mich erretten. Abends und Morgens und Mittags will ich erzählen und verkünden (ſein Lob) und er wird erhören meine Stimme.“ Pſ. 54, 17. 18.

4. „Ich lege mich nieder und ſchlafe, ich erwache wieder, denn Jehova beſchirmt mich.“ Pſ. 3, 6.

„Siehe, ich ſende meinen Engel, daß er vor dir herziehe und dich bewahre auf dem Wege und dich führe an den Ort, den ich bereitet.“ II. Moſ. 23, 20.

Ad III. a. „Des Nachts ſehnet ſich meine Seele nach dir (o Gott)!“ Iſai. 26, 9.

b. „Erhebet euere Hände bei der Nacht zum Heiligthume und preiſet den Herrn!“ Pſ. 133, 2.

c. „Gut iſt's, den Herrn preiſen, und lobſingen deinen Namen, Allerhöchſter! Morgens zu verkünden deine Barmherzigkeit, und deine Wahrheit des Nachts.“ Pſ. 91, 2. 3. (vergl. Pſ. 5, 4.)

„Ruhig liege ich und ſchlafe, denn du allein Jehova läſſeſt mich ſicher wohnen.“ Pſ. 4, 9.

Väterſtellen.

Ad 1. „Wenn wir ausgehen, muß uns das Gebet waffnen; wenn wir zurückkommen, müſſen wir, ehe wir niederſitzen, beten. Der Leib darf nicht eher ruhen, als bis auch die Seele zur Ruhe gekommen iſt.“ S. Hieronym.

Ad II. 1. (Siehe unten bei III. a. Gleichniß des h. Bernard.)

2. „Alle Abende betrachte und erforſche fleißig, wie du deine Kauf- und Handelsgeſchäfte abgeſchloſſen, was du für den Himmel gewonnen oder verloren haſt.“ S. Ephrem.

3. (Siehe bei: Verſuchung.)

4. (Siehe bei: Schutzengel.)

Ad III. a. „Wenn nächtliche Ruhe tiefe Stille ankündigt, dann fließt das Gebet freier und reiner. Wie ſtill und ruhig ſteigt zur Nachtzeit das Gebet empor; da iſt Gott allein Zeuge und der h. Engel, der es auf den erhabenen Altar Gottes hinlegt! Wie wohlgefällig und klar, geſchmückt mit ehrerbietiger Schamhaftigkeit, ſchwingt es ſich himmelwärts! Wie heiter und ruhig, von keinem Lärm und Geräuſche unterbrochen, naht es ſich dem Throne Gottes! Endlich wie rein und aufrichtig, nicht befleckt vom Staube irdiſcher Sorgen, nicht verunreinigt vom Lobe oder von der Schmeichelei eines Zuſchauers bringt es hin zum göttlichen Herzen!“ S. Bernard.

b. „Wer ſoll ſich nicht ſchämen, wenn er je noch ein wenig Menſchengefühl hat, den Tag ohne Pſalmen und Gebete zu beſchließen, da er doch ſieht, daß auch die allerkleinſten Vögelchen ihrem Schöpfer noch ein Lob- und Danklied ſingen, ehe ſie den Kopf unter die Flügel ſtecken.“ S. Ambros.

c. „Warum hat Jeſus die Nacht im Gebete zugebracht, nicht, um uns ein Beiſpiel zu geben? In der Nacht athmen die Pflanzen und empfangen den ſtärkenden Thau. In der Nacht empfangen auch die Seelen den Thau der Stärke. Was die Sonne bei Tag austrocknet, das erfriſcht wieder die Nacht. Mächtiger als jeder Nachtthau ſind die nächtlichen Thränen, ſie fließen gegen die Begierlichkeiten auf jede Trockenheit und Entzündung herab, und laſſen ſelbſt

keine Vertrocknung zu. Wer aber durch jenen Thau nicht erfrischt wird, brennt den Tag über aus. Magst du auch nicht viele Gebete zur Nachtzeit ausgießen, so verrichte doch Eines wachsam und besonnen, es wird hinreichen. Zeige, daß die Nacht nicht bloß für den Leib, sondern auch für die Seele gehöre." S. Chrysostom.

Gleichnisse.

Ad I. u. II. Hat der Wanderer eine ziemliche Strecke Weges zurückgelegt, und ruht er nun, müde von seiner Reise, ein wenig aus, so sieht er im Geiste zurück auf Alles, was ihm auf seiner Wanderung vorgefallen, Widriges und Angenehmes, und erwägt, wie weit er noch zum Ziele habe. Aehnlich diesem Pilger ruhe auch der christliche Pilger auf der Lebensbahn nach vollbrachtem Tagewerke nie aus, ohne früher den Tag durchdacht und Gott für Alles, das er ihm bescheert, kindlich gedankt zu haben.

Ad III. a. Der Vogelsteller wählt gewiß nur einen solchen Platz, wo er nicht gestört wird und lauert zu einer ruhigen Stunde, um seine Vögel zu fangen, und so ist die Stille der Nacht weit günstiger, als der lärmende Tag, um sich ausschließlich mit Gott zu beschäftigen.

b. Die Billigkeit des Abendgebetes als Danksagung für alle den Tag hindurch empfangenen göttlichen Wohlthaten zeigt uns sehr schön der h. Bernard in nachstehenden Gleichnissen: Gedenke, o Mensch! (sagt er) wenn du krank, blind, taub, stumm oder lahm gewesen, und wenn du von irgend einem Arzte auf Einmal und wunderbar wärest geheilt worden; mit welch einem Dankgefühle gegen diesen deinen Helfer und Retter würdest du dich nicht am Abende zur Ruhe legen und wenn du zum Erstenmale in deinem ganzen Leben wohl und gesund zu Bette gingest! Wie ist es denn zu begreifen, daß du dich zur Ruhe begeben willst, ohne Dankbarkeit gegen Gott, der dir heut und allezeit Gesicht und Gehör und gerade Glieder und Sprache und Leben und Gesundheit, Nahrung und Unterhalt gegeben hat? — Du gibst einem armen Bettler ein Stücklein Brod zum Nachtessen, und siehe! er geht nicht von deiner Thür, ohne dir tausend Dank zu sagen: und Gott hat dich während des ganzen Tages nicht nur Abends, sondern auch Morgens und Mittags gespeist, und du willst ohne Danksagung zu Bette gehn? — Es wünscht dir dein Knecht oder deine Magd eine ruhige Nacht, und du sagst ihnen dafür schönen Dank, obschon sie dir durch ihren bloßen Wunsch noch keine ruhige Nacht verschaffen können; Gott der Herr aber, welcher dir nicht nur eine ruhige Nacht wünschen, sondern auch geben kann, diesem gönnst du keinen Gruß und keinen Dank? — O welch' ein verkehrter Sinn! Welch' undankbares Herz!" —

c. Was dem fremden Wandersmann in einer unbekannten Gegend ein sicherer Geleitsmann und Wegweiser, das ist Jedem das Abendgebet: Schutz und Schirm in Gottes Hand.

Beispiele.

Ad I. Wenn je Einer dem Abendgebete mit allem Fleiße oblag, so war es der königliche Prophet David, der nicht nur nie der Ruhe pflog, ohne zuvor sein Herz vor seinem Herrn und Gott ausgegossen zu haben, sondern auch das nächtliche Gebet wiederholt (Ps. 41, 4. — 76, 7. — 118, 62. — 133, 2.) dringend empfiehlt. — Paulus und Silas beten um Mitternacht (Apostelgesch. 16, 25.), und jener empfiehlt ausdrücklich das nächtliche Gebet in seinem I. Br. an Timoth. 5, 5. — Vorzüglich gab uns aber der göttliche Heiland (Luk. 6, 12.) das schönste und nachahmungswürdigste Beispiel, um uns zum Abendgebete aufzumuntern.

Auch der h. Hieronymus berichtet von sich selbst, er sei gewohnt gewesen, nie einzuschlafen, ohne vorher eine Lesung aus der h. Schrift gehalten zu haben; und der h. Ambrosius räth, man soll das Gebet des Herrn und Psalmen betend den Schlaf erwarten; ja der h. Basilius sagt geradezu, man solle es dahin zu bringen suchen, daß auch der Schlaf eine h. Betrachtung sei.

Dieser weisen Mahnung folgend, las der h. Franz von Sales, Bischof von Genf, nach dem Abendessen eine Stunde lang seiner Dienerschaft aus einem erbaulichen Buche vor und schloß dann mit dem gemeinschaftlichen Nachtgebete; nach diesem erst zog er sich in sein Zimmer zurück, um die Metten zu verrichten. (Aus dem Leben des h. Franz von Sales, 29. Jänner.)

Der h. Stephan, König von Ungarn, und die h. Margareta, Königin von Schottland, brachten beinahe die ganze Nacht im Gebete zu.

Deßgleichen betete der h. Arsenius, Einsiedler der Wüste Scete, die Nacht hindurch so eifrig und unabläßig, daß er dem Schlafe kaum einige Augenblicke, höchstens eine Stunde und zwar erst gegen Morgen, gestattete, und da seufzte er noch überdieß über diese Schwachheit der Natur. Er fing an, Abends zu beten mit gegen die Sonne gekehrtem Rücken, und blieb in dieser Stellung mit gegen Himmel erhobenen Händen, bis die aufgehende Sonne ihm das Angesicht beschien und seine Betrachtung unterbrach. (Leben der Väter, von M. Sintzel.)

Ad II. 1. Die Gebete, so David des Nachts zu Gott emporschickte, sind voll des Dankes für empfangene Wohlthaten. (Vergl. oben ad I.)

2. Der h. Franz Borgia, Herzog von Gandia, Vicekönig von Catalonien, der zuletzt als General des Jesuiten-Ordens im J. 1572 starb, legte sich täglich am Abende die strengste Rechenschaft über den ganzen Tageslauf ab und büßte überaus streng die kleinsten Vergehungen. (Aus dem Leben des Heil. 10. Okt.)

Denselben frommen Gebrauch machten sich auch die Einsiedler eigen, bei denen sich im J. 374 der h. Chrysostomus einige Zeit aufhielt. Sie beschlossen nämlich, wie er uns von ihnen erzählt, täglich ihr Abendgebet mit ernstlichen Betrachtungen, um sich zur christlichen Wachsamkeit zu wecken, und sich immer mehr auf die strenge Rechenschaft vorzubereiten, welche wir Alle dereinst dem Herrn werden ablegen müssen. (Richter's Geschichte I. Bd. S. 2.)

Ad III. a. (Vergl. oben bei I.)

b. Nie unterließ es der h. Antonius, sich vor dem Schlafengehen zu Gott zu wenden, und wenn er sogar, wie es nicht selten geschah, die ganze Nacht im Gebete zugebracht hatte, rief er beim Aufgange der Sonne aus: „O kleine Sonne! warum ziehst du meinen Geist von der Betrachtung der allerhöchsten Sonne ab!" (Aus dem Leben des Heil. 17. Jänn.)

c. Wie Gott zuweilen schon zeitlich das A. lohne, mag nachstehende Begebenheit zeigen. Es lebte auf ihrem Landgute, eine Meile von der Stadt, ein gottesfürchtiges Fräulein, mit Namen Pauline von Wolkenstein. Eines Abends, da sie wie gewöhnlich aus einem Andachtsbuche ihr Nachtgebet verrichtete, hielt plötzlich eine Kutsche vor ihrem Hause, mittelst welcher sie zu einer kranken Freundin in die Stadt geholt wurde, wohin sie auch eiligst mit ihrer Kammerjungfer und ihrem Bedienten abfuhr. Kaum war sie fort, als ein Dieb, diese Gelegenheit benützend, auf einer Leiter zum Fenster hineinstieg in's Zimmer des Fräuleins. Daselbst zündete er mittelst eines Feuerzeuges, das er bei sich trug, Licht an und blickte habgierig nach Kostbarkeiten umher, um sie in seinen Quersack zu stecken, als er auf dem Nachttische neben dem Bette das

offene Buch liegen sah, bei dem noch von dem Abendgebete des Fräuleins ein Leuchter mit der ausgelöschten Kerze stand. Er sah in das Gebetbuch hinein und las die gerade aufgeschlagenen Worte: „Lieber Gott! möchte ich diesen Tag ohne Sünde zugebracht haben, wie sanft würde dann mein Schlaf sein! Möchte ich mein ganzes übriges Leben ohne Sünde zubringen — wie würde dann selbst der Tod, der dem Menschen so bitter ist, für mich nichts anderes sein, als ein sanfter Schlaf!" — Diese Worte gingen dem Diebe so zu Herzen, daß er Alles liegen und stehen ließ, zum Fenster hinauseilte, und von der Zeit an niemals mehr auch nur eines Kreuzers werth stahl. Noch auf seinem Sterbebette erzählte er diese Geschichte seinen Kindern und ermahnte sie zum Gebete. (Schuster's Katechet. Handbuch. IV. Bd. S. 756.)

Predigtthema.

Ad III. c. **Fest. S. Bartholomaei Apli.** Luk. 6, 12. — Wie der Heiland und nach seinem erhabenen Beispiele so viele Heilige oft die ganze Nacht im Gebete zubrachten, so soll man, damit der Schlaf ein gesegneter sei, selbst im Bette nach verrichtetem Abendgebete noch seine Gedanken auf Gott gerichtet halten und in denselben einschlafen; denn diese Uebung hat drei Vortheile:

A. sie befreit dich von bösen Träumen, und bringt dir statt deren nur gute, nämlich von dem, was vor dem Schlafe Gegenstand deines Nachdenkens war;

B. so oft du erwachst, wirst du dein Herz in zärtlicher Stimmung gegen Gott finden und leicht durch ein Gebet zu ihm aufathmen können, und hiedurch wirst du dann

C. am Morgen zu jedem längeren Gebete oder zu jeder Betrachtung schon ganz bereit, wie nicht minder überhaupt zu deinem Tagwerke aufgemuntert sein.

Miscellen.

Ad I. Mit Gott fang' an, mit Gott hör' auf,
Dieß ist der schönste Lebenslauf.

Ad II. Abendgebet. 1. O Gott! für Alles dank' ich dir,
Was du mir heut' beschieden;
2. O hätt' ich auch aus Lieb' zu dir
Stets jede Sünd' gemieden! —
Ich will mich bessern, liebster Gott!
Verzeih' mir meine Sünden,
Und laß mich, wenn sich naht der Tod,
Durch Jesum Gnade finden!
3. Mein Gott und Herr! mit deinem Segen
Will ich mich jetzt zur Ruhe legen.
4. Mein guter Engel steh' mir bei,
Daß ich vor Uebeln sicher sei.
(Denksprüche zum Katechism.)

Ad 4. Ich will zur Ruh' mich legen,
Gib Jesu! mir den Segen,

Mein letztes Wort bist du:
Mein Leben und mein Ende
Leg' ich in deine Hände
Und schließ' die Augen zu.

(Hopfenstock's Sprüche.)

Ad III. b. Möge doch, wie Richter in seiner Geschichte (I. Bd. S. 1.) bemerkt, die alte Sitte, nach welcher Familienväter besonders unter den Landleuten, im Kreise der Ihrigen Abends gemeinschaftlich irgend ein frommes Lied sangen, oder den Rosenkranz beteten, oder etwas Erbauliches erzählten, oder eine Hauspostille lasen, unter uns wieder eingeführt werden. Gewiß würde dann Gott in den dunklen Abendstunden nicht so oft und nicht so sehr beleidigt werden! — Möchte unser Aller Losungswort sein:

Die Morgenstund' und Abendzeit
Sei täglich uns'rem Gott geweiht!

Stoff zum Nachlesen bieten:

Philothea IV. Jahrg. S. 65. „Abendgedanken." — XI. S. 208. „Abendgebet eines Kindes." — IX. S. 113. und XII. S. 136. „Abendlied."

Dr. Wiser's Pred. Lexik. VII. Bd. S. 538.

Deutsches Lesebuch für Volksschulen Nr. 190.

Kathol. Geheimniß- und Sittenlehren. Vom Verfasser der kathol. Homilien. Donauwörth 1831. IV. Jahrg. Sonntägl. Thl. S. 6. (der Predigt II. Theil.)

Kirchenlexik. von Wetzer und Welte. I. Bd. S. 12.

Abendmahl, heiliges.

(Siehe: Altarssakrament, Communion, Meßopfer.)

Aberglaube.

(Vergl. Sterndeuterei, Traumdeuterei, Wahrsagerei, Zauberei.)

I. Erklärung. Der A. (Afterglaube) im weitesten Sinne besteht darin, daß man gewissen irdischen Dingen eine überirdische Kraft oder Eigenschaft zuschreibt, die sie weder von Gott, noch von der Natur haben; also daß man entweder:

1. von gewissen Dingen außer Gott etwas oder mehr Gutes oder auch bloß irgend eine Veränderung hofft, als man nach der allgemein bekannten und erweislichen Ordnung, Beschaffenheit und Kraft der Dinge von denselben keinen Grund zu hoffen hat; oder daß man
2. von gewissen Dingen etwas oder mehr Böses fürchtet, als man zu besorgen gar keinen oder bloß scheinbaren Grund hat.

II. Der Art nach ist der A. entweder:

A. ein natürlicher (physikalischer A.), welcher Oerter, Zeiten, Wörter, Formeln, Geberden, Körper, natürliche Erscheinungen u. s. w. für Ursachen gewisser außerordentlicher und wunderbar scheinender Wirkungen oder als Vorzeichen von denselben annimmt und in Folge dessen in verschiedenen unchristlichen Handlungen hervorbricht, und zwar:

a. im Glauben an eine Kunst, die Zukunft durch allerlei (meistens unvernünftige und unerlaubte) Mittel erforschen und angeben zu können (Traumdeuterei, Handbeschauen, Kartenaufschlagen, Sterndeuterei u. s. w.);

b. im Glauben, es könne Jemand durch allerlei geheime Mittel Krankheiten an Menschen und Vieh heilen, wie im Gegentheile ihnen schaden, obgleich es dem erweislichen und bekannten Naturlaufe widerspricht. (Glaube an geheime Kräfte oder Sympathie, Gebrauch gewisser Zettel, Magnetisiren u. s. w.)

c. im Glauben an die Hilfe gewisser guter oder böser Geister, die man sich durch Verschwörungs- und Bannformeln oder durch gewisse Figuren, z. B. eines Kreises, und andere thörichte Mittel unterthänig machen, auch mit ihnen Verträge errichten oder durch sie außerordentliche und schnelle Wirkungen hervorbringen könne. (Geistererscheinungen, Hexencitationen, Teufelsbündnisse, Amulette u. dgl.), endlich

d. im Glauben an Wunder, sobald nur ein Fall etwas außerordentlich scheint, und nicht einmal die natürlichen Ursachen desselben genau erforscht worden sind. — Oder ist der A.

B. ein religiöser, welcher sich dadurch äußert, daß man Gott auf eine irrige und unanständige Art erkennt oder auf eine von der Kirche nicht gut geheißene Weise verehrt, religiösen Gegenständen Wirkungen zuschreibt, die sie nicht haben, noch haben sollen, noch der Natur der Sache selbst nach haben können, und somit göttliche Namen und heilige Gegenstände mißbraucht. Der religiöse A. ist also, wie der h. Thomas von Aquin sagt, ein der wahren Gottesverehrung entgegengesetzter Fehler des Uebermaßes, nicht als könnte man Gott zu viel verehren, sondern in der Art und Weise der Verehrung stattfindenden Uebermaßes, und zwar stellt sich der religiöse Aberglaube entweder:

aa. Gott als einen Menschen vor, legt ihm Eigenschaften und Arten zu handeln bei, die menschliche Schwachheiten und Fehler sind, oder er sucht

bb. durch den Gebrauch göttlicher Namen und vermeintlich wirksamer Stellen aus der h. Schrift, durch's Loos, heilige Gebräuche u. s. w. zukünftige Dinge zu erfahren oder Etwas auszurichten (Spielen mit hh. Zahlen 3 oder 7, Bibelaufschlagen u. dgl.), oder er zieht

cc. das Selbstgewählte im Gottesdienste dem vor, was die h. Kirche dem Geiste Christi gemäß verordnet hat; oder er befürchtet endlich

dd. durch Dinge, die Gott gleichgiltig sind, ihm zu mißfallen und sich seine Strafen zuzuziehen. (Vergl. Aengstlichkeit, sittliche.)

III. Die Quellen des natürlichen (gemeinen) und religiösen Aberglaubens sind gewöhnlich:

1. Unwissenheit und Unkenntniß der Natur, ihrer Erscheinungen und Wirkungen, und ihrer natürlichen Ursachen, falsche und mangelhafte Religionsbegriffe vorzüglich von Gott u. s. w.;
2. Vorurtheile, womit man schon von Jugend auf behaftet ist, so wie nicht minder eine angeborne Leichtgläubigkeit; manchmal auch
3. allzu große und lebhafte Einbildungskraft; oder
4. ein böses und unruhiges Gewissen bei offenbar bösen Menschen;
5. Hang und Neigung zum Geheimnißvollen, zur Einsicht künftiger Dinge, zum Seltenen und Wundervollen; dabei
6. Verabscheuung der Mühe, die mit Erforschung der wahren, ungewöhnlichen Ursachen eines Vorfalles oder einer Erscheinung verbunden ist;
7. zu große Begierde nach Reichthum, Macht, Ehre u. dgl.; endlich noch
8. zuweilen Kränklichkeit und körperliche Schwäche.

IV. Beweggründe zur Bewahrung vom A. — Er ist ja

A. Unsinn, denn er macht Dinge zu Ursachen von Wirkungen, wie sie es nicht sind, noch sein können;

B. Sünde, weil er als solcher

a. die größte Unehrerbietigkeit gegen Gott ist, insoferne er jene Kraft und Macht, die nur Gott allein zukömmt, als dem unbeschränkten Herrn und Regierer der Welt, den unter ihm stehenden Geschöpfen zumuthet;

b. eine Widersetzlichkeit gegen Gott, ein Entgegenstreben gegen die von Gott getroffenen Einrichtungen; zugleich aber auch

c. alle wahre Liebe und Dankbarkeit zu Gott unmöglich macht; abgesehen von dem

C. Schaden, den der A. nach sich zieht, und zwar:

1. für den Abergläubischen selbst, indem er

aa. die Ausbildung des Verstandes hindert, den Menschen gegen alle Belehrung halsstärrig, unfähig zum Wachsthum in Religionseinsichten macht, alle Lust zu freier Untersuchung unterdrückt und der menschlichen Wißbegierde eine falsche Richtung gibt;

bb. der A. verhindert aber auch wahre christliche Tugend und sittliche Ausbildung, insoferne die Hauptbedingungen hiezu, reine Motive, Gottvertrauen und Gottergebenheit mangeln, und die

eingewurzelten Vorurtheile zum Stolze verleiten, die Stimme des Gewissens einschläfern und so für jedes Laster empfänglich machen; überdieß erfüllt der A.

cc. das Herz mit beständiger, unnöthiger Unruhe, sklavischer Bangigkeit und oft tödtlichem Schrecken; endlich

dd. verursacht er, daß der Mensch nicht die rechtmäßigen und erlaubten Mittel und guten Gelegenheiten, um Uebel abzuschaffen oder sich etwas Gutes zu verschaffen, gebraucht, dabei träge und sorglos wird, sich (und oft auch Andere) in Schaden, wo nicht in wirkliche Armuth bringt.

2. Der A. schadet aber auch der ganzen menschlichen Gesellschaft; denn

aaa. der Abergläubische steckt auch Andere zu diesem Laster an;

bbb. er stört die Ruhe und Eintracht unter den Menschen und verhindert thätige Menschenliebe. Man ergreife daher

V. die Mittel, vom A. frei zu werden oder sich davor zu bewahren, welche folgende sind:

1. Man verschaffe sich vor Allem eine richtige Kenntniß Gottes und seiner h. Religion und suche auch, so viel als möglich mit der Natur, ihren Kräften und Wirkungen immer bekannter zu werden.

2. Man verstopfe ferner die Quellen des Geizes und der Habsucht, und erwäge, ob es nicht besser sei, alle Güter der Erde zu verlieren, als selbe durch abergläubische Mittel zu erhalten.

3. Man erinnere sich auch, daß so oft und so viele Einfältige schon durch Betrügereien und Gaukeleien des Aberglaubens verblendet worden sind. Ueberhaupt aber ist die öftere, ernste Vergegenwärtigung der Beweggründe bei A. B. und C. das kräftigste Mittel gegen den Aberglauben.

VI. Gewöhnliche Entschuldigungen, welche man zur Rechtfertigung seines Aberglaubens vorbringt; indem man sagt:

a. „Es sind ja heilige Namen, heilige Sprüche, heilige Zeichen u. s. w. bei dem Mittel, welches ich gebrauche; folglich kann es nichts Unerlaubtes sein." —

Entgegnung. Eben durch diese heiligen Dinge bethört der Satan einfältige Leute. Käme er mit lauter offenbaren Teufelspossen, so würde man ihm weniger trauen.

b. „Das Mittel, welches ich zu gebrauchen pflege, hat schon oft geholfen." —

Entgegnung. Vielleicht hat es noch viel öfter nicht geholfen. Wenn es aber geholfen hat, so war es zufällig; das Uebel hätte auch ohne

Anwendung dieses Mittels aufgehört, oder es hatte aus Zulassung Gottes vom Teufel eine Kraft, der dafür dem Abergläubischen auf andere Weise einen desto größeren Schaden zufügen wird.

c. „Aber ist es denn nicht erlaubt, in einer besonders großen Noth alle möglichen Mittel anzuwenden?“ — Entgegnung. Vom Teufel Hilfe begehren oder überhaupt nur eine Sünde begehen, was der Abergläubische immer thut, ist nie zulässig, und sollte man dadurch auch alle zeitlichen Güter, ja selbst das Leben sich retten können.

Schriftstellen.

Ad II. A. „Wenn du in das Land kommst, welches der Herr, dein Gott, dir geben wird, so hüte dich, nach den Gräueln jener Völker thun zu wollen. Unter dir soll keiner gefunden werden, welcher seinen Sohn oder seine Tochter durch das Feuer gehen läßt, um sie zu reinigen, oder welcher die Wahrsager fragt und auf Träume und Vorbedeutungen achtet, oder ein Zauberer; noch ein Beschwörer, noch Einer, welcher die Pythonsgeister befragt oder die Wahrsager, noch Einer, welcher die Wahrheit von den Todten erfraget, denn alles Dieses verabscheuet der Herr.“ V. Mos. 18, 9—12.

B. „Der Endzweck der Religion ist Liebe aus reinem Herzen und guten Gewissen und unverfälschten Glauben, wovon Einige abgewichen und auf eitles Geschwätz verfielen. Sie wollen Gesetzgelehrte sein und verstehen nicht, was sie sagen, noch was sie behaupten; wir wissen aber, daß das Gesetz gut ist, wenn Jemand es recht gebraucht.“ I. Tim. 1, 5—8.

cc. „Lasset euch von Niemanden verführen, der sich in Verdemüthigung und Engeldienst gefällt, sich versteigend zu dem, was er nicht gesehen hat, und vergebens sich bläht in seinem fleischlichen Sinne; und der sich nicht an das Haupt hält, von welchem der ganze Leib, durch Gelenke und Bänder verbunden und zusammengehalten, Wachsthum hat zur Zunahme in Gott.“ Koloss. 2, 18. 19.

dd. „Wehe euch, ihr blinden Wegweiser, die ihr behauptet, der Eid sei nicht verbindlich, wenn er bloß beim Tempel geschehe; würde aber bei dem Golde des Tempels ein Eid geschworen, dann sei er verbindlich. Ihr Thoren und Blinden! was ist denn wichtiger, das Gold oder der Tempel, der Tempel, der dem Golde seine Heiligkeit gibt?“ Matth. 23, 16. 17.

Ad III. 1. „Brüder! Meines Herzens Wunsch und Flehen zu Gott geschieht für sie (die Juden), daß sie selig werden möchten; denn ich gebe ihnen das Zeugniß, daß sie Eifer für Gott haben, aber nicht nach Einsicht; denn da sie die Gerechtigkeit Gottes nicht erkennen, und bloß ihre eigene geltend machen wollen: so unterwerfen sie sich nicht der Gerechtigkeit Gottes.“ Röm. 10, 1—3.

2. (Siehe oben bei II. B. dd. Matth. 23, 16. 17.)

4. „Der Bösewicht weicht der Bestrafung aus, und schmiedet ein Gesetz nach seinem Willen.“ Sir. 32, 17.

5. „Denke an das, was dir zu thun obliegt, die unbekannten Dinge brauchst du nicht zu wissen; sei nicht vorwitzig in Dingen, die in dein Amt nicht einschlagen, es ist dir mehr gezeigt worden, als des Menschen Verstand begreifen kann; denn schon Viele hat ihr Uebermuth verführt, und solcher Dünkel hat ihren Sinn verkehrt.“ Sirach 3, 22—25.

6. „Wehe denen, die das Böse gut, und das Gute böse nennen, welche die

Finsterniß zu Licht und das Licht zur Finsterniß machen, das Bittere in Süß, und das Süße in Bitteres verwandeln. Wehe denen, die in ihren Augen weise, und nach ihrem Dünkel verständig sind!" Isai. 5, 20. 21.

7. „Wehe ihnen (den Abergläubischen); denn sie gehen den Weg des Kains, und sind dem Irrthume Balaams, der Gewinnsucht ganz hingegeben, und gehen zu Grunde im Aufruhre Core!" Judith 10—11.

Ad IV. A. „Der Thor hat eitle und trügerische Hoffnungen, und Träume beflügeln den Verstandlosen." Sir. 34, 1.

B. „Sie geben vor, Gott zu kennen, mit den Werken aber verläugnen sie ihn; denn sie sind verabscheuungswürdig, dem Glauben ungehorsam und zu jedem guten Werke untauglich." Tit. 1, 16.

C. „Aber mein Volk hat mich vergessen, sie opfern vergeblich, und straucheln auf ihren Wegen, so daß sie auf ihnen wandeln, wie auf ungebahnten Straßen." Jerem. 18, 15.

Ad V. 1. „Darum bitte ich euch, Brüder! um der Erbarmungen Gottes willen, daß .... euer Gottesdienst vernünftig sei, und machet euch dieser Welt nicht gleichförmig, sondern lasset euch umwandeln in Erneuerung eueres Sinnes, so daß ihr prüfet, was der Wille Gottes, was gut, was wohlgefällig und vollkommen sei." Röm. 12, 1. 2.

2. „Dieses sage ich euch denn und beschwöre (euch) im Herrn, daß ihr nicht mehr wandelt wie auch die Heiden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes." Ephes. 4, 17.

3. „Mit albernen, altweibischen Fabeln befasse dich nicht; übe dich vielmehr in der Gottseligkeit." I. Tim. 4, 7.

Väterstellen.

Ad I. 1. (Siehe bei Wahrsagerei.)

2. „Wenn die bösen Geister es nicht wagten, in Schweine zu fahren, bis sie dazu von Gott die Erlaubniß hatten (Mark. 5, 12—13.); wer wird so ungläubig sein, anzunehmen, jene könnten gute Christen beschädigen, wenn nicht Gott es ihnen besonders erlaubte?" S. Augustin.

Ad II. A. (Siehe unten bei VI. c. S. Basil.)

B. „Die Religion ist kein Teufelsdienst; denn aller Aberglaube, der eine Strafe und Schande der Menschen ist, befördert die Ehre und den Ruhm des Teufels." S. Augustin.

Ad III. (Siehe bei: Unwissenheit, Gewissen, Habsucht.)

Ad IV. A. „Der A. ist ein Schandmal für den Christen; denn es ist schändlich, einen Bund mit dem Teufel erneuern, welchen der Christ in der h. Taufe zerrissen hat." S. Ephrem.

„Daß die Heiden dergleichen thun, ist nicht zu verwundern; daß aber ein so schändlicher Gebrauch bei den Verehrern des Kreuzes (Christi) herrscht, die an den unaussprechlichen Geheimnissen Theil nehmen, und eine so erhabene Weisheit gelernt haben, ist höchst beweinenswerth." S. Chrysost.

B. „Es ist ungemein schändlich, von Gott zu dem Teufel ein Ueberläufer zu werden. Das leuchtet wohl am Besten ein, wenn wir die unendliche Verschiedenheit dieses Wechsels betrachten." S. Chrysost.

C. „Durch den A. erzweckt man gerade das Gegentheil von dem, was man wünscht, man beraubt sich der Hilfe (Gottes), nach der man sich sehnt." S. Chrys.

Ad V. „Weit, weit muß Alles sein, was nach dem A. schmeckt, von den Dienern Gottes." S. Ambros.

Ad VI. a. „Er (der Satan) gibt ein wenig Honig, damit er das Gift anbringe. Er gebraucht heilige Sachen, eine Seele zu verderben, wie Judas des freundlichen Kusses sich bediente, als er Jesum verrieth." S. Chrys.

b. „Alles Abergläubische, welches ihr bei Kranken anwendet, ist Götzendienst, obgleich jene, die Nutzen daraus ziehen, sagen, wir rufen ja nur Gott an und thun sonst nichts. Bist du gläubig, so bediene dich des h. Kreuzzeichens: sage, diesen Schild habe ich allein, nur dieses Heilmittel kenne ich und kein anderes." S. Chrysost.

c. „Wenn du bei einer Krankheit den Herrn verlassest, und zum Teufel eilest: wie wirst du da Vergebung erlangen, wie Gott wiederum versöhnen können, ja nicht einmal ein anderer wird für dich bitten können, und sollte er auch in dem Ansehen eines Moses stehen." (S. Basil.)

Gleichnisse.

Ad II. B. So wie Judas Jesum durch einen Kuß verrieth, obgleich der Kuß an sich kein Zeichen der Falschheit und des Verrathes, sondern vielmehr ein Merkmal der Freundschaft und Liebe ist: eben so fordern Viele durch Zeichen und Gebete, die an sich nichts Schlimmes sind, die bösen Geister auf, Wirkungen hervorzubringen, die in diesen Zeichen und Gebeten selbst nicht liegen. —

Wie die Juden sich der h. Schrift, welche ihnen Heil bringen sollte und konnte, zu ihrem Verderben wider Jesum Christum bedienten: eben so bedienen sich abergläubische Christen heiliger Dinge zu ihrem Verderben.

Gleichwie Christus mit Koth dem Blindgebornen die Augen öffnete, da doch der Koth fast die entgegengesetzte Wirkung hätte hervorbringen sollen, und eben dadurch seine göttliche Wunderkraft zeigte: eben so rathet der Teufel unverhältnißmäßige Mittel zur Erreichung seiner Zwecke, damit die getäuschten Menschen etwas Göttliches darin zu erkennen glauben.

Beispiele.

Ad I. Eine alte Wittwe lag gefährlich krank darnieder. Ihre christliche Tochter ermahnte sie, sich mit den heiligen Sterbsakramenten versehen zu lassen; allein die Kranke erklärte dieß für noch unnöthig. Die Tochter ersuchte nun einen Nachbar, ihr zu helfen, um die Kranke zu bereden, sich versehen zu lassen. Allein die Wittwe erwiderte auch diesem lächelnd: „Seid unbesorgt, ich sterbe noch nicht. Der Kuckuck hat mir ja prophezeit, daß ich noch zwölf Jahre zu leben habe." Abergläubische zählen nämlich auf so viele Lebensjahre, als wie vielmal sie den Kuckuck nach einander schreien gehört. — Da ihr Zustand sich aber immer verschlimmerte, so holte die Tochter doch einen Priester, bei dessen Erscheinen aber die Kranke schon fast besinnungslos war und nur immer, den Kuckuck nachahmend, schrie: „Kuckuck! Kuckuck!" — So verschied sie ohne Sterbsakramente: ein trauriges Opfer ihres Aberglaubens. (Lohner Biblioth. conc. III. p. 559.)

Die heidnischen Longobarden befestigten an den Aesten eines gewissen Baumes bisweilen ein Stück Leder, warfen nach demselben zu Pferde im vollen Jagen rückwärts den Wurfspieß, und wem es gelang, ein Stückchen davon abzuwerfen, der pries sich glücklich, betrachtete es als ein Heiligthum, schnitt es in kleine Stückchen, und verehrte diese mit den Seinigen als ein Verwahrungsmittel gegen allerlei körperliche Uebel. (Stollberg's Relig.-Gesch. XXII. Bd.)

Wenn die Einwohner von Tonking und Cochinchina bei ihrem Austritt aus dem Hause ein Weib auf der Gasse erblicken, oder zu niesen anfangen, oder nur einen Anderen niesen sehen, so kehren sie schnell zurück, weil sie dieß für ein unglückliches Zeichen halten, und sie verschieben ihr

Geschäft auf eine andere Zeit, weil sie glauben, daß sie sonst keinen guten Fortgang darin haben würden. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 4.)

Auch heut zu Tage gibt es noch viele solche abergläubische Christen, die da glauben, am Freitage dürfe man kein neues Geschäft anfangen, nicht die Wohnung wechseln, kein neues Kleid anziehen, sonst habe man dabei kein Glück; denn der Freitag sei ein Unglückstag, weil da Judas sich erhenkte. Daß aber (wie auch Dr. Jarisch in seinem ersten Jahrgange des illustrirten Volkskalenders erwähnt) durch den Tod Jesu eben der Freitag für uns zu einem wahren Tage des Heiles geworden, daran wird nicht gedacht.

Das Zerbrechen eines Spiegels, das Umstürzen des Salzfaßes, zwei kreuzweis liegende Messer, drei angezündete Kerzen, das Begegnen eines alten Weibes beim ersten Gange am Neujahrstage, oder wenn ein Hase über den Weg laufe, alles Dieses bedeutet bei solchen Abergläubischen Unglück. (Schmid's Histor. Katechism. II. Bd.)

Ad II. A. (Natürlicher A.) a. Kaiser Nero ließ, da er kaum das dreißigste Lebensjahr überschritten hatte, bei dem Delphischen Orakel anfragen, wie lange er noch zu leben habe, und bekam zur Antwort, er habe sich vor dem dreiundsiebzigsten Jahre in Acht zu nehmen. Diese Antwort zu seinem Vortheile auslegend, nämlich, daß er dreiundsiebzig Jahre alt werden würde, — erlaubte er sich nun eine grausame Willkürherrschaft, wurde aber plötzlich von allen Anhängern verlassen, mußte sich flüchten, und starb als Selbstmörder im schönsten Lebensalter. Sein Nachfolger Galba zählte bei der Thronbesteigung eben dreiundsiebzig Jahre. (Lohner Biblioth. concionat. tom. III. pag. 273.)

b. Ein Jüngling litt lange Zeit an der Auszehrung. Auf Anrathen einer abergläubischen Person mußte er, nachdem er lange — ohne merklichen Erfolg — verschiedene Arzneimittel gebraucht hatte, einen Löffel voll Blut aus seinem eigenen Leibe nehmen und in ein Loch, das er in einen Eschenbaum gebohrt hatte, gießen. — Der Jüngling erholte sich wieder, was ohne den abergläubischen Gebrauch sicher auch geschehen wäre. Er erfreute sich über das erfundene Mittel gegen die Auszehrung, starb aber nach drei Jahren plötzlich am Blutsturze. (Innsbrucker Handbuch I. Bd. S. 286.)

In einem Dorfe des Unter-Innthales in Tirol waren einem Bauer mehrere Stück Vieh erkrankt, und sogleich erklärte der Futterknecht, das Vieh sei verhext. Von dem Bauer befragt, ob er kein Mittel dagegen wisse, äußerte er geheimnißvoll, daß ihm allerdings eines bekannt sei, es koste aber einer Kuh das Leben, und müsse ganz geheim angewendet werden. Man soll nämlich, fuhr er fort, vor der Stallthür eine tiefe Grube machen, die schlechteste Kuh aus dem Stalle in dieselbe gebunden hineinwerfen, ihr ein langes Messer so tief als möglich in den Bauch hineinstechen, und darin stecken lassen, dann die Grube wieder mit Erde bedecken und so die Kuh lebendig begraben. Der Bauer willigte in die Anwendung des vorgeschlagenen Mittels ein, und die am meisten kranke Kuh mußte auf obige Weise elend zu Grunde gehen. Allein da der Ortsseelsorger doch von dieser Barbarei sogleich Kunde erhielt, so machte er bei dem Gerichte unverzüglich davon die Anzeige und es wurde — unter Beiziehung eines geprüften Thierarztes — eine strenge Untersuchung angestellt. Da zeigte es sich nun, daß nur durch Liederlichkeit des Futterknechtes, der ein Brantweinsäufer und Nachtschwärmer war, das Vieh wegen schlechter Pflege krank geworden. Bauer und Futterknecht wurden dann verdientermaßen gestraft, und von dieser Zeit an kam der Glaube an's Verhextsein in dieser Gemeinde ziemlich in Abnahme. (Schmid's histor. Katechism. II. Bd. S. 39.)

c. Die Araber verschwendeten in ihrem Aberglauben oft ihr ganzes Vermögen mit chemischen Mischungen; sie wollten nämlich Eisen, Blei, Zinn und

Kupfer in Gold verwandeln, dann einen Alles verjüngenden, und Alles in ewiger Jugendkraft erhaltenden Lebensbalsam, ein sich nie verzehrendes Feuer, den sogenannten Salomon's Siegelring, der das Reich der Geister aufsperren und diese den Menschen dienstbar machen könne, den Stein der Weisen und andere mährchenhafte Wunderkräfte entdecken. (Stollberg's Relig.-Gesch. XXIV. Bd.)

Aehnliche abergläubische Versuche machten die Alchymisten des Mittelalters, gewöhnlich Schwarzkünstler genannt, weil sie nach der Meinung des Volkes den Teufel zu ihrem Helfer hatten. (Schmid's Histor. Katechism. II. Bd. S. 38.)

Die heidnischen Canadier behaupteten, der Höllengeist sende dem Lande Schnee und Kälte zu, der Wassergeist verursache Ungewitter und Schiffbruch, die Luftgeister erweckten die Sturmwinde. (Richter's Geschichte I. Bd. S. 3.)

B. (Religiöser A.) Hieher gehört aller Unfug und Mißbrauch, der mit Reliquien, Amuletten und Weihwasser und anderen geweihten Sachen getrieben wird.

Zu einem Schweinhirten kamen einst mehrere Landstreicher und sagten ihm, sie wüßten ein Mittel, daß die Schweine auch ohne seine Gegenwart sich weder verlaufen, noch von einem Raubthiere überfallen werden könnten. Der Schweinhirt war sehr neugierig nach einem solchen Mittel, wodurch er des langweiligen Hütens überhoben wäre und auch der Unterhaltung nachgehen dürfte. — Die Fremdlinge zeigten ihm nun ein Bild des h. Blasius; dieses, das (wie sie ihm vorschwätzten) sehr hoch geweiht sei, dürfte er nur an seinen Hirtenstab befestigen und denselben dann an dem Orte in den Boden stecken, wo die Schweine bleiben sollten. Der Schweinhirt dankte herzlich dafür und machte sogleich den Versuch. Das erste Mal, wo er sich aber, weil er denn doch nicht ganz traute, nicht gar weit von seiner Heerde entfernt hatte, blieb Alles in schönster Ordnung. Als er aber am dritten Tage, im vollen Vertrauen auf die Wunderkraft des Bildes, sich eine halbe Stunde weit zu seinen Kameraden begeben hatte, fand er bei seiner Zurückkunft alle Schweine verschwunden, und sie waren auch, ungeachtet des ängstlichen Suchens, nicht mehr zu finden; denn die hinter den Gebüschen auf die Gelegenheit lauernden und auf den A. des Schweinhirten bauenden Landstreicher hatten sie fortgetrieben. (Lohner Biblioth. conc. III. tom. pg. 273.)

Ad III. (Quellen.) 2. Die Hussiten in Böhmen nahmen, um ihre Begierde, zu plündern und zu rauben, leichter befriedigen zu können, zur folgenden List ihre Zuflucht. Sie ließen die Prophezeiung verbreiten, daß am nächsten Pfingstsonntage Ströme des Feuers vom Himmel fallen und alle Städte und Dörfer in ganz Böhmen verheeren würden, fünf allein ausgenommen, die sie geflissentlich mit Namen bezeichneten. Sie wollten hiedurch die Katholiken aus ihren festen Plätzen herauslocken und sie alsdann ihrer Güter berauben. Die List hatte leider bei der Leichtgläubigkeit des Volkes die gewünschte Wirkung. Obschon am genannten Tage in ganz Böhmen Ströme des Regens statt Feuer fielen, so lief das abergläubische Volk doch von allen Seiten den fünf Städten zu, die man dem Himmel angenehm glaubte. Indessen machten sich die Hussiten über die leeren Städte und Dörfer her und plünderten nach Herzenslust. (Schmid's Histor. Katechism. II. Bd. S. 39.)

7. Zu Provins in Frankreich gab es im J. 1804 einen berüchtigten Schatzgräber, Namens Lemoine, der mit seiner verschmitzten Frau viele Leute betrog. Er versprach, mittelst einiger Ceremonien einen Schatz finden zu lehren. Der Lehrling mußte ihm gleich anfangs zwanzig Francs (etwa neun Gulden) zahlen; dann sollte er fasten und eine Messe zu Ehren des h. Geistes lesen

lassen. Hierauf war nothwendig, eine Ziege zu schlachten, mit ihrer Haut den Ort, wo der Schatz liegen sollte, zu umspannen, und das Fleisch zu verbrennen, die Asche aber gegen Morgen hin in den Wind zu streuen. Nach diesem mußte aus zwei Zweigen von einem Baume, der zu diesem Zwecke während der Nacht bei dem Lichte mehrerer, von einer Jungfrau aus Provins gemachten Kerzen, gewählt worden war, eine Wünschelruthe verfertiget werden. Jetzt erst konnte man den Geist, der den Schatz bewachte, herbannen; dieser sollte ein eigenes dazu bereitetes Buch unterschreiben, und angeben, wo und wie der Schatz zu heben wäre. Ein einfältiger Mensch, Namens Suseau, hatte sich auch wirklich verleiten lassen, einhundert dreizehn Francs nach und nach herzugeben, um, wie man vorgab, die nöthigen Vorbereitungen bestreiten zu können. Acht Tage lang hatte er nebstdem die strengste Fasten gehalten, und fand sich endlich in der bestimmten Nacht am bezeichneten Orte ein. Er wartet und wartet lange auf den Schatzgräber, aber Niemand erscheint. Nun schöpft der Betrogene endlich Verdacht, sucht den Betrüger in seiner Wohnung auf, wo er aber erfährt, Lemoine sei auf längere Zeit verreiset. Jetzt führt er Klage bei Gericht, und nach gepflogener Untersuchung wird der Schatzgräber sammt seiner Frau zu zwei Jahren Arrest und zur Rückgabe des empfangenen Geldes verurtheilt. — So ließ sich dieser Einfältige von seiner Begierde nach Reichthum zum A. verleiten! (Ebendas. S. 39.)

Ad IV. (Beweggründe.) A. Der Römer Cato wurde einst von einem Abergläubischen gefragt, was es wohl zu bedeuten habe, daß die Mäuse ihm seine Schuhe benagt hätten. Cato gab ihm die treffende Antwort: „Daß die Schuhe von den Mäusen benagt wurden, hat wohl nichts zu bedeuten; aber von sehr wichtiger Bedeutung wäre es gewesen, wenn die Mäuse von den Schuhen wären benagt worden.“ — Gewiß am deutlichsten der Unsinn des Aberglaubens dargestellt! (Lohner Bibl. conc. III. pg. 273.)

Ein abergläubisches Weib, das an einer Augenkrankheit litt, ersuchte einen durchreisenden Studenten, ihr einige lateinische Zauberworte gegen ihr Augenweh auf einen Zettel zu schreiben. Der Student zeigte sich schnell dazu bereit und schrieb ihr einige Worte auf. Voll Vertrauen band sie sich nun den Zettel um den Hals, und wirklich wurden nach einiger Zeit ihre Augen besser. Vor Freude über ihre wunderbare Genesung zeigte sie nun den Zettel dem Geistlichen des Ortes, der öfters gegen derlei A. gepredigt hatte, und erzählte ihm die erfreuliche Wirkung der darauf stehenden Worte, um deren Erklärung sie ihn nun bat. Der Priester übersetzte die Schrift, welche also lautete: „Der Teufel reiße dir deine beiden Augen aus und fülle die Höhlen mit Mist an!“ — Beschämt ging nun die Abergläubische von dannen. (Schmid's Histor. Katechism. II. Bd. S. 42.)

B. Ochozias, König in Israel, fiel durch das Gitterwerk des oberen Stockes im Hause herunter und ward tödtlich krank. Anstatt auf den wahren Gott zu vertrauen, schickte er zu Beelzebub, dem falschen Gotte zu Accaron, um sich bei demselben zu erkundigen, ob er wieder genesen werde. Der Prophet Elias ging den abgeschickten Boten entgegen und sagte ihnen auf Befehl Gottes: „Gehet zurück zu dem, der euch gesendet hat, und saget ihm: So spricht der Herr: Ist denn kein Gott in Israel, daß ihr hingehet, den Beelzebub, den (falschen) Gott zu Accaron um Rath zu fragen? Deßwegen sollst du aber auch nicht mehr vom Bette kommen, worauf du dich gelegt hast, sondern sterben.“ Ochozias starb wirklich zur Strafe seines Aberglaubens, wie es ihm von dem Propheten verkündigt worden war. (IV. Kön. 1.)

Diese Sündhaftigkeit des Aberglaubens im Auge haltend, hat auch die Kirche in vielen ihrer feierlichen Beschlüsse denselben von jeher

verdammt. So befiehlt unter Anderen schon das Concil von Laodicea, jene Gläubigen, welche abergläubische Anhängsel (Amuletten) trügen, von der Kirche auszuschließen. — Das Concil zu Rom im J. 712 verbot bei Strafe des Bannes Bänder, worauf gewisse Sprüche aus der h. Schrift neben anderen abergläubischen Worten ständen. — Ein Concil zu Mailand im J. 1565 und ein anderes zu Tour 1583 verbannten ausdrücklich den Gebrauch der Ringe, um Krankheiten zu heilen. — Endlich trug der Kirchenrath von Trient (22ste u. 25ste Sitzung) den Bischöfen und Priestern ausdrücklich auf, mit allem Ernst allen A. zu unterdrücken und Alles zu entfernen, was bei der Verehrung der Heiligen, ihrer Bilder und Reliquien (vergl. Bilder, heilige) der Heiligkeit und Majestät des Gottesdienstes entgegen wäre. — Selbst weltliche Regenten erklärten sich mit allem Nachdrucke wider die abergläubischen Gebräuche. So verdammte sogar der Kaiser Valentinian wegen eines solchen Gräuels ein Weib zum Tode. — Der Kaiser Honorius befahl, daß Alle, welche sich mit abergläubischen Dingen befassen, ihre Bücher den Bischöfen zum Verbrennen übergeben, ihren Irrthümern entsagen und sich in Allem nach dem Glauben der katholischen Kirche richten sollten, wenn sie nicht mit Schmach aus dem Reiche verwiesen werden wollten. — (Nach Wiser's Pred. Lexik. I. Bd. S. 21. und Scherer's Bibl. f. Pred. II. Bd.)

C. Der römische Kaiser Tiberius haßte allen A. und ließ — überzeugt von den schädlichen Folgen desselben — alle Wahrsager und Sterndeuter aus dem Lande verbannen. (Lohner Bibl. III. pg. 273.) (Siehe auch die obigen Beispiele bei I, II. a. c. u. III. 2. 7.)

Ad V. (Gegenmittel.) Als durch die Predigten des h. Paulus viele Einwohner von Ephesus zum Christenthume bekehrt und so auch zu vernünftigeren Ansichten über Gottes Allmacht und Güte gebracht worden waren, so brachten Viele von denen, die sich vorher mit Zauberkünsten abgegeben hatten, ihre Bücher, und verbrannten sie in Gegenwart Aller. Man schlug den Werth dieser (abergläubischen) Bücher sogar auf fünfzigtausend Drachmen (d. i. über sechstausend Reichsthaler unseres Geldes) an. (Apostelgesch. 19. Kap.)

Da der h. Bernard als kleiner Knabe einst sehr heftig an Kopfschmerzen litt und sich zu Bette legen mußte, so näherte sich ihm ein abergläubisches Weib, um durch Zaubersprüche den Schmerz zu bannen. Allein der gut unterrichtete, rechtgläubige Knabe jagte diese Abergläubische voll des Unwillens zum Zimmer hinaus. (Aus dem Leben des Heil. 20. Aug.)

Einst kam eine abergläubische Bäuerin zu ihrem Ortspfarrer und klagte ihm, daß ihre Kühe Morgens keine Milch geben; die Kühe müßten verhext sein, und sie bitte daher um ein geweihtes Mittel dagegen. Der Pfarrer, der sie recht gründlich von ihrem A. heilen wollte, versprach ihr, auf Nachmittag ein solches Mittel zuzubereiten. Sie erhielt dann ein wohlversiegeltes Papier mit dem Auftrage, jede Nacht um zehn Uhr in den Kuhstall zu gehen und jede Thür und jeden Winkel mit dem mitgegebenen Papiere, welches nicht aufgebrochen werden dürfe, fleißig zu berühren. Eifrig befolgte die Bäuerin diesen Auftrag. In der ersten Nacht, als sie ihre Wanderung im Stalle anstellte, fand sie die Stallthüre offen, meinte aber, die Magd habe nur zufällig dieselbe zu sperren vergessen, und schloß sie nun zu. Begierig auf die Wirkung des Mittels ging sie nun des andern Tages selbst zur Melkzeit in den Stall, und siehe da — die Kühe gaben wieder Milch. — In der nächsten Nacht fand sie die Stallthüre wieder nicht zugesperrt, und die Magd erhielt nun wegen ihrer Vergeßlichkeit einen ernsten Verweis. Uebrigens erhielt sie von den Kühen die gewöhnliche Milch. — Als sie in der dritten Nacht mit dem so herrlich wirkenden Papiere den Stall durchwandelte, war die Stallthür wohl versperrt,

aber da sie mit ihrem Zaubermittel einem abgelegenen Winkel des Stalles sich näherte, fand sie daselbst — zum größten Schrecken — einen Menschen versteckt, und erkannte in ihm den Bruder ihrer Viehmagd, der als ein sehr liederlicher und diebischer Bursche bekannt war. Nun endlich ging der Bäuerin ein Licht auf, es dürfte wohl ihre Magd mit Fleiß die Stallthüre offen gelassen haben, und im Einverständnisse mit seiner Schwester der saubere Bruder der Milchdieb gewesen sein. Des andern Tages in aller Frühe wollte sie die Magd aus dem Dienste entlassen; allein diese hatte, da sie selbst im Stalle in dieser Nacht sich versteckt gehalten und die Entdeckung ihres Bruders, der sogleich entflohen, mit angesehen, den Morgen nicht abgewartet, sondern war mit ihren Kleidern auch schon bei der Nacht davongelaufen. — Beschämt ging nun die Bäuerin zum Pfarrer und erzählte ihm den ganzen Hergang. Dieser sagte ihr, er hoffe, daß sie jetzt gründlich von ihrem A. geheilt sei, und öffnete vor ihren Augen das Papier, auf dem geschrieben stand:

„Bleib länger wach, —
Schau besser nach:
Dann ist vorbei
Die Hexerei."

(Schmid's Histor. Katechism. II. Bd.)

Predigtskizzen und Themate.

Ad I. Dom. XXIII. post Pentec. Matth. 9, 21. Begriff und Kennzeichen des Aberglaubens.

A. Aberglauben treibt derjenige, der irgend etwas als Mittel zu einem Zwecke braucht, welches

a. weder von der Natur,

b. noch durch positive Anordnung Gottes,

c. noch durch die Vorschrift der Kirche dazu bestimmt ist.

B. Die besonderen Kennzeichen des Aberglaubens sind diese, daß man u. s. w. (siehe oben bei I. 1. und 2.)

Ad II. Dom. eadem vel IX. post Pentec. Luk. 19, 46. Von der Vielfältigkeit des Aberglaubens. Es gibt einen Aberglauben

I. in geistlichen, und

II. in zeitlichen Dingen, je nachdem das Objekt desselben der Religion oder der Natur angehört. (Siehe oben bei II. A. und B. oder Hunolt's Predigten III. Bd. 29. Predigt.)

Ad B. Dom. X. post Pentec. Luk. 18, 12. — Zeichen, daß eine Andacht (überhaupt eine religiöse Handlung) abergläubisch sei, sind hauptsächlich zwei:

a. wenn nämlich die Andacht mit gewissen, eitlen Beobachtungen verrichtet werden muß; oder

b. wenn der Andacht (die hh. Sakramente ausgenommen) eine unfehlbare Wirkung zugeschrieben wird, z. B. wenn die tägliche Ablesung oder Tragung eines gewissen Gebetes den Menschen vor Feuer- und Wassersgefahr, vor dem gähen Tode u. dgl. bewahren soll. (Nach

Dr. Wiser's Pred. Lexik. I. Bd. S. 1. — Vergl. Hunolts Sittenreden III. Bd. 30. Predigt.)

Ad IV. B. Dom. IX. post Pentec. Luk. 19, 46. Die Sündhaftigkeit des Aberglaubens geht daraus hervor, weil er

I. aus dem Heidenthume stammt, aus einer schlechten Quelle aber nichts Gutes kommen kann; weil er ferner auch

II. ein Vergehen gegen das erste Gebot Gottes ist, welches Gott allein anzubeten befiehlt; endlich weil er

III. gegen das Gebot der Kirche streitet, durch welches sie von jeher bemüht war, allen Aberglauben aus ihrem Schoße zu verbannen. (Siehe oben bei B. Concil. Trident. Sess. XXII. et XXV.) (Nach Scherer's Biblioth. II. Bd.)

Dom. eadem. III. Mos. 19, 31. Man zeige die Größe und Schändlichkeit der Sünde des Aberglaubens, welcher allen Tugenden, namentlich dem Glauben, der Hoffnung, Liebe, Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit und christlichen Starkmüthigkeit entgegengesetzt ist. (Lohner Bibl. concionator.)

Ad VI. c. Dom. V. Quadrages. Ephes. 4, 27. Ueber die Haltlosigkeit der Hilfe des Teufels, welche auf der Hand liegt, wenn man erwägt, daß

1. Gott überall helfen könne, der Teufel aber niemals; daß
2. Gott wahrhaft hilft, ohne Falschheit; der Teufel aber, wenn er auch helfen könnte, bei seinem ganzen Thun und Lassen immer eine böse Absicht hat; daß ferner
3. die Hilfe Gottes zur Tugend und Seligkeit führt; die Hilfe des Teufels aber nothwendig in dessen Fallstricke ziehen müßte; endlich daß
4. Gott mit Beständigkeit hilft, weil seine Güte und Liebe unveränderlich ist, indeß der Teufel nur so lange helfen wird, als er weiß, daß seine Hilfe die Blüthe der Sünde ist, aus welcher der ewige Tod keimt. (Lohner Bibl.)

Miscellen.

Ad I. Furchtbar ängstigt der A. das menschliche Herz! So sieht z. B. der Abergläubische mit Furcht und Entsetzen und nicht ohne die bangsten Ahnungen am Himmel oft feurige Ruthen, blutige Spieße, Schwerter und brennende, mit einander streitende Heere; wo der Weise, der Gott in jedem Naturereignisse erblickt, und auf seine Vorsehung baut, das angenehmste Schauspiel hat; denn

Den Weisen, der auf Gott vertraut,
Erschreckt kein Himmelszeichen;
Nur Wonne ist's, wohin er schaut,
Und Schreckensbilder weichen. (Gehrig's Gold- u. Silberkörner.)

Ad IV. B. Der Abergläubische verläßt entweder
a. geradezu Gott und erwartet vom Teufel Hilfe, oder er hat
b. wenigstens von Gott eine höchst unwürdige, seine Majestät beleidigende Vorstellung.

C. Der dürre, faule Baum des Aberglaubens kann sich nicht lange erhalten; denn er gehört nicht in den schönen, blühenden Garten Gottes, und seine Blätter dienen nicht zu der Völker Heile. (Matth. 15, 13.)

Ad V. Widersetze dich mit christlicher Klugheit dem verderblichen Aberglauben; aber sieh' dabei wohl zu, daß du, in der Hitze des Eifers, nicht vielleicht auch manches Gefäß zertrümmerst, aus dem bisher reines Oel floß, das die h. Flamme ächter Gottesfurcht und Tugend nährte!
(Gehrig's Goldkörner.)

Stoff zum Nachlesen liefern auch:

Dr. Wiser's Pred. Lexik. I. Bd. S. 23. „Vorzüglichste Arten des Aberglaubens, die noch heutigen Tages verbreitet sind.“

Sion (alte) XXII. Jahrg. S. 544. „Stimmen gegen den Aberglauben.“

Leonhard Goffine's Christkathol. Unterrichts- und Erbauungsbuch von J. A. Diez. S. 764. „Nützliche Lehre vom Glauben und Aberglauben.“

Dr. Herlet's Prakt. Handbuch für Prediger, übersetzt von Fr. C. Lanz. Freiburg 1846. I. Bd. S. 159 ff.

Domainko's Christl. Lehre in Beispielen. S. 41 und 812.

Mailands Bedrängnisse im J. 1576. Wien 1835. Verlag der Mechitaristen-Congregat. S. 57. Nr. 9.

Kirchenlexikon von Wetzer und Welte. I. Bd. S. 24.

Abfall vom Glauben (Apostasie).

(Vergl. Aberglaube, Abgötterei, Ketzer, Irrlehrer.)

I. Der Abfall vom Glauben (Apostasie im engeren Sinne) ist eine der Glaubenspflicht widersprechende Gesinnung und als solche (ihrer Natur nach) eines der schwersten Vergehen vor Gott; denn sie ist

a. der schändlichste Meineid (Bruch des bei der Taufe gemachten Glaubensschwures;
b. die gewissenloseste Verrätherei des Heiligsten; endlich
c. die gräulichste Sünde, weil sie Alles vereitelt, was Gott zur Erlösung des Menschengeschlechtes gethan hat. (Vgl. Aergerniß III. A. a.)

II. Daher warnt auch die h. Schrift an vielen Stellen (siehe unten die Schriftstellen hiezu) sehr nachdrücklich

A. weder sich selbst
α. durch Trugschlüsse und falsche Lehren;
β. noch durch Schmeichelei; noch
γ. durch Furcht vor den Menschen und der Sucht, ihnen zu gefallen, oder endlich auch nicht
δ. durch Versprechungen und Belohnungen in seinem Glauben

wankend machen, oder wohl gar zum Abfall von demselben überreden zu lassen; um so weniger aber

B. Jemanden Andern zum Abfalle vom Glauben mittelst obiger (α. β. γ. δ) Fallstricke zu verführen, oder auch nur in der Anerkennung desselben abzuhalten.

III. Die gewöhnlichsten Ursachen zum Abfalle vom Glauben sind die bei I. Joh. 2, 16. angeführten Hauptquellen aller Sünden, nämlich

1. Stolz, Hochmuth, Eigenliebe, eitle Ruhmsucht: Hoffart des Lebens;
2. Habsucht, irdischer Sinn: Begierlichkeit der Augen; und
3. Hang nach sinnlichen Wollüsten: Begierlichkeit des Fleisches.

IV. Beweggründe, um sich vor dem A. v. Gl. zu bewahren, sind hinreichend die (oben bei I. a. b. c. angezeigte) Schändlichkeit und Größe dieser Sünde, so wie nicht minder die ausdrückliche Warnung der h. Schrift (siehe ad II. Schriftstellen) vor diesem Laster.

V. Mittel, um sich vor den Versuchungen zum A. v. Gl. zu bewahren, sind:

aa. Vor Allem suche man sich gründliche Kenntnisse in der Religion anzueignen (vergl. Kenntnisse und Religion); dabei vermeide man jedoch

bb. jedes vorwitzige Nachgrübeln in Geheimnißsachen des Glaubens und gebe im Gegentheile seinen Verstand in aller Demuth in den Gehorsam des Glaubens gefangen (vergl. Geheimnisse, heilige, und Glauben);

cc. man betrachte überdieß, wie muthig die heiligen Glaubenshelden und Martyrer die schrecklichsten Qualen, ja selbst den Tod für den Glauben erduldeten, da sie dagegen durch A. v. Gl. bei Kaiser und Königen große Ehrenstellen hätten erlangen können (vergl. Martyrer);

dd. man stärke sich auch im Glauben durch öftere Erwägung, wie wunderbarer Weise dieser unser Glaube auf dem ganzen Erdkreise ausgebreitet wurde (vergl. Beistand, göttlicher der Kirche); und endlich

ee. meide man sorgfältig allen Umgang und jede Gemeinschaft mit denen, deren Glauben selbst nur seicht und haltlos ist.

Schriftstellen.

Ad I. „Einen anderen Grund kann Niemand legen, als der gelegt ist, welcher Jesus Christus ist." I. Cor. 3, 11.

„Ich empfehle dir, mein Sohn Timotheus, daß du den Glauben und ein gutes Gewissen bewahrest, welches Einige von sich gestoßen, die da im Glauben Schiffbruch gelitten haben." I. Timoth. 1, 18. 19.

a. „So spricht der Herr: Wegen der drei oder vier Vergehen Judas will ich ihm nicht gnädig sein, weil es das Gesetz des Herrn verworfen, und dessen Gebote nicht gehalten hat; denn seine Götzen betrogen es, welchen seine Väter nachgegangen sind.“ Amos 2, 4.

b. „Du hast alle Dinge, die von deinen Satzungen zu den Irrwegen übergehen, zu Boden getreten, denn ihr Betrug ist Lügenwerk.“ Ps. 118, 118.

c. „Wenn wir vorsätzlich sündigen (abfallen), nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit erlangt haben, so ist kein Opfer für Sünden mehr übrig, sondern es wartet unser ein schreckliches Gericht und ein eiferndes Feuer, das die Widerspenstigen verzehren wird. Hat Jemand das Gesetz Mosis übertreten, so muß er ohne Erbarmen auf die Aussage zweier oder dreier Zeugen sterben; wie viel mehr, meint ihr, verdient Jener härtere Strafe, welcher den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, wodurch er geheiligt worden, für unrein gehalten, und dem Geiste der Gnade Schmach angethan hat.“ Hebr. 10, 26—29.

Ad II. „Du (Timotheus) aber bleibe bei dem, was du gelernt hast, und dir anvertraut worden ist; denn du weißt ja, von wem du gelernt hast.“ II. Timoth. 3, 14.

„So stehet denn fest, Brüder! und haltet an den Ueberlieferungen, die ihr erlernt habt, es sei durch Wort oder durch einen Brief von uns.“ II. Thessal. 2, 14.

Ad A. α. „Sehet zu, daß euch Niemand verführe durch Weltweisheit und leeren Trug nach der Ueberlieferung der Menschen, nach den Kindheitslehren der Welt und nicht nach Christo, denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig.“ Koloss. 2, 8. 9.

„Lasset euch durch nichtige Vorstellungen nicht (zum Abfalle) verführen, denket: daß wir nicht mehr Kinder seien, die (wie Meereswogen) hin und her fluthen, und von jedem Winde der Lehre hin- und hergetrieben werden durch die Schalkheit der Menschen, durch die arglistigen Kunstgriffe der Verführung zum Irrthume; sondern daß wir Wahrheit üben in Liebe und zunehmen in allen Stücken in ihm, der das Haupt ist, Christus!“ Ephes. 4, 14. 15.

„Lasset euch von Niemanden verführen mit eitlen Worten; denn ihretwegen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Unglaubens; werdet also nicht ihre Mitgenossen!“ Ebendas. 5, 6. 7.

β. „Wollten euch euere leiblichen Brüder, oder euere Söhne und Töchter, oder euere liebsten Ehegattinen oder Eltern, oder euere Herzensfreunde heimlich bereden, andere Götter zu verehren, so williget nicht ein und gehorchet ihnen nicht.“ V. Mos. 13, 7. 8.

„Laß dich nicht durch viel Gerede und glatte Worte (im Glauben) wankend machen!“ Sprüchw. 7, 21.

„Ich fürchte (aber), es möchten, gleichwie die Schlange mit ihrer Arglist die Eva verführt hat, so auch euere Gemüther verderbt werden und abfallen von der Einfalt, die in Christo ist.“ II. Kor. 11, 3.

γ. „Wir beschwören euch aber, Brüder! bei der Ankunft unseres Herrn Jesu Christi und unserer Versammlung um ihn, daß ihr euch nicht so schnell abbringen lasset von euerem Sinne, noch euch erschrecken lasset weder durch den Geist, noch durch Lehre, noch durch einen Brief, als von uns gesandt, als ob der Tag des Herrn bevorstehe; lasset euch von Niemanden irre führen auf keine Weise.“ II. Thessal. 2, 1—3.

δ. „Mit Uebermuth reden sie (die Verführer) nichtswürdige Dinge und reizen

durch fleischliche Begierden diejenigen zur Ausschweifung (Abfall vom Glauben) an, die denen kaum entronnen sind, welche im Irrthume wandeln; sie verheißen ihnen Freiheit, da sie doch selbst Knechte des Verderbens sind; denn von wem Jemand überwältigt wird, dessen Knecht ist er. II. Petr. 2, 18. 19.

„Der Geiz ist eine Wurzel alles Bösen, wovon sich Einige haben verleiten lassen, von der Wahrheit des Glaubens abzuweichen, wodurch sie sich viele Schmerzen verursacht haben.“ I. Tim. 6, 10.

Ad B. „Sie (so Andere verführen) wollen es dahin bringen, daß mein Volk meines (Gottes) Namens vergessen sollte um ihrer Träume willen; darum will ich sie strafen, die mein Volk durch ihre leichtsinnigen Reden verführen.“ Jerem. 23, 27. 32.

„Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr das Meer und das Land durchwandert, damit ihr einen Glaubensgenossen anwerbet: und wenn er es geworden ist, so macht ihr ihn zum Kinde der Hölle zweifach mehr als ihr seid.“ Matth. 23, 15.

„Ihr liefet gut; wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen? Diese Ueberzeugung kommt nicht von dem, der euch berufen hat .... wer euch aber irre macht, der wird sein Urtheil tragen, wer er auch sei.“ Galat. 5, 7—10.

Ad III. 1. (Siehe bei: Aberglaube, Schriftstellen ad II. B. cc. Koloss. 2, 18. 19.)

2. (Siehe oben bei II. A. δ. I. Tim. 6, 10.)

3. „Ihr aber, Geliebteste! erinnert euch der Worte, die vorhergesagt wurden von den Aposteln unseres Herrn Jesu Christi, die euch sagten, daß in der letzten Zeit Spötter kommen würden, die nach ihren gottlosen Lüsten wandeln: das sind diejenigen, welche sich selbst (von der wahren Kirche) trennen, fleischlich sind und den Geist nicht haben.“ Judith 17—19.

Ad IV. „Wer den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott hart strafen, denn der Tempel Gottes, der ihr seid, ist heilig.“ I. Kor. 3, 17.

„Es ist unmöglich, diejenigen, welche einmal erleuchtet worden, auch gekostet haben die himmlische Gabe und theilhaftig geworden sind des h. Geistes; ... und doch abgefallen sind, wieder zur Sinnesänderung zu erneuern, da sie, ein Jeder für sich, den Sohn Gottes auf ein Neues kreuzigen und verspotten.“ Hebr. 6, 4—6.

Ad V. aa. „Nehmt meine Lehre und nicht Geld, wählet eher Lehre als Gold: denn besser ist die Weisheit als alle Kostbarkeiten.“ Sprüchw. 8, 10. 11.

bb. „Was dir zu hoch ist, dem strebe nicht nach, und was über deine Kräfte ist, das suche nicht zu ergründen: sondern was dir Gott befohlen, daran denke allezeit, und sei nicht vorwitzig bei vielen seiner Werke; denn du hast nicht nöthig, verborgene Dinge mit deinen Augen zu sehen.“ Sir. 3, 22. 23.

cc. „Wenn sie (die hh. Blutzeugen) vor den Menschen Qual erdulden, so ist doch ihre Hoffnung der Unsterblichkeit voll.“ Weish. 3, 4.

dd. „Sehet nur auf euere Berufung, Brüder! nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Mächtige, nicht viele Angesehene; sondern was vor der Welt thöricht ist, hat Gott erwählt, um die Weisen zu beschämen.“ I. Kor. 1, 26 27.

ee. „Meine Lieben! trauet nicht einem jeden Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott (von Gott gesandte Lehrer der Wahrheit) sind; denn es ziehen viele falsche Propheten in der Welt herum.“ I. Joh. 4, 1. 2.

„Die zwar einen Schein der Frömmigkeit haben, aber die Kraft desselben verläugnen: diese meide, die immer lernen und nie zur Kenntniß der Wahrheit gelangen können; gleichwie aber Jannes und Mambres dem Moses

widerstanden, so widerstehen auch diese der Wahrheit, Menschen verdorbenen Sinnes, verworfenen Glaubens." II. Timoth. 3, 5. 7. 8.

„Wenn Jemand zu euch kommt und diese (Christi) Lehre nicht mitbringt, so nehmet ihn nicht in's Haus auf, und grüßet ihn auch nicht; denn wer ihn grüßet, machet sich seiner bösen Werke theilhaftig." II. Joh. 9, 10. 11.

Väterstellen.

Ad I. „Dieß (der Abfall oder die Abgötterei) ist das höchste Verbrechen des menschlichen Geschlechtes, die höchste Schuld auf Erden, der fürchterlichste Anklagepunkt beim jüngsten Gerichte." Tertullian.

„Entweder sind wir Gottes, oder (als Abtrünnige vom Glauben) des Teufels; eine Mitte gibt es nicht." S. Augustin.

Ad II. A. „Seid klug wie die Schlangen. Eine Schlange, wenn sie auch tausendmal verwundet wird, bleibt dennoch ganz gesund, wenn sie dabei nur ihren Kopf rettet; auf solche Art handle auch du. Will dir dein Feind das Geld nehmen, so tritt es ihm gutwillig ab; wagt er es sogar, dir dein ganzes Vermögen zu rauben, so laß es ihm; ja, wünscht er dir mit Gewalt das Leben zu nehmen, so widerstehe ihm nicht, sondern nur deinen Glauben allein bewahre; erhaltest du den unverletzt, so werden alle einbrechenden Uebel sehr leicht werden." S. Chrysost.

Ad III. (Siehe bei Ketzerei.)

Ad IV. „Besser ist betteln, als den Glauben verlieren." S. Hieronym.

„Uns schien es besser, den Wohnort zu verändern, als die Wahrheit des Glaubens." Ebenders.

Ad V. aa. (Siehe bei Glauben und Religion.)

bb. Bemühe dich nicht, Verborgenes zu wissen; hüte dich, das zu erforschen, was du nicht wissen mußt; denn der Vorwitz ist ein gefährlicher Uebermuth; der Vorwitz ist eine schändliche Erfahrung, führet zur Ketzerei und stürzet den Geist in gottlose Fabeln." S. Bernard.

cc. „Die Martyrer geben Zeugniß, deren Seiten zernagt wurden, aber ihr Glaube ward nicht gebrochen; die Wand ward durchbrochen, und der Schatz nicht gestohlen; das Fleisch zerschnitten, der Glaube aber unverletzt bewahrt." S. Chrysostom.

dd. „Wenn vor der Bekehrung der Welt zum christlichen Glauben Jemand einen erfahrenen Weltweisen gefragt hätte, ob er wohl glaube, daß — ohne göttliche Gewalt — durch einige wenige Menschen, die weder durch Macht ausgezeichnet, noch durch menschliche Weisheit berühmt waren, die Welt von dem überzeugt werden könnte, von dem sie durch Christus und die Apostel wirklich überzeugt wurde: so hätte er sicher geantwortet: Ich glaube, daß dieß von Menschen nicht geschehen könne, außer von solchen, die vom liebevollen, allweisen Gott mit solcher Gnade ausgezeichnet, mit solcher Festigkeit begabt und mit solcher Majestät umgewandelt wurden, daß sie Alles verachteten, was schlechte Menschen begehren, und Alles erduldeten, was abschreckend ist, und durch Verrichtung von Wundern das Menschengeschlecht zu einem solch segenreichen Glauben vermöge ihrer Liebe und ihres Ansehens bekehrten." S. Augustin.

ee. (Siehe bei: Gesellschaft, Umgang, Verführung.)

Gleichnisse.

Ad I. In dem Gleichnisse vom Acker und Säemanne vergleicht Jesus die Abtrünnigen im Glauben mit jenem Samenkorne, welches auf steinigten Boden fiel und von den Vögeln der Luft aufgezehrt wurde, somit auch weder Wurzel fassen, noch Früchte bringen konnte. (Luk. 8, 13.)

Ad II. B. Die Verführer zum Abfalle vom Glauben sind gleichsam die Lockvögel des Satans, mittelst welcher dieser die (im Glauben) schwachen Gläubigen auf seine Seite zu bringen sucht.

Ad III. 1. Wie der Satan durch Anregung der Hoffart (I. Mos. 3, 4. 5.) bei der Eva ihren Glauben an den Ausspruch Gottes wankend zu machen suchte: so suchen auch die Propheten des Satans durch die Vorspiegelung, ihre Lehre führe zur einzig wahren Aufklärung, und ohne sie könne Niemand zu den Gebildeten gehören, von dem wahren Glauben abzulenken.

2. Gleichwie Judas Iscarioth durch seine Habsucht sich verleiten ließ, sich zu trennen von seinem Herrn und Meister: so ist noch heut zu Tage gar oft diese Begierde Schuld an dem Abfalle vom Glauben.

3. Es überlasse sich ja Niemand dem Gedanken, als ob gute Menschen von der h. Kirche abfallen könnten. Ein gutes Korn trägt der Wind nicht davon, auch entwurzelt der Sturm einen tiefgewurzelten Baum nicht; nur die leere Spreu wird von dem Winde weggeweht, nur seichte Bäume stürzt die Sturmeswuth. (S. Cyprian.)

Beispiele.

Ad I. Abtrünnige, von denen uns schon die h. Schrift und namentlich der Apostel Paulus (I. Tim. 1, 18 ff.) berichtet, waren Hymenäus und Alexander.

Auch Origenes, einer der ausgezeichnetsten Männer der Kirche, fiel aus Stolz und Eigendünkel von der wahren Kirche ab, erkannte jedoch, durch die besondere Gnade Gottes erleuchtet, nachher wieder seinen Irrthum und kehrte in den Schooß der wahren Kirche zurück.

Durch den Bilderstürmer Leo den Isaurer und Constantin Copronimus, so wie durch den Mohammedanismus erlangte der Abfall vom Glauben eine ungeheuere Ausdehnung. (Maßl's Schrifterklär. zu Offenbar. Joh. 6, 7—10.) Der Abfall Julius, des sogenannten Apostaten (κατ-ἐξοχην) ist bekannt.

Ad III. 1. Es ist eine allbekannte Sache, daß schon die bedeutendsten Anführer der Abtrünnigen (Häresiarchen) der frühesten Zeit, wie Paul von Samosata, Arius u. A. m., Männer voll Stolz und Eigensinn waren, welche die Forschungen ihres beschränkten Geistes über das Evangelium hinaussetzten und weiser sein wollten, als dieses. Die Apostaten der späteren Zeit sind in die Fußstapfen der Vorfahrer getreten, und namentlich weiß man es von Luther, welch' ein unbändiger Geist des Eigensinnes aus ihm gesprochen, wie dieß ja selbst Calvin in einem Briefe an Bullinger gesteht: „Es ist unmöglich, sagt er, die Heftigkeit Luthers länger auszuhalten, dessen Eigenliebe ihn weder seine eigenen Mängel erkennen, noch irgend Widerspruch ertragen läßt." — Der Geist des Widerspruches, die Auflehnung gegen die Autorität und das stolze Vertrauen auf die eigene Weisheit sind es leider noch heutigen Tages, wodurch Viele den Glauben verlieren, und Andere von der Annahme desselben abgehalten werden.

2. Ebenso sind zeitliche Interessen häufig Ursache zum Abfalle vom Glauben; denn die Kirchengeschichte zeigt es, daß die Religion nicht selten den Großen zum Vorwande dienen mußte, um ihre habsüchtigen Pläne auszuführen, und vornehmlich war es im sechzehnten Jahrhunderte die Habsucht, welche der neuen Lehre Luthers gewaltigen Vorschub gegeben, nach dem eigenen Geständnisse eines englischen Protestanten, der da von der Refor-

mation sagt: „Luther gab den Fürsten Klöster, Abteien .... und dieß that viel zur Sache.“

3. Daß endlich die Fleischeslust zu allen Zeiten dem Abfalle vom Glauben mächtig in die Hände gearbeitet, darf um so weniger auffallen, da Jesus selbst sagt, daß Fleisch und Blut das nicht erfaßt, was Gottes ist. (Serm. de matrim.) Die größere Freiheit in den Sitten, die Geilheit und Ueppigkeit waren eben so viele Beweggründe des Uebertrittes zur reformirten Kirche im sechzehnten Jahrhunderte, wie dieß ausdrücklich wieder einer der Reformatoren, Bucer nämlich, selbst gesteht: „Der größte Theil des Volkes scheint das Evangelium (Luthers) nur deßwegen angenommen zu haben, um das Joch der Disciplin und die Pflicht des Fastens und der Buße, welche die päpstliche Gewalt auferlegt, von sich zu werfen, um nach Willkür zu leben, und seine ungeordneten Begierden ohne Zügel befriedigen zu können. Darum geben sie der neuen Lehre willig Gehör, daß wir durch den Glauben allein gerechtfertiget werden, und nicht durch gute Werke, an denen sie gar kein Gefallen finden.“ — Aber auch in unseren Tagen werden nicht Wenige um derselben Ursache willen aus der Kirche hinausgeführt. (Dr. Wiser's Pred. Lexik. I. Bd. S. 563 ff.)

Ad V. Möchte doch Jeder so gewissenhaft mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Versuchungen im Glauben bekämpfen, wie es der h. Vinzenz von Paul that, von dem die Geschichte in dieser Beziehung Folgendes erzählt. — An dem Hofe der Königin Margaretha von Frankreich befand sich ein Arzt, der wegen seines großen Eifers für die Religion von Ketzern und Freigeistern gefürchtet war, aber plötzlich in heftige Versuchungen wider den Glauben gerieth. Die Mittel, die er anwandte, oder die man ihm angab, um sich von dieser quälenden Pein zu befreien, blieben alle ohne Wirkung, ja steigerten vielmehr noch die Versuchung, so zwar, daß seine Leiden nach und nach so groß wurden, daß er in Verzweiflung stürzte, und man mehr als Einmal in Besorgniß war, er möchte sich selber entleiben. Endlich erlag die Natur, eine schwere Krankheit warf ihn auf's Krankenlager. Gerührt durch diesen jammervollen Zustand des Unglücklichen, empfahl ihn der h. Vinzenz von Paul der göttlichen Barmherzigkeit, und erbot sich sogar dem Herrn als Opfer dar, und wollte entweder eine ähnliche Prüfung bestehen, oder irgend einer anderen Strafe nach Anordnung Gottes sich unterziehen. Seine Bitte ward ihrer ganzen Ausdehnung nach erhört. Der Arzt erhielt seinen Herzensfrieden und ward von der Versuchung gänzlich befreit; dagegen ging diese aber auf Vinzenz über, der nun seine Zuflucht zum Gebete und den Uebungen der Abtödtung nahm, um von derselben los zu werden. Umsonst verdoppelte der böse Feind die grimmigen Anfälle, der Heilige verlor den Muth nicht und setzte stets sein ganzes Vertrauen in Gott. Er schrieb sein Glaubensbekenntniß nieder und heftete es auf seine Brust, dann sprach er überhaupt seinen Abscheu gegen alle Gedanken wider den Glauben aus und machte mit dem Herrn einen Bund, daß, so oft er den Ort berühre, wo dieses Glaubensbekenntniß läge, er dasselbe erneuern und folglich der Versuchung widerstehen wolle, obwohl er äußerlich keinen Wortlaut spreche: auf diese Weise scheiterten alle Angriffe des Versuchers. Indessen war er stets darauf bedacht, jenen Glaubenswandel zu führen, der das untrüglichste Merkmal des Gerechten ist. Auf gleiche Weise verfloßen vier Jahre, bis er endlich eines Tages, da er dieser heftigen Andränge zu Folge müde wurde und auf Mittel sann, solchen auf immer Einhalt zu thun, den Entschluß faßte, sich dem Dienste der Armen zu weihen, auf daß er dem Beispiele Jesu Christi mehr gleichförmig werden möchte. Der Entschluß ward nicht so bald gemacht, als

seine Leiden verschwanden, und der Friede, dessen er von nun an ununterbrochen genoß, zurückkehrte und überschwengliche Tröstungen in seine Seele sich ergoßen; sogar ward ihm die Gabe zu Theil, alle Jene, die Gott gleicher Maßen heimsuchte, zu befreien. (Richter's Gesch. II. Bd. S. 32. V.)

Predigtthema.

Ad I. **Fest. plur. Martyr. extra temp. pasch.** Matth. 24, 12. 13. — Des Abfalles vom Glauben oder der Apostasie, vor welcher uns der göttliche Heiland im vorliegenden h. Evangeliumsabschnitte so nachdrucksvoll warnt, macht sich natürlicher Weise nur Derjenige schuldig, welcher die katholische (alleinseligmachende) Kirche verläßt, und zu einer andern Religionspartei übertritt; keineswegs aber Jener, der zur katholischen Religion zurückkehrt; denn:

A. Wer katholisch wird, muß an ein Fegfeuer, an das Opfer der h. Messe als die Todesfeier Jesu Christi, an sieben hh. Sakramente, an den römischen Papst als sichtbares Oberhaupt der katholischen Kirche u. s. w. glauben. — Wer katholisch wird, legt von seinem bisherigen Glauben, wenn er einen solchen hatte, nicht das Mindeste ab (weil man außer der katholischen Kirche an alles Dieses nicht glaubt); sondern er nimmt vielmehr Neues (was er früher noch nicht geglaubt hatte) hinzu: dieses heißt aber doch nicht vom Glauben abfallen; denn wer sein Besitzthum erweitert, wird dadurch wahrlich nicht ärmer, sondern reicher. Hingegen fällt

B. der Katholik vom Glauben ab, wenn er zu einer andern Religionspartei übertritt; denn hier handelt es sich nur um ein Nichtglauben an das Fegfeuer, an die Verehrung der Heiligen, an eine Einsetzung Petri zum Oberhaupte der Kirche Christi u. s. w. Das heißt doch offenbar vom Glauben abfallen. (Nach Wiser's Pred. Lexik. I. Bd. S. 561.)

Miscellen.

Ad I. Nicht selten fällt es Manchen, die außer der Kirche stehen, bloß darum schwer, in die wahre Kirche zurückzukehren, weil sie sich glauben machen, ihre Eltern und Vorfahren hätten in dem nämlichen Glauben gelebt und seien auch darin gestorben, welchen sie nun bekennen; wie könnten sie nun eine Religion verlassen, zu welcher sich jene bekannten, was ihnen die verruchteste That wäre, wenn sie solches thun würden! — Ach, wie viele Mühe sich doch der Mensch gibt, um sich zu blenden! Wollten diese nur einige Jahrhunderte zurückgehen, so würden sie finden, daß sich ihre früheren Vorfahren zu einer ganz anderen Kirche bekannt haben, und daß sie nur wieder die Schuld der späteren Vorfahren gut machen würden, wenn sie zum ursprünglichen Glauben zurückkehren wollten; wie auch einmal Jemand im Scherze zu einem Kardinal der römischen Kirche sprach: „Was würden Eure Eminenz thun, wenn Sie in unserem protestantischen Lande stürben? — Sie müßten sich doch wohl mitten unter den verhaßten Ketzern begraben lassen?" — „Keineswegs," antwortete der Kardinal, „ich würde nur die Erde um

ein paar Schuh tiefer aufwerfen lassen, und ich wäre wieder unter Katholiken."

Hört Einer nicht die Kirche an,
Der gleicht dem Heid' und Publikan. (Hopfenstock's Sprüche.)

Stoff zum Nachlesen liefern noch:

Dr. Maßl's Schrifterklär. X. Bd. a. S. 191. „Der A. ist ein zweifacher." — Ebendas. b. S. 214 ff. „Der A. kann schwer oder gar nicht mehr gut gemacht werden." — S. 227—231. und XI. Bd. a. S. 113—123. „Schwere Folgen des Abfalles vom Glauben."

Schmid's Histor. Katechism. II. Bd. S. 250. e. „Fleischeslust als Quelle des Abfalles vom Glauben bei Heinrich VIII., König von England."

Dr. Herlet's Prakt. Handb. f. Prediger und Katecheten. Aus dem Latein. von Lanz. Freiburg 1846. I. Bd. S. 263. „Wie können wir die Versuchungen gegen den Glauben überwinden?"

Richter's Geschichte II. Bd. S. 83. Nr. VIII. „Standhaftigkeit und Treue im Glauben des h. Arcadius."

Kirchenlexikon von Wetzer und Welte I. Bd. S. 26.

Abgestorbene.

(Siehe bei den Artikeln: Barmherzigkeit, leibliche VII. und geistige VII., Begräbnißfeier, Fegfeuer, Fürbitten.)

Abgestorbenheit (geistige).

(Vergl. Abbruch, Abhärtung, Abtödtung, Selbstverachtung, Selbstverläugnung.)

I. Die geistige Abgestorbenheit ist nichts Anderes, als ein freiwilliges Entsagen allen irdischen Ansprüchen, und ein gänzliches Vergessen seiner selbst, um die Vereinigung mit dem höchsten Gute, nämlich Gott, desto leichter zu ermöglichen."

Diese geistige Abgestorbenheit ist der höchste Grad der Selbstverläugnung und ein sicheres Kennzeichen der Vollkommenheit.

Schriftstellen.

„Wer seine Seele liebt, der wird sie verlieren; wer aber seine Seele auf Erden hasset, der wird sie bewahren für das ewige Leben." Joh. 12, 25.

„Kommt, laßt uns mit ihm (mit Christo) sterben!" Joh. 11, 16.

„Beständig tragen wir das Sterben des Herrn Jesu Christi an unserem Leibe, damit sich auch das Leben Jesu an unserem Leibe offenbare." II. Kor. 4, 10. (Vergl. II. Tim. 2, 11.)

Väterstellen.

„Ich will mir selbst absterben, damit du (Christus) allein in mir lebest; denn Der lebt durch dich weniger, der Etwas liebt, was er nicht um deinetwegen liebt." S. August. serm. 122.

„Es nützt dir Nichts, Alles verlassen zu haben, wenn du dich nicht selbst verläßt." S. Petrus Damian.

„Ein Mensch, der nicht vollkommen sich todt ist, wird schnell versucht, und selbst in kleinen Dingen besiegt." Thom. Kemp. Nachf. Chr. 1. Bd.

„Nur wer sich selbst abstirbt, fängt an zu leben das neue Leben in Gott." Ludovicus Blosius Abbas.

„Süß ist dieß gegenwärtige Leben und voll von mancherlei Vergnügen: aber nicht Allen, sondern nur Denen, die daran hangen. Schaut Einer gen Himmel, und sieht er auf die Güter, die dort hinterlegt sind, so verachtet er alsbald dieß gegenwärtige Leben, und hält es für Nichts. Der Blick auf jene Schönheit und auf die Herrlichkeit jenes Reiches löst alsbald die Fesseln der Gegenwart; oder ist die Liebe zum Gegenwärtigen nicht eine Fessel?" S. Chrysost. hom. 67. in Joan.

„Jene, welche die Eindrücke der himmlischen Liebe empfinden, sehen Alles, was die Erde Kostbares ihnen darbietet, als ein eitles Nichts an . . . Wer von dem h. Feuer der Liebe Jesu erglüht ist, wird gegen Ehre und Schmach gleichgiltig sein; er wird von den eitlen Nichtigkeiten sich so wenig angezogen fühlen, als wäre er allein auf Erden; Drangsale, Geißelhiebe und Kerker wird er verachten, gleich als opfere er sich in einem fremden Leibe; fühllos gegen die Vergnügungen und thörichten Freuden der Welt, wird er sich gegen sie ebenso verhalten, wie gegen einen Leichnam, oder wie die Todten selbst gegen ihre eigenen Leiber; er wird befreit von dem Joche der Leidenschaften, rein sein, wie das im Glutofen geläuterte Gold. Was sage ich? Die Leidenschaften selbst werden jenen Insekten gleich, die sich aus Furcht verbrannt zu werden, von der Flamme entfernen, nie es wagen, sie anzugreifen." S. Chrysost.

„Wir müssen uns absterben, damit Gott in uns leben könne. Es ist unmöglich, durch andere Mittel die Vereinigung unserer Seelen mit Gott zu erlangen. Diese Worte scheinen hart, allein welcher Trost ist es auch, zu wissen, daß wir durch dieses Absterben mit dem Geber alles Lebens vereinigt werden sollen." S. Franc. Sales.

Gleichnisse.

Wenn die Hauptquellen vertrocknen, so verschwinden die Bäche und Flüsse: wenn man die Selbstliebe austrocknet, so verschwindet auch die Anhänglichkeit an die mannigfaltigen Dinge der Welt.

Das Manna ward den Israeliten erst dann gegeben, als sie kein Brod mehr hatten: eben so wird mit himmlischer Speise der Mensch erst dann erfreut, wenn er sein Heil und seinen Trost nicht mehr an irdischen Dingen sucht.

Beispiele.

Dem h. Arsenius war eine beträchtliche Erbschaft zugefallen, und das hierüber entsprechende Testament durch einen kaiserlichen Hofbeamten überreicht worden. Der Heilige aber weigerte sich standhaft, das ihm zugedachte Gut anzunehmen, indem er sagte: „Ich bin ja vor meinem Verwandten gestorben, und kann demnach unmöglich sein Erbe sein." (Philothea Jahrg. 1848. Nr. 3.)

Gleich diesem Manne Gottes zeichnete sich auch Ludwig, Graf von Sales, der Bruder des h. Franz von Sales, durch gänzliche Lostrennung von allem Irdischen aus; denn so oft er das Wort Paradies aussprechen hörte, konnte er seine Freude nicht zurückhalten, so sehr war er von dem tröstlichen Gedanken ergriffen, daß uns Gott, um uns in ihm einzig und allein ewig zu erfreuen, erschaffen habe. (Richter's Gesch. III. Bd. S. 198. Nr. 4.)

Nicht minder brachte es der ehrwürdige Johannes von Avila († 1569) in der geistigen Abgestorbenheit zu einem solchen Grade, daß ihn nur Wenige hierin erreicht haben. Da ihm einstens ein Edelmann seine Gärten und Häuser zeigte, in denen sich alle Schönheiten der Natur und Kunst mit einander vereinigten, konnte dieser sein Befremden nicht bergen, daß der Mann

Gottes alles Dieses so gleichgiltig ansah, und fragte ihn deßhalb um die Ursache. „Ich gestehe ein, antwortete der h. Diener Jesu, daß mich hier Nichts befriedigt, weil mein Herz an diesen Dingen kein Vergnügen findet.“ (Ebendas. Nr. 3.)

Predigtthemate.

Fest. S. Viti Martyr. Matth. 10, 37. oder Joh. 12, 25. — Man zeige, wie man der Welt mit all dem Ihrigen absterben soll, um desto sicherer Christo leben zu können. Zu diesem Behufe hasse man nämlich im evangelischen Sinne:

a. seine Freunde und Verwandten;
b. die Reichthümer, Ruhm und Ehre;
c. die Gestalt und Schönheit des Leibes, sowie diesen selbst; endlich
d. das ganze körperliche Leben; um so mehr, da man alles Dieß sich besser durch einen verständigen Haß als durch eine unvernünftige Liebe bewahren kann. (Biblioth. concion. Tob. Lohner.)

Fest. alicuj. Episc. et Martyr. Luk. 14, 33. — Die vollkommenste Stufe der Selbstverläugnung ist die geistige Abgestorbenheit; denn wer auf ihr steht, empfindet nicht nur:

A. gleich dem Todten Nichts von Ehre, Hochachtung u. dgl., sondern es ist ihm eine Qual, geschätzt zu werden, und als solche verabscheut er es.
B. Er bleibt nicht nur unempfindlich bei der Verachtung, sondern es ist ihm dieß seine Freude. Ein solches Absterben Allem, was nach Ehre u. s. w. riecht, ist fürwahr ein Christo gefälliger geistiger Tod! (Nach Wiser's Pred. Lexik.)

Miscellen.

Ein Christ muß auf Erden, wie sich der h. Franz von Sales auszudrücken pflegte, wie in einem Grabe sein, so zwar, daß sein Geist und Herz allezeit im Himmel, dem wahren Lande der Lebendigen, sind. — Heißt die gänzliche Entäußerung alles Irdischen ein geistiges Sterben, so muß dieser Zustand auch dem eines körperlichen Todten gleich sein. Dieser aber sieht nicht, redet nicht, er empfindet nicht, er hört nicht, er beklagt sich nicht, er bläht sich nicht auf, er erzürnt sich nicht. — Wenn du also Augen hast, die Handlungen deines Nächsten zu sehen und zu richten, so bist du noch nicht gestorben. Deßgleichen, wenn du, sobald dir der Gehorsam etwas auflegt, sogleich Schwierigkeit vorschützest; wenn du murrest, sobald man dir Fehler sagt und dich tadelt: so bist du noch nicht gestorben, sondern noch recht lebendig in Leidenschaften und im heftigen Verlangen nach Ehre; denn ein Todter empfindet Nichts, und kümmert sich nicht darum, wenn er auch verachtet, verschmäht und mit Füßen getreten wird.

Der geistige Tod
Bringt Leben in Gott.

Stoff zum Nachlesen findet man ferner in:
Görres Christlicher Mystik. I. Bd. S. 463—470.
Maßl's Schrifterklär. V. Bd. S. 173. „Worin das Absterben bestehe und wie nothwendig es sei zum neuen Leben in Christo."

Abgötterei (feine oder moralische).

(Vergl. auch: Götzendienst, Aberglaube.)

I. Die Abgötterei besteht überhaupt darin, daß man dem unendlichen Gott einen falschen Gott, oder andere erschaffene, also endliche Wesen z. B. Menschen oder andere lebendige oder leblose Geschöpfe an die Seite setzt und ihnen eine eben so große oder noch größere Verehrung erzeigt, als nur dem unendlichen Wesen zukommt; oder wenn man ihnen Vorzüge und Vorrechte beilegt, die man vernünftiger und rechtmäßiger Weise nur Gott allein beilegen kann und darf.

Ihrer Aeußerung nach ist die A. eine doppelte:

A. Erzeigt man die Verehrung den Geschöpfen des Unerschaffenen äußerlich oder unter Bildern, so treibt man grobe offene A. oder Götzendienst. (Siehe davon bei Götzendienst.)

B. Geschieht diese Verehrung innerlich, so ist es feine heimliche A. Hieher gehören:

a. zu große Hochschätzung des Irdischen, übermäßige Anhänglichkeit an dasselbe und das Bemühen, im Irdischen seine höchste Glückseligkeit zu suchen (vergl. Irdisches);

b. Geiz und Habsucht (vergl. Geiz und Habsucht);

c. Wollust und ein bloß sinnliches, üppiges Leben (vergl. Wollust und Ueppigkeit);

d. Augenlust und Stolz und jede Begierlichkeit (vergl. Augenlust und Begierlichkeit);

e. Menschenfurcht oder auch zu übertriebene Menschengefälligkeit (vergl. Menschengunst);

II. Quellen der feinen A. sind:

α. mangelhafte Begriffe der höchsten Vollkommenheit Gottes;

β. falsche Vorstellungen des irdischen Daseins;

γ. Verblendete Ansichten der Nichtigkeit, Vergänglichkeit und Unvollkommenheit aller irdischen Güter und Personen.

III. Mittel, von der feinen A. frei zu werden, oder sich dagegen zu bewahren:

1. Man betrachte, daß alle zeitlichen Güter vielen Unfällen, dem Wechsel und Untergange unterworfen, daß wir sie im Tode verlassen müssen, und daß sie unseren unsterblichen Geist somit nicht befriedigen können; und

2. daß mit der Weltliebe die Liebe zu Gott unmöglich bestehen könne.

(Die übrigen Mittel gegen die einzelnen Arten der feinen A. siehe bei den Artikeln: Geiz, Habsucht, Wollust, Unzucht, Augenlust, Menschenfurcht, Menschengunst.)

Schriftstellen.

Ad I. „Nachdem sie (die Heiden) Gott erkannt haben, haben sie ihn nicht verherrlicht, noch ihm gedankt, sondern wurden eitel in ihren Gedanken, und ihr unverständiges Herz war verfinstert; denn sie gaben sich für Weise aus und waren aber Thoren: sie vertauschten die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes mit dem Gleichnisse und Bilde des vergänglichen Menschen, auch der Vögel und vierfüßigen und kriechenden Thiere; darum überließ sie Gott den Lüsten ihres Herzens, der Unreinigkeit, so daß sie ihre eigenen Leiber an sich selbst schändeten, sie, welche die Wahrheit Gottes mit der Lüge vertauschten, und mehr das Geschöpf verehrten und anbeteten als den Schöpfer, welcher gepriesen sei in Ewigkeit. Amen.“ Röm. 1, 21—25.

Ad A. „Es sei kein neuer Gott bei dir, noch sollst du anbeten einen fremden Gott; denn ich bin der Herr dein Gott.“ Ps. 80, 10. 11.

„Ihr sollt euch nicht zu den Götzen wenden, noch euch gegossene Götter machen, ich bin der Herr euer Gott.“ III. Mos. 19, 4.

Ad B. „Ist irgend Jemand vom Hause Israel oder Einer aus den Fremdlingen ein Ankömmling in Israel, welcher sich von mir abwendet, seinen Götzen im Herzen trägt, und das Aergerniß seiner Bosheit vor sein Angesicht stellt; wider einen solchen will ich mein Angesicht richten, und ihn zum Beispiele und zum Sprüchworte machen, und ihn ausrotten aus der Mitte des Volkes, und ihr sollt erfahren, daß ich der Herr bin.“ Ezech. 14, 7. 8.

a. „Liebt nicht die Welt, noch das, was in ihr ist; wer die Welt liebt, in dem ist die Liebe des Vaters nicht.“ I. Joh. 2, 15.

b. „So ertödtet denn eure Glieder, die da irdisch sind, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, böse Begierde und den Geiz, welcher Götzendienst ist.“ Koloss. 3, 5.

c. „Viele wandeln, wie ich euch oft gesagt habe, jetzt aber unter Thränen sage, als Feinde des Kreuzes Christi, deren Ende Verderben, deren Gott der Bauch ist, die sich in ihrer Schande rühmen, die irdisch gesinnt sind.“ Philipp. 3, 18. 19.

d. „Fürchtet nicht ihre (der Menschen) Drohungen und lasset euch nicht schrecken, sondern verherrlichet Christus den Herrn in euerem Herzen, und seid stets bereit, gegen Jeden euch zu verantworten, welcher euch über euere Hoffnung zur Rechenschaft ziehen wird.“ I. Petr. 3, 14. 15.

e. „Alles, was in der Welt ist, das ist Fleischlust, oder Augenlust, oder Lebensstolz, welches nicht vom Vater, sondern von der Welt ist.“ I. Joh. 2, 16.

Ad II. α. „Mein Volk ist thöricht und erkennet mich nicht, unverständige Kinder sind sie, und ohne Einsicht, Böses zu thun, sind sie weise; aber Gutes zu thun verstehen sie nicht.“ Jerem. 4, 22.

β. „Ihr seid von Unten, ich von Oben; ihr seid von dieser Welt, ich bin nicht von dieser Welt; ich habe euch also gesagt, daß ihr in eueren Sünden sterben werdet, denn wenn ihr es nicht glaubt, daß ich es bin, werdet ihr in eueren Sünden sterben.“ Joh. 8, 23. 24.

γ. „Die Welt mit ihrer Lust vergeht; wer aber den Willen Gottes thut, bleibt in Ewigkeit.“ I. Joh. 2, 18.

Ad III. 1. (Siehe oben Y. I. Joh. 2, 18.)

2. „Wisset ihr nicht, daß die Liebe der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer der Welt Freund sein will, der wird gewiß ein Feind Gottes.“ Jak. 4, 4.

Väterstellen.

Ad I. B. „Was ein Jeder mehr liebt, als Gott, was er Gott dem Herrn vorzieht, Dasjenige hält er für einen Gott.“ Origenes.

„Dem der Bauch sein Gott ist, der hat einen neuen Gott. Was wir immer für Laster und als viel wir Sünden haben, so viele neue Götter haben wir auch. Ich zürne, und der Zorn ist mein Gott; ich sah ein Weib und begehrte sie, die Geilheit ist mein Gott; denn was ein Jeder begehrt, verlangt und hochschätzt, das ist ihm sein Gott.“ S. Hieronym.

„Nicht nur Der handelt unrecht, der falsche Gottheiten anbetet, sondern auch Jener, der mehr seinen Neigungen als Gott gehorcht.“

„Stelle im Tempel deines Herzens neben der Arche der Heiligkeit ja nicht den Götzen Dagon auf, neben dem Sohne der Jungfrau nicht den Sohn der Venus (non filium Veneris cum filio Virginis), nicht den Beelzebub neben Jesus.“ Petrus Cellens.

„Thuet hinweg, sprach Josue zu den Israeliten (Jos. 24, 23.), die fremden Götter aus euerer Mitte, und neiget eure Herzen zu dem Herrn, dem Gott Israels.“ — Zu dieser Stelle bemerkt der h. Augustin: „Es ist nicht zu glauben, daß die Israeliten damals noch heidnische Götzenbilder hatten, und doch darf man nicht meinen, daß Josue dieses ohne Grund befohlen habe; denn er sagte nicht: Thuet nun die fremden Götter hinweg, wenn noch einige unter euch sind; sondern er sagte ganz bestimmt, in der Ueberzeugung, daß solche noch unter ihnen seien: die in euch, in euerer Mitte sind. Der h. Prophet sah, daß in ihren Herzen noch Gedanken waren, die sie Gott entfremdeten; und diese sollten sie nach seiner Ermahnung hinwegschaffen.“ S. Augustin.

Gleichnisse.

Ad I. B. Die (feine) Abgötterei entsteht aus der Verderbtheit des menschlichen Herzens. Es geht dem Menschen hierin wie einem Kranken an der Gelbsucht, dem Alles in der gelben Farbe erscheint. So hält man Alles, an das das Herz sich festhält, für seinen Gott und weiß nichts mehr von einem höheren Wesen, das diesem Gegenstande des Verlangens das Dasein und Bestehen gab.

a. Dem Wanderer erscheinen die Thurmspitzen der benachbarten Stadt in dem Verhältnisse größer, als er sich von seinem Ausgangspunkte entfernt, und gerade so erscheinen uns die irdischen Güter dieser Welt desto größer je mehr wir uns von Gott entfernen und diese selbst zu unserem Gotte machen.

b. Silber und Gold sind zwei große Leuchter der Welt, das Silber ist der kleinere, das Gold der größere. Die Sonne und den Mond beteten die Aegyptier, Perser und Griechen an: Silber und Gold sind fast die Götzen aller Menschen.

Die Begierde nach Geld oder Macht gleicht dem alten Weibe, welches ganz gekrümmt ist und sich nicht aufrichten kann; denn ähnlich diesem vermag sich der Habgierige nicht von seinem irdischen Götzen zum himmlischen Gotte emporzurichten.

c. Ein Jäger verliert oft beim Jagen eines Hasen sein Pferd, das mehr werth

als hundert Hasen war. So thöricht handeln Viele, und für kurze Wollust opfern sie ihre Gesundheit, Ruhe ihrer Seele und ihren Gott!

d. Die bösen Begierden sind gleich den wilden Thieren, die oft große Verheerungen anrichten. Auch die Begierlichkeit raubt uns unseren wahren Gott.

e. Ein dunkler Körper, der einem leuchtenden entgegengesetzt wird, macht Schatten, und je mehr der Körper dunkel, desto größeren Schatten wirft er. Gott ist das Licht, alle Geschöpfe sind dunkle Körper. Wer also eine Creatur liebt und ihr zu gefallen sucht, setzt sie zwischen sich und Gott und macht Schatten, d. h. entfernt unser Auge dem himmlischen Lichte.

Ad II. α. Die A. entsteht aus Schwäche des menschlichen Verstandes in Bezug auf die Vollkommenheiten Gottes. Es ergeht dem Menschen wie Demjenigen, der zum Erstenmale an den Hof des Königs geht, und Jeden, den er schön gekleidet sieht, für den König selbst hält. So hält der verblendete Mensch Geld, Macht u. s. w., die seinem Herzen mehr zusagen, für seinen Gott.

β. Der Kurzsichtige hält sich nur an Das, was seine unmittelbare Nähe ihm darbietet, und der eine kurzsichtige Vorstellung seines irdischen Daseins nährt, glaubt seinen Gott in seiner nächsten Umgebung finden zu können.

γ. O Thorheit, o Unverstand! Man fürchtet wie Pilatus, das Irdische zu verlieren, und hat seinen Gott verloren! Pilatus fürchtete, daß die Römer kommen und ihn seines Amtes entsetzen, und verlor doch Alles, da er Christum tödtete. Wer Gott wegen einer Sache verläßt, wird von Allen verlassen.

Ad III. 1. So wie der Name Gottes das Sein ist, so ist der Name der Irdischen das Nichtsein, und alles Irdische muß sich zurufen: Ich bin nicht von Ewigkeit und werde in der Zeit zerstört.

2. Wenn wir Gott lieben, so werden wir Götter; lieben wir aber die Welt, so wird diese unser Gott. Die Liebe zu Gott verwandelt einen Gott in einen Menschen, sowie im Gegentheil die Liebe zu den Geschöpfen die Menschen zu Göttern macht.

Beispiele.

Ad B. a. (Siehe bei: Irdisches.)

b. Durch unermüdliche Sparsamkeit war es einem Bauunternehmer in Frankreich gelungen, sich ein Vermögen von anderthalb Millionen zu erwerben. Aus Besorgniß, dasselbe wieder zu verlieren, zog er alle ausständigen Summen ein, miethete eine kleine Wohnung im vierten Stocke eines Vorstadthauses, ließ die Fenster mit Eisengittern, die Kamine mit Fallthüren versehen und seine Eingangsthüre im Innern mit einer zolldicken Eisenplatte belegen. Hier lebte er mit seiner gleichgesinnten Frau mehrere Jahre wie ein Gefangener, ging nie aus, ließ sich durch eine Person, der er wöchentlich eine kleine Entschädigung zahlte, die nothwendigsten Lebensmitteln zutragen, bedurfte keines Lichtes und erneuerte seine Kleider nie. — Ein harter Schlag sollte ihn treffen; denn seine Gattin starb, ohne daß man einen Arzt rief. Dieses Ereigniß, anstatt ihn zu belehren, bestärkte ihn vielmehr in seiner bisherigen Gewohnheit. Er verdoppelte die Eisengitter und litt oft Mangel an den nothwendigsten Nahrungsmitteln. Nur Einmal wöchentlich brachte man ihm einige Brode und andere Gegenstände vor die Thüre; man klopfte an dieselbe, und er nahm dann seinen Vorrath in Empfang. Eines Tages blieb das Klopfen der Zuträgerin unbeantwortet. Sie ließ einen Polizeibeamten rufen und in seiner Gegenwart wurde durch einen Schlosser die Thür erbrochen. Welch' ein Anblick! Der Leichnam dieses Geizhalses lag ausgestreckt auf dem Boden in beginnender Verwesung. Er war auf

allen Seiten von mit Gold und Silber angefüllten großen Geldsäcken umgeben. Sein einziges Vergnügen bestand nämlich darin, von Morgen bis Abend auf dem Fußboden sitzend, sein Geld zu zählen, es zu sortiren und sich an seinem Anblicke zu erfreuen. Diesem Geldgötzen opferte er sein ganzes Leben, bis ein Schlagfluß bei dieser Lieblingsunterhaltung dieser Abgötterei wie seinem Dasein ein Ende machte. (Mehler's Beispielsamml. V. Bd. S. 81.)

c. Wie leicht die sündhafte Begierde zum Götzen werden könne, zeigt folgende traurige Begebenheit eines Wollüstlings. Um diesen zu bekehren und zur Buße und Besserung zu bewegen, hatte sich nämlich ein Priester auf alle mögliche Weise, durch die ernstlichsten Drohungen sowohl, als durch liebevolle Ermahnungen bemüht, in Folge dessen der Sünder gerührt schien; es brachen ihm Thränen hervor, aber unter Weinen und Schluchzen sprach er die schrecklichen Worte: „Und wann Sie mir, ehrwürdiger Vater! die Pforten der Hölle öffnen und mich dort die Teufel, zu meinem Empfange in Bereitschaft stehend, schauen lassen könnten, — ich würde mich doch nicht von meiner Gewohnheitssünde bei der nächsten Gelegenheit, die sich mir darböte, enthalten können, wäre es auch ganz gewiß, daß ich schnell darauf sterben und ewig verdammt werden möchte!" (Mehler's Beispielsamml. V. Bd. S. 106.)

d. Der jüdische König Herodes Agrippa erschien einst bei einem Volksfeste zu Cäsarea in einem prachtvollen, mit Silber durchwirkten Kleide, und hielt eine Anrede. Da erhoben seine Schmeichler ihre Stimme und riefen: „Nicht ein Mensch, nein, ein Gott redet zu uns." Diese Schmeichelei gefiel dem eitlen König ungemein, und er nahm die Vergötterung seiner Person mit Wohlgefallen auf. So war der Lebensstolz dieses Königs ihm zum Götzen geworden, bis ihn der Engel des Herrn schlug, und er plötzlich von einer unzähligen Menge Würmer in seinen Eingeweiden aufgezehrt wurde und nun die Thorheit und Sünde seiner im Herzen verübten Abgötterei erkannte. (Apostelgesch. 12, 21—23.)

e. Noch ehe der verblendete König Salomon wirkliche Götzenbilder aufstellte, war die eitle Menschengunst, in welcher er seinen Kebsweibern diente, der Götze seines Herzens geworden, denn er that, was dem Herrn mißfällig war, und folgte dem Herrn nicht so vollkommen, wie sein Vater David." (III. Kön. 11, 1—8.)

Predigtthema.

Ad I. B. Dom. XIV. post Pentec. Matth. 6, 24. — Jeder, der seine Liebe und seinen Dienst, die er Gott schuldig ist, auf ein Geschöpf überträgt, hängt nicht mehr Gott, sondern den Creaturen an, die nun mehr oder weniger seine Herzensgötzen werden. Diese feine A. aber ist fürwahr verdammungswürdiger als der offene Götzendienst selbst; denn sie beweist offenbar:

A. wie wenig Menschen, welche ihr ergeben sind, ihr Verhältniß zu Gott und ihrem Nächsten, so wie den Werth der irdischen Dinge erkennen, und überdieß:

B. wie wenig sie sich selbst und ihre Leidenschaften zu bemeistern wissen.

(Siehe Mehreres bei den Artikeln: Irdisches, Geiz, Hochmuth, Wollust, Unzucht, Gewohnheitssünde.)

Miscellen.

Die rohe A. ist zwar aus dem cultivirten Europa verschwunden, aber an ihre Stelle ist eine Art feinen Götzendienstes getreten, und so wird selbst in Mitte des Christenthums die schändlichste A. getrieben. Alles, was der Mensch mehr liebt als Gott, ist sein Götze.

a. Die Begierlichkeit des Fleisches ist jener Abgott, dem sich die ausschweifenden Söhne und üppigen Wollusttöchter beugen;
b. der Stolz und die Herrschsucht sind jene Götzen, wodurch sich die Hoffärtigen abermal mit dem Lucifer wider die Majestät Gottes empören und die sündhaften Eingriffe in seine Hoheitsrechte wagen;
c. die Begierde nach Reichthümer ist jener Abgott, dem die Geldsüchtigen durch niederträchtige Ränke fröhnen;
d. die ordnungslose und lüsterne Eigenliebe ist jener Abgott, die Alles der Ehre des wahren Gottes raubt, um Alles dem sinnlichen Menschen zuzuwenden;
e. die zügellose Vernunft ist jener Abgott, welcher sich kühn über alle Offenbarungslehren hinwegsetzt; nur annimmt, was ihren Vortheilen zusagt, oder ihre Beschränktheit begreift; mit einem Worte: jene herrschende Leidenschaft, von der sich der Mensch leiten läßt, ist jener Götze, der ihn vom wahren Gott trennt und den Bund mit ihm entkräftet. (Wiser's Pred. Lexik. I. Bd. S. 36.)

Hochmuth, Habsucht und Wollust ist der dreieinige Gott der Weltkinder, dem sie das Knie beugen, ihre Opfer darbringen und Weihrauch streuen; der Abgott, der zwar dreifach seiner Natur nach, aber einig ist in dem Bestreben, seine Anbeter verächtlich und unglückselig zu machen. (Gehrig's Gold- und Silberkörner.)

Stoff zum Nachlesen bieten auch:

Predigt-Entwürfe. Wien 1835. Mechitaristen-Congregation. — III. Jahrg. S. 60. „Von der A. im uneigentlichen Sinne oder der feinen Abgötterei."

Dr. Schuster's Handb. der Katechetik. IV. Bd. S. 278. Frage 96.

Kirchenlexikon von Wetzer und Welte. I. Bd. S. 40.

Abhärtung.

(Vergl. auch Abtödtung, Abbruch, Leib, Mäßigung.)

I. Unter A. (körperliche Abtödtung) versteht man hier jene Handlungen, wodurch man dem Körper auf irgend eine Weise Gewalt anthut, d. h. sich äußeren, dem Leibe lästigen Uebungen unterziehet, wie dieß z. B. durch sparsames Essen, harte Lagerstätte, rauhes Gewand u. s. w. geschehen kann.

II. Werth der A. Die A. oder körperl. Abtödtung hat keinen unmittelbaren Werth, sie hat ihn nur mittelbar, in so weit sie nämlich Mittel zur Tugend ist. An und für sich ohne weitere Beziehung, kann sie daher nur etwas Gutes, Gottgefälliges und Verdienstliches sein; denn der Leib ist uns von dem Schöpfer nicht um ihn zu warten, sondern zum Werkzeuge des Geistes für die Erfüllung der Pflichten und Ausübung des Guten gegeben, und in dieser Beziehung ist es nicht nur

III. höchst billig, sondern sogar nothwendig, den Körper abzuhärten, damit er zur Ausübung der Tugend um so geeigneter, und auf der andern Seite das Sündigen ihm verleidet werde. Ueberdieß ist die A. auch von vielfachem

IV. Nutzen; und zwar dient sie dazu, die Sinnlichkeit zu schwächen, die Macht und Gewalt des Geistes in der Beherrschung desselben zu befestigen; denn wer sich nicht übt, z. B. seinem Gaumen öfters Etwas zu versagen, dessen Lüsternheit wird so groß werden, daß er sich dann, wenn es die Sorge für die Gesundheit oder die Pflicht der Sparsamkeit erheischt, schwerlich wird enthalten können. — Soll aber die A. diese angezeigten Vortheile wirklich gewähren, so muß sie

V. von rechter Art sein, und zwar darf man sich nicht übermäßig abhärten, so daß die Gesundheit dabei Nachtheil litte, die Kräfte abgespannt, das Gemüth verstimmt und man auf solche Art zum gemeinnützigen Wirken und zur Ausübung der Tugend minder tüchtig würde.

Schriftstellen.

Ad II. „Ich züchtige meinen Leib und bringe ihn unter die Botmäßigkeit (des Geistes).“ I. Kor. 9, 27.

Ad III. „Von den Tagen Johannes des Täufers leidet das Himmelreich Gewalt, und nur die Gewaltthätigen reißen es an sich.“ Matth. 11, 12.

„Gehet ein durch das enge Thor.“ Matth. 7, 13.

Ad IV. „Wenn ihr nach dem Fleische lebt, werdet ihr sterben; wenn ihr aber mit dem Geiste die Werke des Fleisches ertödtet, werdet ihr leben.“ Röm. 8, 13.

Väterstellen.

Ad I. „Mein Leib sei zufrieden; in diesem Leben will ich dir keine Ruhe gönnen, von mir hast du nichts anders zu erwarten als Pein und Qual, bis wir einst im Himmel sein werden, dann wirst du jene Ruhe genießen, die kein Ende hat.“ S. Petrus Alcant.

„Versage deinem Fleische, was es unordentlich verlangt, und ergreife, was es verabscheut.“ S. Franc. Xaver.

Ad II. (Vergl. bei Abtödtung VII. cc.)

Ad III. „Die Abhärtung (Abtödtung) ist nöthig, um die Sanftmuth zu erlangen und die Schwierigkeiten zu besiegen, die sich im Dienste Gottes vorfinden.“ S. Vincent. de Paula.

Ad IV. „Durch harte Behandlungen wird das Fleisch gestärkt, und durch Verpflegungen wird es geschwächt.“ Tertullian.

„Je mehr das Fleisch hart gehalten wird, desto kräftiger wird der Geist.“ De Imitat. Chr. L. II, c. 12.

Ad V. „Wir empfehlen keineswegs unmäßiges Fasten und allzu große Enthaltsamkeit von Speisen, was schwachen Körpern schädlich ist und sie krank macht, ehe der Grund zur Besserung gelegt ist.“ S. Hieronym.

„Damit das Opfer, welches wir Gott darzubringen haben, mit Wohlgefallen aufgenommen werde, dürfen wir unsere Leiber nicht schlachten, sondern müssen sie nur abtödten.“ S. Ambros.

Gleichnisse.

Ad I. Der Mensch muß lernen, seinen Leib eben so zu behandeln, wie man einen Kranken behandelt, dem man Vieles abschlägt, das ihm schädlich, dagegen aber Vieles wider seinen Willen aufdringt, das ihm nützlich wird. S. Bernard.

Ad III. Eine Saite wird getrocknet, gezogen und gedehnt, bevor sie einen Ton gibt. So wird das Fleisch des Menschen getrocknet durch Enthaltsamkeit und gezogen und gedreht durch die Geduld. S. Bonavent.

Wie sich der Krieger zu seinem Kampfe in der Schlacht nicht verweichlichen, sondern in jeder Art abhärten muß, so und noch mehr ist dem geistigen Kämpfer dieses Mittel zur Erlangung des erwünschten Sieges durchaus nothwendig.

Der h. Patriarch Jakob, als er nach Mesopotamien zog, und von der Nacht auf freiem Felde überrascht wurde, nahm einen Stein unter den Kopf und legte sich nieder, und hier war er würdig, eine himmlische Erscheinung zu erblicken. Wollen wir Himmelsbewohner werden und wie Jakob das Angesicht Gottes schauen, so müssen wir uns hienieden auch etwas Hartes gefallen lassen. Cornelius a Lapide.

Ad IV. Gleichwie der Wanderer seine Füße vor den Steinen und Dornen auf dem Wege durch die Härte der Schuhe beschützt: so können auch wir die Dornen der Sinnlichkeit durch ein enthaltsames, hartes Leben unschädlich machen.

Ad V. Wollte der Kranke seine Genesung dadurch beschleinigen, daß er alle ihm für längere Zeit vorgeschriebenen Arzneien auf Einmal nehme, würde er gewiß seinen Krankheitszustand nur noch verschlimmern. Dasselbe könnte Dem widerfahren, der seine Abhärtungen nicht mit der nöthigen Mäßigung (vergl. Artikel: Mäßigung, christliche) vornehmen würde.

Beispiele.

Ad I. Schon die Propheten des alten Bundes führten ein rauhes Leben, und die Nazaräer übten an sich eine Strenge, wie sie kaum im Christenthume ärger vorkömmt.

Ad II. Ihre volle Bedeutung und einen reellen Werth erhielt die A. erst im neuen Bunde, wo Jesus Christus durch sein erhabenes Beispiel eines strengen, abgehärteten Lebens uns zeigte, wie wir die A. als Mittel zur Erreichung der so nothwendigen Tugend an uns ausüben können und sollen. Nach ihm war es besonders der h. Johannes der Täufer, der als ein Muster von A. Allen vorleuchten mag. Dieser hielt sich in der Wüste auf, seine Wohnung war eine Höhle, die rauhe Erde seine Lagerstätte, wilder Honig seine dürftige Nahrung, ein rauhes härenes Kleid seine ganze Bedeckung. (Matth. 3, 1—4.)

Ad III. Selbst die Heiden erkannten die Nothwendigkeit der Abhärtung, um zur Vollkommenheit im geistigen Leben zu gelangen. Daher auch schon der große heidnische Philosoph Sokrates sich stets eines schlechten Gewandes von rohem Stoffe bediente. — Ebenso lebte der Cyniker Diogenes nur von Kräutern und rohem Fleische, während sein Anzug nicht minder armselig war, anstatt eines Hauses bediente er sich eines Fasses zur Wohnung, und ging selbst im Winter nur barfuß.

Ad IV. Gewiß würde es der h. Petrus von Alkantara aus dem Orden des h. Franziskus nicht zu jener Höhe von Selbstverläugnung und Heiligkeit gebracht haben, würde er sich nicht von früher Zeit an in der A. jeder Art sorgfältig geübt haben. So aber lebte er (in ununterbrochener Abtödtung) mehrere Jahre nur von Brod, das er in Wasser tauchte, und von unschmackhaften

Kräutern, und brachte oft drei Tage ohne die geringste Nahrung zu. Er schlief wenig, und dieß nur auf hartem Lager; bedeckte sich nie den Kopf, so heiß es auch sein oder regnen mochte. Er ging allezeit ohne die mindeste Fußbedeckung, und bei der größten Kälte legte er seinen Mantel ab und ließ die Thüre oder Fenster seiner Zelle offen stehen. (Richter's Gesch. I. Bd. S. 11.)

Ad V. Daß ungeregelte und unmäßige A. dem Körper mehr schade als nütze, mag deutlich genug nachstehende Geschichte lehren. — Ein frommer, geistreicher Abt besuchte einst seinen Mitbruder in Scythien. Da kam er denn auch in die Zelle eines Bruders, der krank darniederlag. Der Kranke hatte sehr viel Versuchungen zu leiden gehabt und war durch vieles Fasten und Wachen und durch harte Arbeiten, die er dagegen anwendete, ganz erschöpft. Der liebevolle Abt setzte sich an das Krankenlager des bedrängten Bruders und sprach: „Lieber Bruder! wirf dein Anliegen auf den Herrn; denn durch deine eigene Mühe und Arbeit kannst du der Versuchung nicht los werden. Bete mit kindlichem Vertrauen täglich um Gottes Gnade und seinen allmächtigen Beistand; erquicke deinen Leib mit mäßiger Speise, gönne ihm zu Nacht den nöthigen Schlaf und entkräftige ihn künftig nicht mit zu strenger Arbeit!“ Der kranke Bruder befolgte den guten Rath. Seine Seele wurde von Versuchungen, Aengstlichkeiten und Schwermuth befreit, und auch sein Leib kam wieder zu Kräften. Nun erkannten Alle die Wahrheit, daß Alles, was man übertreibt, sogar der Eifer im Guten, schädlich werde, während die goldne Mittelstraße in Allem die beste sei. (Mehler's Beisp. III. Bd. S. 478.)

Predigtthemate und Skizzen.

(Siehe bei: Abtödtung, Abbruch, Leib, Mäßigung.)

Miscellen.

Ad III. Ich erinnere mich, sagt der selige Schriftausleger Maßl, irgendwo gelesen zu haben, daß sich zwei große Verbrecher nach und nach an die einst zu ertragende Folter zu gewöhnen suchten, um, wenn ihnen durch dieselbe Geständnisse abgedrungen werden sollten, die Marter schweigend ertragen zu können. Sie spannten sich gegenseitig auf die Folter immer in einem höheren Grade, sie ließen sich Einer von dem Andern Ruthenstreiche geben, immer mehrere, immer empfindlichere, bis zum Zerfleischen . . . um, wenn es einmal ernstlich gelte, den Sieg davon zu tragen; warum sollen sich Gläubige nicht in Leiden, im Entsagen, im Beschwerdentragen üben, damit sie, wenn sie des Reiches Gottes wegen zu leiden haben, es geduldig ertragen? (Maßl's Schrifterklär. XI. Bd. a. S. 193.)

Hältst du deinen Leib nicht strenge, so wird er, zu weichlich gekleidet, zu milde gebettet, zu wohl genährt, ein unbändiges Thier, und deine Seele wird unter des Leibes Uebermuth erliegen; nähre ihn also mäßig, kleide ihn nothdürftig, bette ihn mehr hart als weich, und du wirst den Zunder der Lüste unter der Asche der Buße ersticken, oder dessen Ausbruch verhindern.

Ad IV. Ueberwind' dich selbst in kleinen Dingen,
Willst du es im Guten je weit bringen.
(Hopfenstock's Sprüche.)

Ad V. Wer seinen Leib zu hart behandelt,
Und nicht die rechte Mitte wandelt:
Der schadet sich
Ganz sicherlich
An der Gesundheit wie am Leben,
Die Gott ihm nicht zu solcher Streng' gegeben.

Stoff zum Nachlesen geben auch:

Jakob Frint's Religions-Handb. f. gebildete Stände III. Thl. I. Bd. S. 551. §. 245. „Zu harte Behandlung des Körpers."

Philothea. IV. Jahrg. S. 299. „Der Körper soll ein Knecht des Geistes sein."

Ablaß (Kirchenablaß).

(Vergl. Buße, Genugthuung, Jubiläum, Bruderschaft.)

I. Begriff und Wesen des Ablasses. — Nach der ausdrücklichen Lehre der Kirche (Concil. Trid. Sess. XIV.) erlangt zwar der reumüthige Sünder im Sakramente der Buße Vergebung seiner Sünden und Nachlassung der ewigen Verdammniß; allein es bleiben dessen ungeachtet noch gewisse zeitliche Strafen übrig, für welche der begnadigte Sünder der göttlichen Gerechtigkeit entweder in diesem oder im anderen Leben Genugthuung leisten müßte. In den früheren Zeiten waren hiefür eigene Bußübungen bestimmt, die oft sehr strenge und langwierig waren, welche oder ähnliche der reumüthige Sünder auch heut zu Tage auf sich zu nehmen schuldig wäre, wenn er sich vor den Qualen des Fegefeuers retten wollte. Die Kirche aber, als liebevolle besorgte Mutter, kommt ihren Kindern durch den A. zu Hilfe, welcher demnach

A. (positiv) nichts Anderes ist, als eine theilweise oder gänzliche Nachlassung oder Milderung der nach reumüthig abgelegter Beicht noch übrig bleibenden zeitlichen Strafen, welche der bekehrte Sünder der göttlichen Gerechtigkeit entweder in diesem Leben durch seine Bußwerke, oder aber im anderen durch die Qualen des Fegefeuers abzutragen hätte. — Hingegen ist der A.

B. (negativ) a. keine Befreiung von Sünden, welche allein im Bußsakramente nachgelassen werden, dessen würdiger Empfang eben erst in der Regel die Gewinnung des Ablasses bedingt; er ist auch

b. keine Nachlassung der ewigen Strafen, welche gleichfalls im Sakramente der Buße dem reumüthigen Sünder durch die Verdienste Jesu Christi nachgelassen werden;

c. ferner ist der A. keine Befreiung von zeitlichen Uebeln, welche natürliche Folgen der Sünde sind, wie z. B. Krankheit, Armuth u. dgl. Solche Befreiungen gehören bloß in die ersten Zeiten der außerordentlichen Gnaden, die zur Ausbreitung der Kirche nothwendig waren (Matth. 9, 2. 7.); aber noch viel weniger ist der A.

d. eine Befreiung von bürgerlichen Strafen, die nicht in das Bereich der Kirche gehören; endlich ist der A.

e. keine Befreiung von der Buße; im Gegentheile ist diese zur

Gewinnung des Ablasses nothwendig (vergl. unten **VI.** die Bedingnisse des Ablasses).

II. Was aber das Recht und die Gewalt betrifft; Ablässe zu ertheilen, so steht diese unbestreitbar der Kirche (dem Papste und mit seiner Vollmacht auch den untergeordneten Bischöfen in ihren Diöcesen) zu, welche von Christo in der Person Petri, als ihrem Haupte, die Binde- und Lösegewalt bekommen hat, und selbstverständlich auch hiedurch um so mehr die Macht erhalten haben muß, Alles heben zu können, was vom Himmelreiche ausschließt. Weil aber auch die zeitlichen Strafen eine Zeit lang der Seligkeit berauben, und diese durch den A. hinweggenommen werden, so muß nothwendig und folgerecht die Kirche die Gewalt haben, Ablässe zu ertheilen. Diese Macht legt sich die Kirche auch wirklich bei (Trid. Sess. **XXV.** de indulgent.), und hat sie in der That jederzeit ausgeübt (wie aus der Geschichte des Ablasses unten ad **I.** und **II.** zu ersehen), und zwar immer nur die Päpste und die Bischöfe, niemals aber die übrigen Priester.

III. Die Quelle, aus welcher die Ablässe geschöpft werden, ist der Schatz der Kirche in dem Ueberflusse der Genugthuung Jesu Christi für unsere Sünden und in den Verdiensten der Heiligen.

A. Was die Verdienste Jesu Christi betrifft, so ist es ausgemacht, daß der Heiland durch seinen Kreuzestod die Sünden der ganzen Welt getilgt und dafür eine überfließende Genugthuung geleistet hat. Diese Genugthuung muß sich aber (da die Sünde Schuld und Strafe in sich enthält) folgerichtig auch auf die zeitlichen Strafen erstrecken; denn sonst würde die Genugthuung mit der Wirkung der Sünde nach der Schärfe der Gerechtigkeit Gottes nicht ganz im genauen Verhältnisse stehen;

B. Daß ferner die Verdienste der Heiligen zum Schatze der Kirche Etwas beitragen, gründet sich auf die Gemeinschaft der Heiligen, vermöge welcher alle guten Werke der Gerechten, die jemals gewesen oder noch sind, in einem Körper (dem geistigen Verbande aller Christgläubigen unter dem Haupte Christo) zusammenfließen. Und dieß ist der Grund, warum die Verdienste der Heiligen auch uns zu Gute kommen.

IV. Die Nothwendigkeit und das Bedürfniß der Ablässe, besonders in unseren Zeiten, wird Jeder leicht einsehen, wenn er bedenkt, daß es nur zwei Wege gibt, der zeitlichen Strafen für seine Sünden los zu werden, nämlich entweder hienieden durch die Selbstbestrafung in Ertragung angemessener Bußwerke, oder durch einstige Abbüßung im Fegefeuer. Um aber jenseits Nichts mehr leiden zu müssen,

ist hier großer Bußeifer nöthig, der leider bei den meisten Sündern fehlt und eben nur durch eifrige Gewinnung des Ablasses ersetzt werden kann. — **Noch mehr aber erkennt man die Wohlthat des Ablasses**

V. aus der Nützlichkeit und Heilsamkeit desselben; denn

aa. **er leistet einen Ersatz für das Unvollständige der Genugthuung,** insofern er uns von den Banden zeitlicher Strafen löst, die wir bei unvollkommener Sühnung der göttlichen Gerechtigkeit jenseits erst abbüßen müßten;

bb. **er mahnt uns auch durch heilsame Erinnerungen an die ehemaligen strengen Bußgesetze der Kirche,** wie sehr wir uns vor groben Verbrechen hüten sollen, weßwegen man ehedem von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen und nur nach harter und langer Buße erst wieder aufgenommen wurde;

cc. **eben hiedurch vermehrt der A. offenbar unseren Religionseifer,** in Folge dessen wir uns wieder eine aufrichtige Buße, den öfteren Empfang der hh. Sakramente, so wie die Verrichtung guter Werke angelegen sein lassen;

dd. **deßgleichen ist der A. ein Trost für diejenigen,** welche aus Furcht vor den sie erwartenden zeitlichen Strafen in Muthlosigkeit und Angst der Seele versinken möchten;

ee. **vorzüglich ist aber der A. geeignet, die Liebe zu Gott und Jesus Christus und die Anhänglichkeit an seine h. Kirche zu vermehren,** indem er in dem Herzen des Sünders nicht nur das Andenken an die Nachsicht und Barmherzigkeit Gottes unterhält, sondern auch zugleich die Freigebigkeit der liebreichen Mutterkirche beurkundet. — Um aber einen Ablaß zu gewinnen und sich dieser heilsamen Wirkungen desselben theilhaftig zu machen, werden von der Kirche an die Spendung dieser Gnade

VI. gewisse Bedingnisse geknüpft, deren Erfüllung so nothwendig ist, daß weder Unwissenheit, noch Vergessenheit, noch eine Unmöglichkeit auch nur Eines Theils der vorgeschriebenen Werke eine Ausnahme gestattet. Um einen A. zu gewinnen, ist aber

A. im Allgemeinen nothwendig:

1. **daß man den Gebrauch der Vernunft besitze,** weil man erst durch diesen beim Sündigen zurechnungsfähig wird, die zeitlichen Strafen aber, die durch den A. nachgelassen werden, nur eine Folge der wirklichen Sünde sind;
2. daß man ein **Mitglied der Kirche** sei, und
3. den **Glauben habe, daß die Kirche die Vollmacht zur**

Ertheilung der Ablässe besitze, so wie die Absicht, den betreffenden A. zu gewinnen.

B. Im Besonderen aber wird erfordert, daß man

1. im Stande der Gnade sei, und sich in diesen durch den würdigen Empfang der hh. Sakramente der Buße und des Altars setze; überdieß, daß man

2. die vorgeschriebenen guten Werke (eifriges Gebet, häufigen Kirchenbesuch, Fasten, d. h. Werke innerer und äußerer Abtödtung, und Almosen oder überhaupt alle leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit) nach der Absicht der Kirche genau verrichte.

Anmerkung. Es ist zwar wahr, daß man durch Wiederholung der nämlichen Ablaßwerke an Einem Tage nie mehr als Einmal den nämlichen (vollkommenen) A. gewinnen kann; indessen ist es nicht zu tadeln, wenn man die nämlichen vorgeschriebenen Werke zur Gewinnung eines Ablasses wiederholt verrichte, um so das Mangelhafte gleichsam zu ersetzen.

VII. Es gibt verschiedene Arten der Ablässe, und zwar ist der A. seiner Natur nach:

a. ein vollkommener, wenn alle zeitlichen Strafen nachgelassen werden, und

b. ein unvollkommener, wo nur ein Theil derselben verziehen wird. Hieher gehören die Ablässe von zehn, vierzig, hundert Tagen; von Einem, sieben, zehn und mehreren Jahren, von Einer oder mehreren Quadragenen (vierzigtägige Fasten). Durch Ablässe von gewissen Tagen und Jahren wird eine Kirchenbuße von eben so vielen Tagen und Jahren nachgelassen, als von dem Beichtvater nach den alten kirchlichen Bußgesetzen aufgegeben wurde oder aufzulegen war.

Seiner Art nach gibt es wieder:

A. einen Jubiläums-Ablaß (siehe bei Jubiläum);

B. einen A. in Form eines Jubiläums. Dieß ist ein vollkommener Ablaß, welcher den Gläubigen von den Päpsten aus wichtigen Ursachen verliehen wird;

C. einen Portiunkula-Ablaß;

D. einen Kirchweih-Ablaß;

E. Ablässe der Skapulierbruderschaft (siehe Skapulierfest).

F. Ablässe für die Abgestorbenen und privilegirte Altäre (vergl. Barmherzigkeit gegen Verstorbene).

G. Nebst diesen gibt es noch viele andere Ablässe, mit denen begnadigt sind:

α. gewisse Gebete, wie z. B. der christliche Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus", dem Papst Sixtus V. einen A. von hundert

Tagen verliehen; deßgleichen auch das Gebet: „der Engel des Herrn" beim Glockenzeichen knieend oder in der Osterzeit stehend verrichtet u. dgl.;

β. gewisse Werke; so z. B. gewinnt einen A. von sieben Jahren und sieben Quadragenen Derjenige, der an einem Sonn- oder Festtage der Auslegung des Evangeliums in der Pfarrkirche beiwohnt, oder zur Ehre Jesu, Maria und Joseph drei Arme speiset;

γ. gewisse Kreuze und Medaillen, die man bei sich trägt; endlich noch

δ. gewisse Orte, besonders Wallfahrtskirchen.

VIII. Es gibt aber auch falsche, von der Kirche nicht genehmigte Ablässe, die in ihrem Namen ausgegeben werden, und entweder von den Verfassern solcher Schriften, in denen sie vorkommen, erdichtet sind, um sich Geld zu machen, oder um die Ablässe selbst in Verdacht und Mißkredit zu bringen. Oder, wenn wirklich ein Papst ein Gebet oder sonst ein gutes Werk mit Ablässen begnadigt hat, so ist entweder oft ihre Zahl verfälscht, oder es sind die Bedingungen zur Gewinnung des Ablasses irrig angegeben. Daher mögen die Gläubigen der Sicherheit wegen nur jene Ablässe zu gewinnen suchen, welche ihre Bischöfe untersucht und verkündigt haben.

Schriftstellen.

Ad II. (Begriff.) „Du sollst auf deiner linken Seite schlafen, und die Missethaten des Hauses Israel darauf legen, so viele Tage als du darauf schlafest: und du sollst die Missethat des Hauses Israel tragen; denn ich gebe dir so viel Tage als ihre Missethat Jahre zählt, dreihundertundneunzig Tage: und du sollst die Missethat des Hauses Israel tragen. Und wenn du dieses vollzogen hast, sollst du zum zweiten Male auf deiner rechten Seite schlafen, und die Missethat des Hauses Juda auf dich nehmen, vierzig Tage lang: Einen Tag gebe ich dir für Ein Jahr, Einen Tag sage ich für Ein Jahr." Ezech. 4, 4—6.

Ad III. (Gewalt.) „Was immer du lösen wirst auf Erden, das soll auch im Himmel gelöst sein." Matth. 16, 19.

„Welchem ihr Etwas vergebt, dem vergebe ich auch; denn was ich vergab, wenn ich doch Etwas vergeben habe, das habe ich wegen euch statt Christi gethan." II. Cor. 2, 10.

Väterstellen.

Ad I. „Der Mensch ist auch noch zum Leiden verurtheilt, wenn ihm seine Sünden schon nachgelassen worden sind; und obgleich seine Sünden die ursprüngliche Quelle seiner Leiden sind, so dauert die Strafe doch länger als die Sünde, aus Furcht, die Sünde möchte gering scheinen, wenn mit ihrer Vergebung die Strafe aufgehört hätte. Obgleich also der Mensch nicht mehr zur ewigen Strafe für seine Sünden bestimmt ist, so werden dennoch zeitliche über ihn verhängt, theils um ihm das Unglück zu zeigen, welches er verdiente, theils um seine stets zum Falle geneigte Natur zu bessern, theils um ihn in der so nothwendigen Geduld zu üben." S. Augustin.

Ad II. „Da Jesus Christus seiner Kirche die Macht gegeben hat, Ablaß zu ertheilen, und sie sich auch dieser Macht jederzeit bedient hat, so verordnet das (Trident.) Concilium, daß der Gebrauch desselben beibehalten werden soll, als eine Sache, die von dem Concilium bestätiget worden, und allen Gläubigen nützlich ist; und belegt Jene mit dem Anathem, welche sagen, daß der Ablaß entweder unnütz sei, oder daß die Kirche keine Macht habe, denselben zu ertheilen." Concil. Trident. Sess. XXV. Decret. de indulg.

„Wir verordnen, daß die Bischöfe die Macht haben sollen, gegen die Büßenden nach Untersuchung ihres Verhaltens entweder Nachsicht zu gebrauchen, oder ihnen die Zeit zur Buße zu verlängern." Concil. Ancyran.

Ad III. A. „Der Erlöser, am Altare des Kreuzes geopfert, hat nicht bloß Einen Tropfen seines Blutes vergossen, was doch wegen der Würde seiner Natur zur Erlösung des Menschengeschlechtes schon hingereicht hätte, sondern er hat es alles vergossen. Wie groß muß also, weil so große Verdienste nicht eitel und unnütz sein können, der Gnadenschatz sein, den die streitende Kirche erworben hat?" Clemens VI. Papa.

B. „Wir wissen auch, daß zur Vermehrung dieses reichlichen Schatzes (der Kirche) die Verdienste der seligsten Gottesgebärerin und aller Auserwählten von dem ersten Gerechten bis zum letzten Etwas beitragen." Clemens VI. Papa.

„Christus der Herr läßt als das Haupt in die Glieder, als der Weinstock in die Reben seine Gnade, seine Verdienste stets und kräftig in Jene überfließen, die mit ihm durch die Liebe verbunden sind. Dadurch erweitert sich gleichsam der Schatz seiner Gnade, weil wir nicht bloß dessen theilhaftig werden, was er allein, sondern auch dessen, was er als Haupt in den Gliedern, nämlich durch seine heiligen und vollendeten Gerechten verdienet hat, und dadurch Schulden tilgt. Daraus wird es einleuchten, daß die Werke der Gerechten große Kraft und Würdigkeit haben." Catechism. Rom. p. 2. c. 5. quaest. 57.

Ad IV. „Man muß Gott bitten und ihn durch unsere Genugthuung versöhnen." S. Cyprian. de laps.

Ad V. aa. „Man soll den Gläubigen den Nutzen erklären, welchen sie aus diesem großen Ablaße erhalten, indem durch denselben Kraft und Wirkung jene Strafen nachgelassen werden, welche der Mensch der göttlichen Gerechtigkeit schuldig ist." Innocent. XII. Papa.

bb. (Siehe bei: Bußwerke und Genugthuung.)

cc. „Kluge und einsichtsvolle Christen legen die von den Päpsten verliehenen Abläße so aus, daß sie sich bei Erhaltung derselben ernstlich bestreben, würdige Früchte der Buße zu wirken und dem Herrn für ihre Sünden Genüge zu leisten." Bellarmin. de indulg.

dd. „Was ist angenehmer, was tröstlicher, als den Sündern Nachlassung (der zeitlichen Strafen) zu verkündigen?" S. Ambros.

ee. „Damit die Erbarmung dieser großen Blutvergießung (am Kreuze) nicht vergeblich, eitel und überflüßig werde, hat er (Jesus) diesen Schatz dem Petrus, der die Schlüssel des Himmels hat, und den Nachfolgern Petri, welche seine Statthalter auf Erden sind, übergeben, daß sie denselben den Gläubigen zu ihrem Heile austheilen sollen." Clemens VI. Papa.

Ad VI. A. 3. (Siehe bei ee. Clemens VI.)

B. 1. „Wer die Nachlassung der Schuld vor Gott nicht erhalten hat, dem kann der Diener der Kirche die Strafe weder durch die Abläße, noch im Bußgerichte nachlassen; denn ein todtes Glied erhält von den lebendigen Gliedern

keinen Einfluß. Wer eine schwere Sünde auf sich hat, ist gleichsam ein todtes Glied, welches durch den A. keinen Gewinn aus den Verdiensten der lebendigen Glieder schöpfen kann." S. Thomas.

2. „Wie thöricht, wie unbillig ist es, die Buße (die behufs Gewinnung des Ablasses auferlegten guten Werke) nicht zu erfüllen und demnach die Sündenvergebung (den Ablaß) zu erwerben! Das heißt: ohne Entrichtung des Kaufpreises die Hand nach der Waare ausstrecken!" Tertullian.

Gleichnisse.

Ad I. Gaume erklärt die Lehre vom Ablasse in folgenden Gleichnissen: „In einer Familie ist ein Kind ungehorsam; der Vater legt ihm eine Buße auf. Der Schuldige muß sie ertragen. Da kommt seine Mutter oder sein Bruder oder seine Schwester und bittet für ihn um Gnade. Der Vater läßt sich erweichen und verzeiht in Anbetracht der Bitten und der Vermittlung seiner Gattin oder seiner Kinder. Dieser Familienvater verleiht eine Indulgenz. — In einem Königreiche macht sich ein Mensch eines Verbrechens schuldig. Die Gesetze verurtheilen ihn zum Tode. Schon soll er sterben: da wirft sich eine bedeutende Person dem Monarchen zu Füßen und bittet um Gnade für den Verbrecher. Der König läßt sich erbitten; der Schuldige wird begnadigt. Dieser König gibt Indulgenz. — Das gesammte Menschengeschlecht empört sich in der Person des Adam gegen Gott. Es wird zum ewigen Tode verdammt. Alsdann stellt sich der Sohn Gottes dar und bittet um Gnade, indem er sich zum Tode dafür anbietet. Der ewige Vater läßt sich erbitten, und der Mensch wird begnadigt. Gott gibt eine Indulgenz, und das ganze Christenthum ist nur eine große Indulgenz, die in Anbetracht der ganz vorzüglichen Unschuld, welche sich freiwillig für die schuldige Welt hinopferte, dem Menschengeschlechte gegeben wird." (Mehler Bsplf. IV. Bd. S. 507.)

Ad II. Wenn ein Steuerherr oder ein königlicher Beamter ein allerhöchstes Rescript erhalten hat, und demselben gemäß den Unterthanen anzeigt, daß ihnen wegen Mißwachs oder sonst erlittenen Feldschadens an den jährlichen Steuern und Abgaben vom gnädigsten Landesherrn Alles oder ein Theil nachgelassen sei; so verdankt man diese Gnade Seiner Majestät dem Könige selbst, je größer die Erleichterung ist, welche den Unterthanen dadurch zufließt. — Eben so können Päpste und Bischöfe so zu sagen vom Himmel aus ein göttliches Schreiben aufweisen, nach welchem sie befugt sind, den Büßern ihre Buße und zeitlichen Strafen zu erleichtern, weil im Evangelium selbst, in diesem göttlichen Buche geschrieben steht: „Alles, was ihr auf Erden löset oder nachlasset, soll auch im Himmel gelöset oder nachgelassen sein." So ist also ursprünglich jeder A. im gewissen Sinne so viel als eine Gnade vom Himmel, eine Wohlthat Gottes, die Er uns durch den Papst oder die Bischöfe spenden läßt. (Mehler's Beispielsamml. IV. Bd. S. 508.)

Ad IV. „Gesetzt (sagt Gaume in seiner kathol. Religionslehre) wir besuchen ein großes Gefängniß, worin eine Menge Unglücklicher, mit Eisen beladen, eingeschlossen sind. Sie sind alle zu fürchterlichen Strafen verdammt, die Einen zu zehn Jahren, die Anderen zu zwanzig, Mehrere zu vierzig. Wir sagen zu ihnen: „Der König will in seiner Güte die Dauer eurer Strafen abkürzen, oder sie euch gar erlassen; nur müßt ihr ein Gebet oder einige Uebungen der Frömmigkeit, die sehr kurz und sehr leicht sind, verrichten. Willigt ihr ein, so öffnen sich euch die Thüren des Gefängnisses; ihr könnt eure Eltern, eure Freunde, eure Verwandten wieder sehen." — Würde ein einziger dieser Gefangenen eine so vortheilhafte, so angenehme Bedingung

ausschlagen? — Nun gut! diese Gefangenen sind wir; wir Alle sind Schuldner der Gerechtigkeit Gottes. Dieß Gefängniß ist das Fegefeuer. Die Strafen dieser Welt sind nichts im Vergleich mit denen, die man dort auszustehen hat. Man schlägt uns vor, wir sollen auf sehr leichte Bedingungen hin davon befreit werden, und wir wollten sie mit ärgerlicher Nachlässigkeit erfüllen? Sind wir vernünftig? Und wenn wir einst lange Jahre in den Flammen des Fegefeuers schmachten, wäre es nicht unsere eigene, sehr große Schuld?" (Ebendas. S. 511.)

Ad V. Card. Cajetan stellt die Bedingnisse zur Gewinnung des Ablasses in folgenden Gleichnissen dar: „Stellet euch vor, sagt er, es habe ein reicher und frommer Bürger einen sehr reichen und öffentlichen Fond angelegt, von welchem alle Schulden der Armen bezahlt werden sollen. Wenn nun unter diesen Armen einige wären, welche, wenn auch nicht ganz, doch zum Theil ihre Schuld selbst bezahlen könnten, und dieß Geld ersparen wollten, um damit üppiger leben zu können, würdet ihr nicht diese für boshaft, ungerecht und einer solchen Wohlthat unwürdig, ja sogar einer Strafe würdig halten, da sie ausdrücklich gegen den Willen des Spenders handelten, der den Fond nur für Jene niederlegte, welche unfähig sind, zu zahlen? Das Nämliche ist bei den nachlässigen Büßern der Fall, welche durch Almosen, Fasten, Nachtwachen, Züchtigungen und andere Abtödtungen ihre geistigen Schulden wenigstens zum Theile abtragen könnten, sich aber unter dem Vorwande des Ablasses aller Bußwerke entheben, um ihrem Leibe schmeicheln, sich der Vergnügungen freuen zu können, und welche sagen: „„Warum soll ich gegen meinen Leib so grausam sein? Habe ich nothwendig, Buße zu thun, wenn ich einen vollkommenen Ablaß gewinne? Wenn ich eine Kirche besuche, einige Vater unser und Ave Maria bete, wird mir ja alle Schuld und Strafe erlassen?"" Dünkt es euch, daß diese wahrhaft die Gnade des Ablasses verdienen, daß sie Ursache haben, sich die Verdienste des Leidens Jesu Christi und seiner Heiligen anzueignen?" (Card. Caj. tract. de Indulg.)

Historische Notizen und Beispiele.

Ad I. Geschichtliche Entwicklung der Ablaßform. Wie die Kirchengeschichte uns lehrt, so ist der A. mit der Bußanstalt (seinem Wesen nach) von jeher eng verbunden gewesen, und nur in der Form erlitt er nach Zeit und Umständen eine Veränderung. So wie nämlich die Kirche als liebevolle besorgte Mutter einerseits durch ihre Züchtigung der ungehorsamen Kinder — der Züchtigung und Strafe, die von dem beleidigten Vater im Himmel zu befürchten stand — zuvorkommen wollte: so wollte sie auch andererseits ihre Strenge nicht so weit treiben, sondern den Eifer des Bußfertigen durch Abkürzung und Milderung der auferlegten Strafen belohnen und den verirrten Kindern die Fürbitte und das Verdienst ihrer treu gebliebenen Kinder zu Guten kommen lassen. Ein solches Beispiel eines Nachlasses zeitlicher Strafen (eines Ablasses) in Folge besonderen Bußeifers findet sich schon im II. Corintherbriefe des h. Apostel Paulus. Dieser hatte nämlich einen blutschänderischen Christen zu Corinth mit dem Kirchenbanne belegt und ihn durch die Kraft Jesu Christi feierlich aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen. Aber der Unglückliche erkannte seine Sünde und that ein ganzes Jahr so aufrichtige und strenge Buße, daß zu befürchten stand, er möchte durch längere Ausschließung aus der Kirche ganz kleinmüthig werden, oder wohl gar in Verzweiflung fallen. Als der h. Apostel dieß vernahm, so machte er für ihn von den Ablässen Gebrauch, erließ ihm kraft der von Jesu erhaltenen Lösegewalt einen Theil der Buße, die er ihm auferlegt hatte,

und nahm ihn wieder in die Christengemeinde auf. — Einen ähnlichen Fall berichtet der Geschichtsschreiber Eusebius vom h. Evangelisten Johannes (vergl. Mehler III. Bd. S. 49.). Dieser bewog einen Straßenräuber zur Bekehrung; damit er ihn aber eher mit der Kirche wieder aussöhnen konnte, betete und fastete er selbst mit dem Büßenden. Wie diese Apostel, so machten es auch ihre Nachfolger, daß sie nicht bloß für besonderen Bußeifer manche Büßer einen oder zwei Bußgrade überschreiten ließen, sondern manchmal sogar alle Strafe erließen, wie uns Eusebius vom Bischofe Natalis erzählt, der sich von der Kirche lossagte, nachher aber, von Bußeifer ergriffen, sich in einen Bußsack gehüllt, sein Haupt mit Asche bestreut, in aller Eile weinend gekommen und sich dem Papste Zephyrin zu Füßen geworfen habe. Und der Papst sprach ihn mit Erlaß aller Kirchenstrafen seines besondern Eifers wegen los und nahm ihn wieder in die Kirchengemeinschaft auf. Es bestand also im ersten Jahrhunderte der A. darin, daß die von der Kirche ausgeschlossenen Sünder wieder in ihre Gemeinschaft aufgenommen wurden, ehe noch ihre ganze Bußzeit verflossen war. — Auf diese Wiederaufnahme der bußfertigen Abtrünnigen und die Nachlassung deren Kirchenstrafen übten aber einen ganz besonderen Einfluß die hh. Martyrer aus. Wenn nämlich Solche, die zur Zeit der blutigen Christenverfolgung aus Furcht vor den Qualen Christum verläugnet hatten, sich von der Kirche als Gefallene (lapsi) ausgeschlossen und einer langwierigen Buße unterworfen sahen, so nahmen sie in dieser Trostlosigkeit und im Gefühle ihrer eigenen Unwürdigkeit ihre Zuflucht zu den standhaften Bekennern ihres Glaubens, die um Christi willen im Kerker schmachteten, und flehten diese um Fürsprache bei dem Bischofe an. Und diese erbarmten sich ihrer gefallenen Mitbrüder, ließen ihnen ihre guten Werke zukommen, vergoßen viele Thränen für ihr Heil, und empfahlen sie dem Bischofe zur Wiederaufnahme in die Kirche, auf welche einflußreiche Empfehlungen hin jenen Büßern nicht selten der größte Theil der Kirchenstrafen nachgesehen wurde. Und diese durch den eigenen Bußeifer der Gefallenen oder durch die Fürbitte eines Martyrers erwirkte und vom Bischofe ertheilte Nachlassung einiger oder aller noch übrigen Bußstrafen war vom zweiten Jahrhunderte an bis auf Constantin den Großen nichts Anders als ein kirchlicher Ablaß. — Als sich aber nach und nach auch Mißbräuche einschlichen, sah sich die Kirche genöthigt, um der Willkür der Einzelnen nicht zu freie Schranken zu lassen, bestimmte Bußformen (canones poenitentiales) vorzuschreiben, wegen deren harten Uebungen jedoch das Concil von Ancyra (314) und später von Nicäa (325) dem Bischofe die Gewalt zukam, nach dem Grade des Bußeifers Etwas abzukürzen oder zu mildern. Eine solche durch die Bischöfe ertheilte Abkürzung und Milderung der auferlegten Bußübungen bildet in jener Zeitperiode den Kirchenablaß. — Später, und insbesondere gegen das Ende des achten Jahrhunderts fing man an, auch diese alten Kirchensatzungen zu lösen, und die Bußzucht milderte sich noch mehr, als im J. 895 die Väter auf dem Concil zu Tribur die von der Kirchenversammlung zu Ancyra bestimmten Bußen nach den Zeitumständen und der Schwäche der Büßer dahin mäßigten, daß man nun durch leichtere Werke, wie Almosen, Gebet u. dgl. früher viel strengere Bußen abtragen und so den ehemaligen Bußübungen genügen konnte. Und von jetzt an nahmen die Abläſſe allmälig jene Gestalt an, wie wir sie heut zu Tage haben, indem durch Beten, Fasten, Almosen und andere gute Werke die zeitlichen Kirchenstrafen getilgt werden konnten. — Im eilften Jahrhunderte erlitt der A. bloß diese zeitweilige

Modification, daß auch noch der Eifer in der Bekämpfung der Ungläubigen, welche damals das Dasein und den Fortbestand des Christenthums bedrohten, an die Stelle jener Bußwerke angenommen wurde, wozu die nächste Veranlassung die bekannten Kreuzzüge waren, deren Mühseligkeiten und Beschwerden, Leibes- und Lebensgefahren allen daran Betheiligten so angerechnet wurden, als hätten sie die für ihre Sünden bestimmten Kirchenbußen in aller Strenge bestanden. Deßgleichen sollte das Almosen und die fromme Beisteuer der Uebrigen, die wegen Alter und Geschlecht oder körperlicher Schwäche diese Kreuzzüge nicht mitmachen konnten, als ein Ersatz für die verschuldeten Strafen angesehen werden. So bestand also zur Zeit der Kreuzzüge der A. in der Uebernahme der mit diesen gefahrvollen Zügen verbundenen Beschwerden oder in der zur Unterstützung derselben geleisteten Beisteuer. — Als die Kreuzzüge zu Ende waren, und folglich auch keine Gelegenheit mehr war, für den Glauben die Waffen zu ergreifen, so mußte wieder eine zeitmäßige Veränderung in den Ablässen stattfinden. Wer nun die Nachlassung jener alten Bußwerke sich verdienen wollte, mußte neben der Reinigung seines Gewissens (welche sich immer von selbst versteht und allein zum Empfang eines Ablasses fähig macht) entweder eine Beisteuer zur Erlösung der Gefangenen, zur Aufbauung der von den Sarazenen zerstörten Kirchen, zur Aussendung von Missionären u. dgl. leisten, oder er mußte durch geistige Werke, als Uebernahme besonderer Bußwerke, seinen Eifer beweisen und sich nebstdem durch Gebete für die Ausbreitung des Glaubens, Ausrottung der Irrlehren u. s. w. um die Kirche Verdienste erwerben. Und das sind noch gegenwärtig die hauptsächlichsten Bedingnisse, unter welchen von der katholischen Kirche Ablässe ertheilt werden (siehe oben bei VI.).

Ad II. Niemand als einzelne Ketzer sprachen der Kirche die Gewalt ab, Ablässe ertheilen zu können. Ein gewisser Montanus war der Erste, der es in Abrede stellte, daß die Kirche Nachlaß der zeitlichen Strafen ertheilen könne. In seine Fußstapfen trat später ein anderer Ketzer, mit Namen Novatian, der sogar der Kirche auch alle Gewalt der Sündenvergebung absprach, vom Papste Cornelius aber in einem Concil zu Rom verdammt wurde. Auch die Irrlehrer Wicklef, Johannes Huß und Hieronymus von Prag läugneten, daß der Papst das Recht habe, Ablässe zu ertheilen. Zuletzt standen Luther und seine Genossen auf und brachten hinsichtlich des Ablasses längst verworfene Irrthümer wieder zum Vorschein; allein so wie gegen die Ersteren, so verwahrte auch jetzt gegen Luther die Kirche auf dem Concilium von Trient neuerdings ihre alt hergebrachten Rechte. — Dieses Recht der Ertheilung der Ablässe haben auch die Päpste und Bischöfe ausschließlich ausgeübt. Schon der abtrünnige Tertullian liefert das Zeugniß, daß sich Papst Zephyrin dieser Gewalt bedient habe, indem er höhnisch von ihm sagte, er gebe auch büßenden Ehebrechern Verzeihung und Aussöhnung mit der Kirche. Ebenso bestätigt auch der h. Cyprian diese Macht der Bischöfe, indem er erwähnt, daß die Martyrer die Gefallenen mit ihrer Fürbitte an die Bischöfe geschickt, und daß die Gefallenen selbst geglaubt haben, nur der Bischof besitze diese Macht, weil sie seine Rückkunft von Rom erwarteten, damit er ihre Empfehlungsbriefe würdige und ihre rückständigen Strafen vergebe. — Den Priestern aber war es nie erlaubt, Ablässe zu ertheilen. Nur in einer schweren Krankheit gestand das Concil von Elvira den Priestern und auch den Diakonen die Befugniß zu, mit Genehmigung des Bischofs die Büßenden in die Kirche aufzunehmen. In späteren Zeiten erlaubten die Päpste, wenn sie die Buße bestimmt hatten, den Aebten und Priestern

oft, einen Theil derselben in gewissen Fällen nachzulassen; hingegen schränkten sie zur anderen Zeit selbst die Macht der Bischöfe hierin wieder ein, wie wir dieß von Innocenz IV. wissen, der auf der dreizehnten Kirchenversammlung zu Lyon den Bischöfen nur gestattete, daß sie bei Kirchweihen auf ein Jahr und in den Anniversarien derselben auf vierzig Tage Ablässe verleihen durften. — Uebrigens sind die Päpste und Bischöfe nicht Herren, sondern nur die Ausspender des Kirchenschatzes (aus dem die Ablässe geschöpft werden), und diese Macht ist ihnen nur zur Auferbauung der Kirche verliehen; daher muß sie eine gerechte Ursache bei Ertheilung derselben leiten. Als solche bezeichnet der h. Thomas jene, welche zur Ehre Gottes und zum Nutzen der Kirche beiträgt.

Ad III. A. Eine stellvertretende Genugthuung liegt im Wesen des Christenthums, und die Erlösung des Menschengeschlechtes durch Jesum ist eben eine solche, in welcher Beziehung der große Bossuet sagt: „Es ist nichts Gutes in einem Gliede des Leibes Jesu Christi, woran nicht auch die Anderen kraft seiner Güte Theil nehmen können."

B. Schon im fünften Jahrhunderte hat Papst Gelasius III. in seinem Sacramentarium die Collecte: „O Gott! der du die Heiligen für uns leiden lassest, damit ihr Leiden von der Kirche zur Nachlassung unserer Strafen aufgeopfert werde u. s. w." — Doch nicht bloß in der römischen Liturgie werden die Heiligen angerufen, um durch ihre Fürbitte bei Gott die Nachlassung der Sündenstrafen zu erhalten, sondern auch die Griechen berufen sich (in ihren Ritualen) bei Ertheilung ihrer Ablässe auf die Fürbitte der Mutter Gottes und der Heiligen. — Mit Recht hat daher Papst Leo X. den neunzehnten Satz Luthers: „Der Schatz der Kirche, woraus der Papst die Ablässe gibt, seien nicht die Verdienste Jesu Christi und der Heiligen" — als irrig verdammt und dadurch zugleich den Gegensatz bestätigt.

Ad IV. Daß mit der Schuld nicht zugleich auch immer die ganze Strafe nachgelassen werde, und diese nothwendig entweder dieß- oder jenseits abgebüßt werden müsse, dafür ist uns schon Adam ein deutlicher Beleg. Gott ließ ihm zwar die Sünde nach, die über ihn verhängte zeitliche Strafe aber, nämlich Leiden und Tod, ist geblieben und wird auch noch an den durch Christum Erlösten vollzogen. (I. Mos. 3, 17. 24.) — Das Volk Israel hat nach dem Auszuge aus Egypten oft gesündiget und von Gott wieder Verzeihung erlangt; doch mußte es zur Strafe vierzig Jahre lang in der Wüste herumirren, und gelangte erst in seinen Kindern zum Besitze des gelobten Landes. (II. Mos. 15, 22—26.) — Maria, die Schwester Mosis, sündigte gegen Gott. Sie erlangte Verzeihung, wurde aber mit dem Aussatze geschlagen, und mußte sieben Tage vom Volke abgesondert bleiben (IV. Mos. 12, 10.) — Auch Moses erhielt zwar Vergebung der Sünde seines Mißtrauens auf Gott, durfte aber zur Strafe dafür das gelobte Land nicht betreten. (V. Mos. 34, 4.) — So verkündigte auch der Prophet Nathan dem König David zwar Vergebung seiner Missethat, sagte ihm aber zugleich vorher, daß großes Unglück über sein Haus kommen, und er seine Tage in Bußthränen zubringen würde. (II. Kön. 7, 4. und 12, 1.)

Diese Nothwendigkeit der Gewinnung des Ablasses zur Vergebung der zeitlichen Strafen wohl einsehend, unterzog sich auch Eduard, König von England, ganz willig den Bedingnissen, die ihm Papst Leo IX. zur Erlangung des Ablasses gesetzt hatte, um nur nicht jenseits mehr Etwas zu leiden zu haben, indem er zur Ehre des h. Petrus ein Kloster erbaute.

Ad V. Die Kirche hat jederzeit den Glauben festgehalten, daß die Ablässe den Gläubigen nützlich und heilsam seien, obgleich sie die

Bewerbung um dieselben zu keinem Gebote im strengen Sinne des Wortes gemacht hat, als ob man ohne sie keine Seligkeit hoffen könnte. Als daher im J. 1160 der Lyoner Kaufmann Peter Walde (von dem die Sekte der Waldenser ihren Ursprung hat) unter anderen Irrthümern auch behauptete, daß die von den Bischöfen ertheilten Abläße von keinem Werth und Nutzen wären, verwarf diese Irrlehre Papst Alexander III. in der eilften allgemeinen Kirchenversammlung im Lateran. — Deßgleichen verwarf nachher Papst Leo X. die Meinung Luthers: „Die Abläße nützen Denen, welche sie wahrhaft erlangen, nicht zur Nachlassung der Strafe, die sie der Gerechtigkeit Gottes wegen ihrer Sünden zu bezahlen schuldig sind."

Ad VI. B. 1. Schon der h. Karl Borromäus räth, das h. Sakrament der Buße vor Verrichtung der übrigen Ablaßwerke zu empfangen. Wem dieses nicht möglich ist, der soll wenigstens, so gut als er es kann, eine Reue über seine Sünden erwecken. Doch muß das letzte vorgeschriebene Ablaßwerk im Stande der Gnade, also nach abgelegter Beicht, verrichtet werden. — Ueberdieß haben die Päpste Clemens XIII. und XIV. erklärt, daß jene, die von acht zu acht Tage beichten, alle in der Woche fallenden Abläße gewinnen können, ohne daß sie eigens zu beichten brauchen, wenn sie nur die sonst vorgeschriebenen Werke verrichten; jedoch wäre diese nothwendig, wenn sie seit der letzten Beicht in eine Todsünde gefallen wären. Hievon sind aber die Jubiläumsabläße und jene, die in Form eines Jubiläums ertheilt werden, ausgenommen; denn um diese zu gewinnen, muß man außer den anderen vorgeschriebenen guten Werken auch unter der Zeit, die in der Verleihung solcher Abläße vorgeschrieben wird, beichten.

2. Was die übrigen gewöhnlich vorgeschriebenen guten Werke betrifft, so müssen diese pünktlich und genau verrichtet werden, so wie schon der h. Paulus dem blutschänderischen Corinther nur nach einer langen und reumüthigen Buße die übrigen Strafen nachgelassen und ihn, wie die hh. Chrysostomus und Thomas bemerken, auch dann noch nicht von der Uebernahme fernerer Bußwerke freigesprochen hat. — Der h. Cyprian ermahnt die Martyrer, daß sie keinem Gefallenen einen Bittbrief ertheilen sollten, von dessen Buße sie nicht überzeugt wären, und dessen Bußzeit sich nicht dem Ende nahte. — Deßgleichen fordert das Concil zu Ancyra, daß zuerst schwere Buße ausgeübt werde; alsdann erlaubt es den Bischöfen, mit den Büßenden gnädiger zu verfahren und einen Theil der Buße nachzulassen. — Ueberhaupt, würden die Abläße alle Bußwerke ausschließen, so würde der Weichlichkeit ein Vorschub gegeben und die Kirchenzucht gegen das Gebot des Trienter Concils (sess. XXV. de indulgent.) geschwächt, was Alles weit vom Geiste der Kirche entfernt ist. Im Gegentheil fordert diese zu allen Zeiten von den Sündern einen wahren Bußgeist, den sie durch Ertheilung der Abläße nicht schwächen, sondern nur der Schwäche der Büßenden zu Hilfe kommen will.

Predigtskizzen und Themate.

Ad I. Drei Dinge hat hauptsächlich der Prediger zu beobachten, der seinen Zuhörern ganz richtige Begriffe vom Ablasse beibringen will.

Erstens soll er dem Ablasse nicht solch' eine überschwengliche Kraft und Wirksamkeit beilegen, als würden durch ihn alle Bußwerke entbehrlich gemacht, und daß der Christ statt aller Genugthuung weiter Nichts zu thun habe, als Abläße zu gewinnen;

zweitens soll er nicht in den entgegengesetzten Irrthum übergehen, und die Kraft der Ablässe dermaßen herabwürdigen, als wären sie ein Ueberfluß, oder gar ein Nichts, wie die Irrlehrer behaupten;

drittens soll er nicht vergessen, den Zuhörern wohl begreiflich zu machen, daß die Ablässe nur in so ferne wirken, als man alle dabei vorgeschriebenen Bedingungen genau, mit Eifer und mit Andacht erfüllt.

Dom. XXI. post Pentec. Matth. 18, 27. — Der A. ist ein wichtiger und heilvoller Lehrpunkt der katholischen Kirche, der jedoch sehr viele Mißdeutungen erfahren hat. Der katholischen Lehre gemäß aber ist der Ablaß:

A. eine Nachlassung der zeitlichen Strafen, die man entweder in diesem oder im anderen Leben abzubüßen hat; nicht aber eine Nachlassung der Sünden, die nur im Bußsakramente verziehen werden; ferner ist derselbe

B. wohl eine abgekürzte Buße, macht aber dessenungeachtet andere Bußwerke noch immer nicht ganz entbehrlich.

Ad III. Worauf die Kraft des Ablasses sich gründet? — Wenn wir bis auf die erste Quelle des Ablasses zurückgehen, so finden wir, daß er

a. ursprünglich aus der grenzenlosen Barmherzigkeit Gottes herstammt, welche immer bedacht ist, unsere Schwachheit zu unterstützen und den Mangel unserer Bußwerke durch kraftvolle Hilfsmittel zu ersetzen; nebstdem gründet sich der A.

b. auf die Verdienste Jesu, die die Kirche uns zueignete, und welche eben so unerschöpflich, als die Früchte des Kreuztodes unendlich sind; endlich gründet er sich

c. auf die Verdienste der allerseligsten Jungfrau und der Heiligen, welche, weil sie Glieder Christi sind und überaus strenge Bußwerke verrichteten, sich die Verdienste des Kreuzes eigen gemacht haben, und zwar in einem volleren Maße, als es zur Abbüßung ihrer zeitlichen Strafen erforderlich gewesen wäre. (Nach Hauber.)

Ad V. Von den heilsamen Wirkungen des Ablasses. Diese bestehen vornehmlich darin, daß durch denselben

1. die zeitlichen Strafen ganz oder zum Theil, je nachdem der A. vollkommen oder unvollkommen ist, nachgelassen werden; daß ferner

2. der in uns wohnende Hang zur Sünde geschwächt wird, indem der A. in dem Herzen des Christen den Eifer des Gebetes und der Buße anfeuert; dann auch

3. die guten Vorsätze befestiget werden, welche man bei der

Beicht gemacht hat, insoferne er nämlich in Folge dieser Nachsicht der Kirche in jedem Büßer Gefühle der innigen Dankbarkeit erweckt. (Nach Hauber.)

Ad VI. Ueber die vorgeschriebenen Bedingungen des Ablasses. Um dessen theilhaftig zu werden, ist es an uns, getreu mitzuwirken; denn

I. wir müssen uns die Verdienste Jesu Christi und seiner Heiligen aneignen, weil

a. dieselben bei Gott vollgiltig,

b. auch für uns wirklich geeignet, und

c. Ersatz für unsere Unverdienste sind.

II. Wir müssen aber auch unsere eigenen Verdienste mit jenen vereinigen; also

aa. den Bußwerken Jesu Christi und seiner Heiligen unsere Bußwerke,

bb. ihren gerechten Werken unsere Werke, und

cc. ihren Gebeten unsere Gebete beifügen. (Nach Hauber.)

Die Bedingnisse, unter welchen die Kirche einen A. zu ertheilen pflegt, sind ganz heilsam und weislich; denn die vorgeschriebenen Werke sind vorzüglich geeignet, die Hauptquellen der Sünde zu verstopfen. Diese sind aber nach I. Joh. 2, 16. folgende:

1. die Begierlichkeit des Fleisches — d. i. Hang nach sinnlichen Wollüsten; dieser Quelle ist entgegengesetzt die Bedingniß des Fastens oder der Abtödtung;

2. die Begierlichkeit der Augen — Habsucht, irdischer Sinn. Dieser Quelle ist entgegengesetzt die Bedingniß des Almosens oder die Uebung von Werken der Barmherzigkeit;

3. Hoffart des Lebens — Hochmuth, Eigenliebe, Selbstgefälligkeit. Dieser Quelle ist entgegengesetzt die Bedingniß des würdigen Empfanges der hh. Sakramente, des Gebetseifers, des Kirchenbesuches und was damit zusammenhängt. (Nach Dr. Wiser's Pred. Lexik. I. Bd.)

Ad VII. Nebst der Eintheilung der Ablässe in vollkommene und unvollkommene unterscheidet man noch:

α. persönliche, d. i. solche, welche einer oder mehreren Personen als solchen verliehen werden, wie etwa vor einigen Jahren der englische Graf Shrewsbury, welcher durch Erbauung vieler Kirchen seinen frommen Sinn bethätiget hatte, von Gregor XVI. für die Sterbestunde für sich und seine nächsten Anverwandten einen vollkommenen A. erhielt;

β. örtliche, d. h. solche, zu deren Gewinnung der Besuch bestimmter Orte bedungen ist (vergl. oben bei VII. δ.);

γ. sächliche, nämlich jene, welche an bewegliche Sachen, wie an den Gebrauch eines Crucifixes, einer Medaille, eines Rosenkranzes u. dgl. geknüpft sind. (α. β. γ.) (Nach Schuster's Handb. III. Bd.)

Miscellen.

Wie an alles Gute und Heilige überhaupt, so haben sich wohl auch an die Ablässe zuweilen Mißbräuche angesetzt. Da die Kirche früher bei Ertheilung einzelner Ablässe zuweilen auch milde Gaben für den Bau von Kirchen und Hospitälern vorschrieb, so priesen Einzelne, welche die milden Gaben einziehen sollten, diese Ablässe ungebührlich an und drangen zu wenig auf die bußfertige Gesinnung. Die Kirche hat aber diese Mißbräuche auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Trient (sess. XXI. und XXV.) feierlich verdammt und für immer abgestellt. (Vergl. oben ad I. Geschichtliche Entwicklung des Ablasses.)

Mein Schöpfer! lehre wohl mich fassen,
Was wahre, rechte Buße sei;
Hilf mir die Sünde ernstlich hassen,
Und laß mich ohne Heuchelei
Mein Leben bessern; dieß allein
Kann ein Beweis der Buße sein.
So werd' ich Ablaß meiner Sünden,
So Ablaß deiner Strafe finden.

Stoff zum Nachlesen findet man noch in:

Dr. Schuster's Katechet. Handb. III. Bd. S. 420—438. „Lehre vom Ablasse."
Leonard Goffin's christkath. Unterrichts- und Erbauungsbuch von J. A. Diez. S. 502—507. „Unterricht von Ablässen."
Dr. Maßl's Schrifterklär. VIII. Bd. S. 335. „Was der Ablaß ist." IX. Bd. 6. S. 93. „Aus welchem Schatze der Kirche der A. geschöpft werde?"
Linzer theol. prakt. Monatschrift. IV. Bd. S. 256. und XXIV. Bd. S. 107.
Vogel's Legende. II. Th. 2. August. Lehrst. II. Pkt.
Sion XXII. Jahrg. 1853. S. 464. „Ueber die Ablässe."
Philothea IX. Jahrg. S. 314. „Wesen des Ablasses." — XI. Jhg. S. 244. „Der A. ist so alt, wie die Kirche selbst." Ebendas. S. 284. „Ablässe sind den Gläubigen heilsam." — XII. Jhg. S. 220. „Wozu uns der A. verpflichtet."
Binterim's Denkwürdigkeiten der Kirche. V. Bd. 3. Th. S. 452.
Dr. Al. Schlör, „der A. ein großes Gut und Bedürfniß für unsere Zeit." Grätz 1847.
„Himmlische Schatzkammer für bußfertige Seelen eröffnet zum Lobe der göttlichen Erbarmung, zur Ehre der triumphirenden, zum Troste der streitenden, zur Hilfe der leidenden Kirche." Grätz 1838.
Predigt-Entwürfe über die christkathol. Glaubens- und Sittenlehre. I. Jahrg. 181. XVIII. S. n. Pf. „Was hat der kath. Christ von dem A. zu glauben, und unter welchen Bedingungen wird man desselben theilhaftig?"
Domainko's Christliche Lehre in Beisp. II. Bd. S. 1074.
Kirchenlexik. von Wetzer und Welte. I. Bd. S. 47 ff.

Ablaß der Sünden.

(Siehe bei Beicht, Buße (als Sakrament), Sündenvergebung.)

Abscheu vor der Sünde.

(Vergl. auch Art. Sünde, Gerechtigkeit, christliche, A.)

I. Abscheu vor der Sünde ist die aufrichtige Verachtung der Sünde als solcher und ein Haß alles Dessen, was zur Sünde führt, somit eine sorgfältige Vermeidung aller Gelegenheiten zur Sünde.

II. Beweggründe hiezu. Die Sünde zu meiden und über Alles zu verabscheuen, dazu fordert uns auf:

1. die h. Schrift und die h. Väter der Kirche auf das Dringendste (siehe Schrift- und Väterstellen);
2. das Mißfallen, welches Gott an jeder Sünde hat;
3. die Undankbarkeit, die wir durch die Sünde gegen Gott begehen; endlich
4. die Ungerechtigkeit gegen uns selbst, da wir uns durch die Sünde zeitlich und ewig unglücklich machen.

III. Mittel. Wollen wir uns ernstlich vor jeder Sünde bewahren, so müssen wir:

a. vor Allem zum himmlischen Arzte Jesu unsere Zuflucht nehmen, er möge uns vor allem Uebel bewahren; zugleich aber
b. jede Gelegenheit zur Sünde sorgfältig fliehen.

Schriftstellen.

Ad II. 1. „Dünke dir nicht weise zu sein, verehre Jehova und meide das Böse.“ Sprüchw. 3, 7.

„Hüte dich, jemals in die Sünde einzuwilligen und die Gebote deines Herrn und Gott zu verlassen.“ Tob. 4, 6.

„Verbannt sei von euch Alles . . . was böse ist.“ Ephes. 4, 31.

„Enthaltet euch also alles Desjenigen, was auch nur den Schein des Bösen hat.“ I. Thessal. 5, 22.

2. „Gott hasset die Sünde.“ Judith 5, 21.

„Jehova verabscheut Die, welche verkehrten (sündhaften) Herzens sind.“ Sprüchw. 11, 20. (vergl. Spr. 3, 22.)

„Auf gleiche Weise ist Gott verhaßt der Gottlose und seine Gottlosigkeit.“ Weish. 14, 9.

„Eure Reden haben dem Herrn Verdruß gemacht. Ihr fragt, wodurch machen wir ihm Verdruß? Dadurch, daß ihr saget: Wer Böses thut, ist vor den Augen des Herrn gut, und Solche gefallen ihm, oder auch, wo ist der Gott, der es ahndet?“ Malach. 2, 17.

3. „Den Dank gibst du Jehova, thörichtes und unweises (scil. sündiges) Volk? Ist er nicht dein Vater, der dich zum Eigenthum erwählt, der dich gemacht, bereitet hat?“ V. Mos. 32, 6.

„Wehe dem Sünder-Volke! der Nation, verhärtet in Verbrechen! der Brut von Bösewichtern, dem grundverdorbenen Gezücht! Jehova haben sie verlassen, verschmäht den Heiligen Israels, mit Eckel wichen sie zurück.“ Isai. 1, 3. 4.

„Wer in Geradheit wandelt, verehrt Jehova; wer aber krumme (sündhafte) Wege geht, verachtet ihn." Sprüchw. 14, 2.

4. „Wer sich (aber) von mir (Gott) verirrt, der haßt sein Leben; alle die mich hassen, lieben den Tod." Sprüchw. 8, 36. (Osea 13, 9.)

„Wer sündiget und Unrecht thut, der ist ein Feind seiner Seele." Tob. 12, 10.

„Irrthum und Finsterniß ist mit den Sündern geboren; die sich des Bösen freuen, werden in selben altern." Ekkli. 11, 16.

„Herr, wer dich verläßt, kommt um; du vertilgst Alle, die dir untreu werden." Ps. 72, 27.

„Wodurch Jemand gesündigt, dadurch wird er auch gestraft werden." Weish. 11, 17.

„Von den Sündern ist das Heil weit entfernt, weil sie deine Gerechtigkeit nicht suchten." Ps. 118, 155.

„Ich habe Jene, die Böses thun, angesehen, sie säen Schmerzen, und ärnten sie auch." Job. 4, 8.

Ad III. (Mittel.) a. „Schaff mir ein reines Herz und einen neuen festen Geist." Ps. 50, 12.

„Gib mich einem unverschämten Herzen nicht preis." Sirach 23, 6.

„Sondern mein Herz halte redlich an deinen Geboten, so werde ich nicht zu Schanden werden." Ps. 118, 80.

„Lasset uns (also) hinzunahen mit rechtschaffenem Herzen und mit zuversichtlichem Glauben." Hebr. 10, 22.

b. „Wendet alle Behutsamkeit an, daß ihr nicht als Unweise, sondern als Weise lebet. Nützet die gute Gelegenheit, weil die Zeit gefahrvoll ist." Ephes. 5, 15. 16.

„Weil ihr den als Vater anruft, der ohne Ansehen der Person Jeden richtet nach seinen Werken, so wandelt in Furcht, so lange ihr hier pilgert." I. Petr. 1, 17.

„Wir wissen, daß Jeder, der aus Gott geboren ist, nicht sündigt, sondern die Geburt bewahrt ihn, der Bösewicht tastet ihn nicht an." I. Joh. 5, 18.

Väterstellen.

Ad I. 1. „Die Sünde regiere nicht in euerem sterblichen Leibe. Er (der Apostel) sagt nicht, sie sei nicht, sondern sie regiere nicht: sie ist in uns, wenn wir Wohlgefallen daran haben, sie regiert in uns, wenn wir einwilligen." S. Augustin.

„Wer die Schönheit seiner Seele bewahren will, der vermeide mit allem Fleiße die Sünde." S. Laurent. Justin.

„Nur die Sünde habe ich zu fürchten, nur die Sünde darf mich betrüben." S. Alph. Liguori.

„Fürchtet Gott den Herrn auch im Geringsten zu beleidigen." S. Anselm.

2. „Man kann sich gar nicht vorstellen, mit welchem Hasse Gott, dessen Liebe gegen die Menschen nicht ausgedrückt werden kann, die Sünde verfolgt." S. Clemens Alexandr.

„Die Sünde sondert uns von Gott ab und macht uns Gott zum Feinde." S. Chrysostom.

„Du wunderst dich, daß der Zorn Gottes gegen das menschliche Geschlecht wachse, da doch täglich wächst, was Strafe verdient (scil. Sünde)." S. Cyprian ad Donat.

3. „Wer dich nicht liebt, o Gott! gehört nicht dir an und gehört nicht zu denjenigen; der dich aber wissentlich beleidigt, der liebt dich nicht." S. Augustin.

„Du kreuzigest Jesum, so oft du schwer sündigst." Hugo Cardinal.

„Je größere Gutthaten dem Menschen von Gott erwiesen werden, desto größere Strafe wartet auf ihn, wenn er sündiget und zu sündigen fortfährt." S. Chrysost.

4. „Jeder Sünder handelt schlecht gegen sich selbst, weil er lieber böse als gut, lieber ein Knecht des Teufels als ein Sohn Gottes, lieber ein Räuber als ein König sein und bleiben will." S. Thomas Aquin.

„Was ist das Leben des Sünders anders als eine Nacht." S. Greg. Magn.

„O wie elend sind doch die armen Sünder, welche durch eigene Schuld sich nicht nur zu ewigen Peinen in der anderen Welt verdammen, sondern die schon hier auf Erden ein unglückseliges Leben führen." S. Liguori.

„Der Sünder verliert die Seligkeit, wozu er erschaffen, und findet das Elend, wozu er nicht erschaffen ist." S. Augustin.

Ad III. a. „Das tägliche Gebet oder das Gebet des Herrn ist ein sehr kräftiges Mittel, um nicht in die Sünde zu fallen." S. Greg. Touronens.

„Wir müssen beten, daß wir nicht nur nicht eingeführt werden in ein Uebel, welches wir nicht haben, denn um dieses bittet man in der sechsten Bitte; sondern daß wir auch erlöst werden von dem Uebel, in welches wir wirklich eingeführt sind, d. h. von der Sünde." S. Augustin.

b. „Der beste unter den Räthen Jesu Christi, der gleichsam die Grundlage der Religion ist, ist jener, daß wir die Gelegenheiten zur Sünde fliehen sollen." S. Bernardin. Senens.

(Siehe Mehreres bei: Gelegenheit.)

Gleichnisse.

Ad I. „Fliehe vor der Sünde, wie vor dem Anblicke einer Schlange; denn wenn du dich ihr näherst, so wird sie sich deiner bemächtigen: ihre Zähne sind wie Löwenzähne, sie tödten das Leben der Menschen. Alle Sünde ist wie ein zweischneidiges Schwert; ihre Wunden sind unheilbar." (Ekkli. 21, 2—4.)

Ad II. 2. Eine einzige nicht gestimmte Saite macht den Ton der Harfe unangenehm, weil sie den Einklang stört: eben so macht uns eine einzige Sünde Gott unangenehm.

4. „Die Sünden sind für den Gefallenen, was der Hagel für die Früchte, der Sturmwind für die Bäume, die Seuche für die Heerden und der Meeressturm für die Schiffe ist, nämlich: der Grund des Verderbens." (S. Cyprian.)

Wer vom Zinse eines Hauses lebt und dieses Haus niederreißt, verliert nicht nur den Zins Eines Jahres, sondern aller folgenden Jahre: eben so vernichtet, wer durch Sünden seine Seele tödtet, nicht nur das zeitliche, sondern auch das ewige Glück.

Ad III. b. (Siehe oben bei I.)

Beispiele.

Ad I. Christus ließ sich alle Unbilden, selbst den Vorwurf, daß er einen Teufel bei sich habe, geduldig gefallen, doch gegen den Vorwurf, eine Sünde begangen zu haben, verwahrte er sich feierlich mit den Worten: „Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen u. s. w." Sonach hielt es Jesus für schlimmer, gesündiget zu haben, als vom Teufel besessen zu sein.

Susanna hatte einen solchen Abscheu vor der Sünde, daß sie jedes Erdenübel dem Uebel der Sünde vorzog. (Dan. 13, 23.)

Der neunzigjährige Eleazar war durch Nichts zu bewegen, eine Sünde zu thun. (II. Machab. 6, 19.)

Der h. Chrysostomus fürchtete und verabscheute Nichts als die Sünde; deßhalb sagte auch ein Höfling zur Kaiserin Eudoxia, welche diesen Heiligen verfolgte: „Alle deine Bemühungen sind umsonst; Chrysostomus fürchtet Nichts als die Sünde.“

Der h. Anselm von Canterbury pflegte zu sagen: „Wenn ich auf dieser Seite die Häßlichkeit der Sünde und auf der andern Seite die Qualen der Hölle verkörpert sehen würde, und ich müßte zwischen beiden wählen, so würde ich eher die Hölle als die Sünde wählen.“ (Schmid's Histor. Katech. V. Bd. S. 216.)

Der h. Edmund von Canterbury erklärte sich bereit, lieber in einen brennenden Scheiterhaufen sich zu stürzen, als in eine schwere Sünde einwilligen zu wollen. (Ebendas.)

Civandono, König von Bungo in Japan, den der h. Franz Xaver zum Christenthum bekehrt hatte, gelobte gleich Anfangs Gott, er wolle lieber sterben, als ein einziges evangelisches Gesetz übertreten. (Ebend.)

Als der König Demetrius einen Knaben, mit Namen Damocles, da dieser eben in das Bad sich begab, zu einer Schändlichkeit gewaltthätig verleiten wollte, so sprang der Knabe, da ihm jeder andere Ausweg versperrt war, in den mit siedendem Wasser gefüllten Kessel hinein, und wollte so lieber qualvoll sterben, als mit einer Schändlichkeit sich beflecken.

Ad II. 2. und 3. Der h. Franz Regis nahm die unwürdigste Behandlung stillschweigend an, aber der bloße Gedanke an das Böse machte ihn vor Schrecken zittern. „Ach! sagte er einst zu einem Sünder, der sich nicht bekehren wollte, tödte mich lieber, als daß du die göttliche Majestät noch ferner beleidigst.“ (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 14.)

4. Ludwig des Heiligen, Königs von Frankreich, fromme Mutter Blanka pflegte beinahe täglich ihrem Sohne, als er noch ein Knabe war, zu sagen: „Erinnere dich stets, mein Sohn! daß es in der Welt kein Unglück geben kann als bloß die Sünde, — und lieber wollte ich dich jetzt gleich, so sehr ich dich, wie dir bekannt, mit aller Zärtlichkeit eines Mutterherzens liebe, todt ausgestreckt auf einer Bahre liegen sehen, als je erfahren müssen, daß du in dieses Unglück gefallen bist.“ (Schmid's Histor. Katech.)

Ad III. 1. Der h. Bernhard, von welchem bekannt ist, daß er sich in seinen Betrachtungen fast durchweg nur mit dem gekreuzigten Heilande beschäftigte, wurde nicht selten bei Erinnerung seiner Sünden von einem schmerzlichen, fast erdrückenden Gefühle befallen. Da ergriff er dann das Crucifix, hielt es an sein Herz und sprach unter Thränen: „Jesus, mein Leben! Jesu, mein Erlöser! Weil ich dich habe, verzage ich nicht! Ich weiß es, du hängst nicht umsonst am Kreuze, und dein h. Blut röthet nicht ohne Grund das h. Erdreich auf Golgatha. Wasche mich und erlöse mich dadurch von meinen Sünden!“ (Leben des Heil.)

2. Eberhard's Söhne und Töchter wollten auf den Jahrmarkt in die Stadt gehen, um dort zu tanzen. Der Vater aber sprach: „Dieß schickt sich nicht für euch; dort geht es nicht immer ehrbar zu. Ich habe euch gut und unschuldig erzogen; allein dort könntet ihr leicht verdorben werden.“ Die Kinder sagten: „Ei, Andere gehen ja auch dahin.“ Der Vater sprach hierauf: „Es gingen schon Viele dahin und büßten Gesundheit und Leben, Ehre und Unschuld ein. Wollt ihr es ihnen deßhalb nachthun? Macht es doch nicht wie die Schafe! Ihr wisset, wenn Eines in den Abgrund springt, so springen die andern alle nach. Ihr nennt sie deßhalb dumme Thiere. Allein der Mensch, der sich darum in das Verderben stürzt, weil Andere es auch so machen, ist eben so thöricht.“ (Mehler's Beisp. V. Bd.)

Predigtthema.

Ad II. Fest. SS. Simonis et Judae Apostolor. Joh. 15, 23. — Von der Verabscheuung der Sünden wegen der Beleidigung Gottes. — Die stärksten Beweggründe sollten wohl den Christen bestimmen, Nichts so sehr als die Sünde zu verabscheuen; wenn er bedenkt, daß er durch diese

A. Christum, seinen Erlöser, trotz den Juden, Hohenpriestern und Schriftgelehrten hasset und verfolgt; indem er jene Ursache des Todes erneuert, wegen welcher Jesus, der Sohn Gottes, sterben mußte; überdieß daß er auch

B. seinen himmlischen Vater, welcher ihn zu einem Kinde angenommen hat, hasset und betrübt, und auf diese Weise eine so große Wohlthat und Gnade mit dem schändlichsten Undanke lohnet. (Nach Hunolt V. Bd. 24. Pred.)

(Siehe auch die Predigtskizzen zu: Gerechtigkeit christliche, Sünde, Gelegenheit.)

Miscellen.

Nehmen wir uns wohl in Acht, daß wir Dem mißfallen, von dem unser Schicksal durch alle Jahrtausende der Ewigkeit abhängt. Seinen Beifall verlieren wir aber durch jede vorsätzliche Sünde. — Nichts wollen wir daher mehr hassen und fliehen als die Sünde. Lieber wollen wir lebenslang in einer unterirdischen Gruft schmachten, als uns durch eine vorsätzliche Sünde auf den höchsten Thron der Erde schwingen. — Ja;

Ich will mit Ernst das Böse meiden,
Gefiel es auch der ganzen Welt;
Der liebt nicht Gott, der noch mit Freuden
Das thut, was unſ'rem Gott mißfällt;
Durch Gottes Gnade will ich rein
In meinem Thun und Lassen sein.
(Denksprüche zum Katechism.)

Die Sünden Gottes Lieb' entzieh'n;
Drum will ich stets die Sünde flieh'n!
(Jahrb. f. Schullehrer 1846.)

Gern will ich die Sünde meiden
Scheuen jede böse That;
Strafe brauch' ich nicht zu leiden,
Folge ich der Weisen Rath. (Denksp. z. Katechism.)

Stoff zum Nachlesen liefern auch:

Dr. Richter's Geschichte. III. Bd. S. 87. II. und III.

Dr. Maßl's Schrifterklär. II. Bd. S. 159. „Die Flucht vor der Sünde muß zeitlich und mit Aufopferung geschehen."

Philothea VII. Jahrg. S. 213. „Das geringste Böse muß gleich ausgerottet werden."

Kirchenlexik. von Wetzer und Welte. I. Bd. S. 61.

Absicht (Meinung).

(Vergl. auch Werke gute, Zweck.)

I. Die Hauptsache der christlichen Tugend ist die gute Gesinnung oder Absicht, und diese ist ein Akt des Willens, vermöge dessen wir unsere Handlungen nach einem übernatürlichen Ziele lenken. Sie ist der Wille, Gott nicht aus Furcht vor der Strafe, oder wegen Hoffnung des Lohnes, sondern wegen seiner selbst, wegen seiner unendlichen Vollkommenheit zu dienen. Sie ist die Kunst, in allen Dingen Gott und seine Ehre zu suchen und zu finden.

II. Nothwendigkeit der guten A. Die gute A. ist bei unserem innerlichen und äußerlichen Verhalten durchaus nothwendig, weil bei dem Mangel derselben keine christliche Tugend möglich ist, sondern bloß eine Scheintugend; auch äußerlich gute, gesetzmäßige Handlungen haben keinen inneren Werth, wenn bei selben die Absicht nicht auf die Erfüllung des göttlichen Willens gerichtet ist; die A. ist es also, auf die bei unseren Handlungen Alles ankömmt, um dieselben gut und lohnbar, oder böse und sträflich zu machen. Die gute A. ist daher aber auch sehr nützlich, und diese

III. Nützlichkeit derselben leuchtet ein:

a. aus dem Werthe, den sie unseren guten, wenn auch geringen Handlungen ertheilet; und

b. aus der Belohnung, die solchen Werken verheißen ist.

IV. Motive. Zur guten A. bei allen unseren Handlungen soll uns bestimmen:

1. die Billigkeit; denn was ist wohl billiger und gerechter, als daß wir Den, welcher uns, ehe wir waren, schon liebte, wegen seiner selbst lieben und ihm all unser Thun und Lassen weihen;
2. die Nothwendigkeit (siehe oben bei II.);
3. der Nutzen (ebenfalls bei III.);
4. die Annehmlichkeit; denn was kann angenehmer sein, als zu wissen, Gott und die Heiligen haben Wohlgefallen an unserem Verhalten;
5. die Leichtigkeit, da es durchaus nicht schwer ist, allen seinen Handlungen die gute A. vorauszusenden;
6. die Sicherheit, indem wir durch die gute A., welche den Augen der Menschen unsichtbar ist, den Nachtheil vermeiden, daß uns das Lob der Menschen oft zur Eitelkeit vergiftet und uns den ewigen Lohn entzieht; endlich die hohe
7. Würde, die uns die gute A. verleiht; denn sie macht uns zu wah-

ren Dienern Gottes, verbindet uns mit ihm und macht uns seines Wohlgefallens würdig.

V. Verhalten des Christen bei seinen Handlungen. Indem die A. gleichsam die Wurzel unseres Betragens ist, so muß sich der Christ hüten:

α. keine Handlung ohne A. zu thun, und also sorgfältig jede Gedankenlosigkeit bei seinem Betragen vermeiden, wenn seine Handlungen nicht gleichgiltig werden sollen; er muß auch

β. Nichts aus unzulänglichen Absichten verrichten, denn dadurch wird sein Thun unlohnbar; ferner muß er

γ. sich hüten, Nichts aus bösen, d. h. ihrer Natur nach den Gesetzen des Rechts und der Tugend widersprechenden, verkehrten, Gott mißfälligen und strafwürdigen Absichten zu thun; denn durch böse Absichten wird eine noch so gute, ja sogar selbst die beste Handlung völlig unlohnbar und selbst strafwürdig vor Gott;

δ. er muß endlich keine anderen Absichten vor anderen Menschen vorgeben, als er wirklich hat, um sie irre zu führen.

VI. Mittel. Stets aus guten Absichten zu handeln, wird uns möglich:

aa. durch stete Erinnerung an die Liebe Gottes, bei deren Vorschwebung wir gewiß alle unsere Absichten gerne darauf beziehen werden;

bb. durch Verrichtung unserer Handlungen im Verborgenen, um den reinsten Anhaltspunkt unserer Thätigkeit, nämlich Gott, zu sichern;

cc. durch stete Erwägung, wie unendlich mehr uns an dem Urtheile Gottes, als an jenem der Menschen gelegen sein müsse;

dd. durch öfteres Selbstfragen, wozu und warum wir Dieses oder Jenes thun, oder unterlassen. Endlich

ee. durch stete Bedachtsamkeit und Vorsicht bei allen Dem, was zur Ruhmsucht verleiten könnte.

Schriftstellen.

Ad I. „Endzweck des Gesetzes (aber) ist die Liebe aus reinem Herzen und guten Gewissen und unverfälschten Glauben." I. Tim. 1, 5.

„Alles, was ihr thut in Wort oder Werk, das thut Alles im Namen des Herrn Jesu Christi und dankt Gott und dem Vater durch ihn." Coloss. 3, 17.

„Knechte, gehorchet den leiblichen Herren ... gleichwie Christo; nicht als Augendiener, um den Menschen zu gefallen, sondern als Diener Christi, die den Willen Gottes thun von Herzen, und mit gutem Willen dienen gleichsam dem Herrn und nicht den Menschen." Ephes. 6, 5—7.

Ad II. „Ihr Natterngezücht! wie könnt ihr Gutes reden, da ihr böse seid? Aus der Fülle des Herzens redet ja der Mund: ein guter Mensch bringt aus

einem guten Schatze Gutes hervor; ein böser Mensch aber bringt aus einem bösen Schatze Böses hervor.“ Matth. 12, 34. 35.

„Wenn Bereitwilligkeit (etwas Gutes zu thun) da ist, so ist sie (Gott) wohlgefällig nach Dem, was Einer hat, nicht nach Dem, was Einer nicht hat.“ II. Cor. 8, 12.

Ad III. a. „Er ist in kurzer Zeit hinweggenommen worden, und hat doch viele Zeit erfüllt.“ Ps. 72, 10.

„Wenn die Wurzel heilig ist, so sind es auch die Aeste.“ Röm. 11, 17.

b. „Wer einem Geringsten aus diesen auch nur einen Becher kalten Wassers zu trinken gibt, nur darum, weil er mein Jünger ist, wahrlich, ich sage euch, der wird seinen Lohn nicht verlieren.“ Matth. 10, 41. 42.

„Suchet den Herrn, und eure Seele wird leben.“ Ps. 68, 33.

„Friede sei den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“ Luk. 2, 14.

Ad IV. 1. „Ihr (aber) sollt von eben der Gesinnung beseelt sein, von welcher Christus Jesus beseelt war.“ Philipp. 2, 5.

2. „Wenn Jemand Gott den Herrn Israels nicht suchen wird, so soll er sterben, vom Größten bis zum Kleinsten, vom Mann bis zum Weibe.“ II. Paralip. 15, 13.

3. „Die Hand des Herrn ist über Alle, welche ihn aufrichtig suchen.“ I. Esdr. 8, 22.

4. „Wer aufrichtig handelt, genießt eine Sicherheit und Gemüthsruhe, welche nur ein gutes Gewissen gewähren kann.“ Sprüchw. 10, 9.

5. „Folge deinem Gewissen in Allem, was du thust, denn auch dieß ist Haltung des Gesetzes.“ Sirach 32, 23.

6. „Ich sehe nicht auf das, auf was die Menschen sehen; die Menschen sehen auf das Aeußerliche, Jehova aber sieht auf's Herz.“ I. König. 16, 7.

7. „Wer redlich handelt, tritt an's Licht hervor, damit seine Werke offenbar werden, denn sie sind dem Willen Gottes gemäß eingerichtet.“ Joh. 3, 21.

Ad V. α. „Forschet Dem nach, was dem Herrn wohlgefällt.“ Ephes. 5, 10.

β. „Jedem dünkt sein Weg recht zu sein, aber Jehova erforscht die Herzen.“ Sprüchw. 21, 2.

γ. „Einige (zwar) verkünden Christum aus Neid und Streitsucht, Einige aber aus guter Gesinnung, Einige aus Liebe, die da wissen, daß ich zur Vertheidigung des Evangeliums bestimmt bin; Einige aber verkündigen Christum aus Streitsucht, nicht aus reiner Absicht, indem sie meine Bande zu erschweren gedenken.“ Philipp. 1, 15—17.

δ. „Ihr gebt euch vor den Menschen den Schein der Rechtschaffenheit; Gott aber kennt eure Herzen, denn was hoch ist vor den Menschen, das ist ein Gräuel vor Gott.“ Luk. 16, 15.

Ad VI. aa. „Hefte mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm.“ Hohes Lied 8, 6.

„Jehova, lehre mich deinen Willen, was dir gefällt, das lehre mich.“ Ps. 24, 4.

bb. „Wenn du Almosen gibst, so wisse die Linke nicht, was die Rechte thut, damit dein Almosen im Verborgenen bleibe.“ Matth. 6, 3.

cc. „Er scheut nur die Augen der Menschen und bedenkt nicht, daß die Augen Gottes tausendmal heller sind als die Sonne, daß sie alle Handlungen der Menschen beobachten, und die verborgensten Winkel durchspähen.“ Sir. 23, 19.

dd. „Jeder prüfe sein eigenes Thun, und so wird er bei sich selbst Ruhm haben, und nicht bei Anderen.“ Galat. 6, 4.

ee. „Jesus sprach zu Dem, der ihn geladen hatte: Wenn du ein Mittagmahl oder Abendmahl haltest, so lade nicht deine Freunde dazu, noch deine Brüder, noch deine Anverwandten, noch reiche Nachbarn, daß sie nicht etwa dich wieder einladen, und es dir vergelten; sondern wenn du eine Mahlzeit hältst, lade die Armen, Krüppel, Lahmen, Blinden, und du wirst selig sein.“ Luk. 14, 12—14.

Väterstellen.

Ad I. „Die gute Meinung macht das gute Werk.“ S. Augustin.

„Gib nicht viel Acht auf Das, was der Mensch thut; sondern auf Das, was er damit beabsichtiget.“ Derselbe.

„Wähne doch nicht, es liege, wenn man Gott gefallen soll, an vielen Werken, sondern vielmehr daran, daß die Werke mit einem geraden und aufrichtigen Willen ohne Eigennutz und durch menschliche Rücksichten geschehen.“ S. Joann. a Cruce.

„Alsdann sind unsere Werke gut, wenn sie Jesum Christum zum Zwecke haben.“ S. Augustin.

Ad II. „Was du nicht aus guter A. thust, nützt dir Nichts; denn nur wird dir Das zugerechnet werden, wie du eine Handlung entrichtest, nicht, was du vornimmst.“ S. Augustin.

„Es ist ungemein Viel daran gelegen, warum wir Etwas thun, denn nicht der Anfang, sondern das Ende, d. i. die Absicht ist die Hauptsache bei all unserem Thun und Lassen.“ S. Augustin.

„Denke und thue Alles, um Gott zu gefallen. Ohne diese gute Meinung ist der Lohn jedes guten Werkes dahin.“ S. Bernard.

„Nicht der Werth unserer guten Werke, sondern die Gemüthsstimmung, die gute Meinung bei denselben gefällt dem Herrn.“ S. Salvianus.

Ad III. a. „Die geringsten Werke, wenn sie mit Liebe verrichtet werden, sind golden und göttlich.“ S. Anselm.

„Gott sieht auf das Herz, und nicht auf das Werk; er betrachtet nicht, wie groß eine Handlung ist, sondern aus welcher A. sie verrichtet wird.“ S. Gregor.

„Alles, was wir thun, erhält seinen Werth von der Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen, so daß ich selbst, wenn ich esse und mich erhole, wofern ich dieß bloß darum thue, weil Gott will, daß ich es thue, mehr verdiene, als wenn ich ohne diese Absicht den Tod erlitte. Präge also diesen Grundsatz tief in dein Herz, und erinnere dich desselben bei allen deinen Handlungen.“ S. Joan. a Cruce.

b. „Niemand glaube, er werde des Lohnes verlurstig, wenn er nicht um des Lohnes willen arbeitet; denn eben darum wird er den Lohn erhalten, weil er ihn nicht suchte.“ S. Chrysostomus.

„Gott krönt den guten Willen, wenn er bemerkt, daß wir das Gute thun wollen, aber nicht thun können.“ S. Augustin.

Ad IV. 1. „Dann ist unsere Liebe Gott vollkommen, wie jene, mit der er uns vorher liebte, wenn all' unser Wünschen und Sehnen, all' unsere Gedanken und Bemühungen nur Gott betreffen.“ Isaac Abbas apud Cassian.

2. „Viele Werke scheinen uns gut zu sein, und sind es doch nicht, weil sie nicht aus einem guten Beweggrunde verrichtet werden.“ S. Gregor. lib. I. dialog.

3. „Das beste aller Geschenke ist die gute Meinung.“ S. Bernard.

4. „Wenn du Nichts als das Wohlgefallen Gottes und den Nutzen deines Nächsten beabsichtigest, so genießest du die wahre innere Freiheit.“ Kempis Nachf. Chr. 2. Bd. c. 4. §. 1.

„Wer seine Handlungen wohl thun will, muß sie aus reiner A. thun; dieß ist die Schönheit und die Seele unserer Handlungen, dieß erleichtert und versüßt dieselben.“ S. Franc. Sales.

5. „Ein jeder menschliche Akt, welcher dem freien Willen unterworfen ist, kann verdienstlich sein, wenn er auf Gott bezogen wird.“ S. Thomas de Aquino.

„Du magst essen oder trinken, schlafen oder wachen, arbeiten oder auch ehrbar dich ergötzen, alles Dieses wird dir vor Gott einen großen Nutzen bringen, wenn du es thust, weil es der Wille Gottes ist, daß du es thuest.“ S. Franc. Sales.

„Wenn dein Kasten verarmt ist, und du Nichts hast, was du Gott schenken kannst, so hast du doch deinen Willen, den du ihm schenken kannst, wenn du Das, was du thust, aus der alleinigen A. thuest, um ihm zu gefallen.“ S. Augustin.

6. Die kleinen Handlungen, welche in der Absicht geschehen, um Gott zu gefallen, sind dem eitlen Ruhme nicht so ausgesetzt, wie die großen, welche oft wie der Rauch verschwinden.“ S. Vincent. de Paul.

„Alles ist Eitelkeit, was du immer thust, außer Dem allein, was du wegen Gott und zur Ehre Gottes thust.“ S. Bernard.

7. „Dann dienen wir Gott wahrhaftig, wenn uns die treue Liebe zum Handeln und nicht die Furcht bestimmt, wenn uns das Böse mißfällt.“ S. Gregor.

„Ihr sollt wissen, meine lieben Brüder! daß das Wesen unserer Heiligmachung nicht fast in den Werken bestehe, die wir verrichten, als in dem Ziele, zu welchem wir dieselben verrichten.“ S. Augustin.

Ad V. α. „O wie viele gute Werke sind für Gottes Ehre und für das Heil verloren, weil sie nicht durch den Beweggrund der Liebe (Gottes) beseelt oder von demselben begleitet sind. Hieran denkt man am Wenigsten, als ob die A. nicht die Seele des guten Werkes wäre, und als ob Gott verheißen hätte, Werke zu belohnen, die nicht für ihn gethan werden.“ S. Franc. Sales.

β. „Wäre Gott immer unsere reine A., so würden uns unsere Sinne nicht so leicht verwirren.“ Lib. de imit. Chr. I. c. 14. §. 1.

γ. „Thut man etwas Gutes aus einer bösen Absicht, so glänzend es auch in den Augen der Menschen sein mag, so wird es doch bei der Prüfung des inneren Richters verdunkelt.“ S. Gregor.

„Die Bewegursache kann das Werk zieren. Das Werk wird nicht boshaft aus sich selbst, sondern aus der A. und seiner Ursache.“ S. Chrysostom.

δ. (Siehe die Väterstellen bei den Artikeln: Falschheit, Heuchelei, Wahrhaftigkeit.)

Ad VI. aa. „Mein Sohn! ich allein muß dein höchster Zweck sein, wenn du wahrhaft glücklich sein willst. Diese Absicht vermag allein deine zum Irdischen geneigte Gesinnung zu mir emporzurichten.“ Lib. de imit. Chr. III. c. 9. §. 1.

„Alsdann handelt eine Seele vollkommen, wenn sie sich selbst vergessen hat, daß sie nicht aus der A. handelt, damit Gott an ihr einen Gefallen habe, sondern bloß damit ihr Werk Gott gefalle.“ S. Bernard.

bb. „Das Werk sei offenbar, aber die A. bleibt verborgen, damit wir unseren Nebenmenschen durch gute Beispiele erbauen, innerlich aber sollen wir wünschen, daß die Absicht, durch welche wir allein Gott gefallen können, ihnen verborgen bleibe.“ S. Gregor.

„Unsere Werke sollen hier nicht geschehen, um gesehen zu werden, denn sie sind nur Samen der Ewigkeit. Der Thor wird staunen, wenn er

aus dieser geringen Saat eine so reiche Ernte wird erblühen sehen, entweder des Guten oder des Bösen, nach Maßstab Dessen, der säete.“ S. Bernard.

„Die Werke zeigen, was man sieht, doch woher sie kommen, das zeigt sich nicht.“ S. Bernard.

cc. „Wenige sind zu finden, welche bei ihren Handlungen mit dem Urtheil Gottes allein zufrieden sind. Darin eben bewährt sich der Mann nach dem Herzen Gottes, und darum spricht der Apostel: Es liegt mir Wenig daran, daß ich von euch oder irgend einem Menschen beurtheilt werde. Unser Ruhm ist das Zeugniß eines guten Gewissens.“ S. Laurent. Justin.

dd. „Mit wachsamer Sorge soll unser Geist unsre Werke durchforschen: unsre Meinung müssen wir abwägen, daß sie nichts Zeitliches in den Verrichtungen verlange, sondern sich gänzlich auf die Ewigkeit stütze.“ S. Gregor. lib. Moral.

„Jeder betrachte sein Herz, und er wird staunen, wie selten Jemand zu finden sei, der aus reiner Liebe Gottes handelt, und wie nahe die Sünde der Tugend liege.“ S. Hieronymus.

ee. „Wer durch gute Werke sein Heil sucht, habe Acht auf eine gute, durch das Gesetz Gottes vorgeschriebene Absicht, damit er sich nicht in fruchtloser Arbeit abmühe.“ S. Laurent. Justin.

„Die göttliche Güte will, daß man das Gute, welches man wirkt, nie in der A. thue, um geschätzt zu werden, sondern daß alle guten Werke kein anderes Ziel haben als Gott.“ S. Vincent. de Paul.

„Gottes wegen soll man allgemeine Werke auf die vollkommenste Weise vollbringen. Nicht im Aeußerlichen, dagegen aber im Innerlichen ausgezeichnet sein; dieß ist große Tugend und ein großer Schatz.“ S. Bernard.

„In allen eueren Uebungen sucht niemals euch selbst.“ S. Magdal. de Pazzis.

„Wenn einmal das Herz durch böse A. verderbt ist, so nimmt der verschlagene Feind die ganze übrige Handlung hin; denn eine vergiftete Wurzel steckt alle Baumfrüchte an. Man kann nicht zu sorgfältig sein, daß nicht das verderbte Herz, da es dem Guten obliegt, durch eine verkehrte A. verunreiniget werde.“ S. Gregor. Moral.

Gleichnisse.

Ad I. Aller Werth des Baumes beruht auf der Wurzel. Die gute Gesinnung ist die Wurzel des Werkes.

Ad II. Nach der A. oder Meinung schätzt man die Rechtschaffenheit des Werkes, wie nach dem Angesichte die Schönheit des Körpers. (S. Bernard.)

Ein Stückchen Papier hat keinen Werth, doch des Königs Unterschrift und Siegel macht es werthvoll; viele Handlungen wären ganz unbedeutend, würden sie nicht durch die gute Absicht werthvoll.

Ad III. a. Wenn Jemand eine Ruthe hätte, welche Steine in Gold verwandeln könnte, so würde er sie gewiß sorgfältig bewahren; bewahre die gute A., denn sie verwandelt ganz gewöhnliche Werke in Tugenden.

Ein Bischen Gold ist mehr werth, als ein Haufen Koth; eben so hat ein geringes Werk, in guter A. verrichtet, mehr Werth, als große Thaten ohne sie.

b. Sowie das Obst, sobald es vom Baume auf die Erde herabfällt, fault und zu Grunde geht, nicht aber, wenn es vom Baume selbst abgepflückt und an einem erhabenen Orte aufbewahrt wird: gerade so dauern unsre Werke, wenn sie Gott zum Endzwecke haben, für eine glückliche Ewigkeit.

Ad IV. 1. Das Wasser steigt so hoch, als es fällt: eben so sollen unsre Werke von Gott ausgehen und wieder zu ihm zurückkehren.

2. Gleichwie ein Gebäude unterstützt wird von Säulen, die Säulen aber von ihrem Untersatze: so beruht unser geistiges Leben auf den Tugenden, die tugendhaften Werke aber auf der inneren Meinung. (S. Gregor.)

3. Sowie schöne Schuhe unsere Füße zieren, so zieren die guten Meinungen alle unsere Werke. (S. Vincent. Ferr.)

4. (Vergl. unten bei III. b.)

5. Sowie eine Frau, indem sie dem nach Hause kommenden Manne die Füße wäscht, ihm dient und ihm zugleich ein Werk der Liebe erweist; eben so soll der Christ selbst in gewöhnlichen Dingen seinem Herrn dienen und ihn in denselben lieben.

6. Ein Acker, der nicht gepflegt wird, bringt Unkraut hervor; ein Mensch ohne gute A. begeht Sünden.

Ad V. α. Der Hobel ist dem Schreiber und die Feder dem Tischler unnütz; und unnütz ist ein Mensch sich und der Welt, wenn er nicht zur Ehre Gottes arbeitet.

β. Wie durch das Auge die Glieder des Leibes geleitet werden, eben so soll die gute A. all unser Thun und Lassen leiten.

γ. Ein wenig Galle macht einen ganzen Eimer bitter; die böse A. verdirbt oft ein ganzes Menschenleben.

δ. Der Kuß, sonst ein Siegel der innigsten Freundschaft, wurde bei Judas ein Mittel zur schändlichsten Verrätherei: und so wird oft das an sich glänzendste Werk durch die dabei versteckte boshafte Absicht zum niedrigsten Werthe herabgedrückt.

Ad VI. aa. Der Mensch soll einem umgekehrten Baume gleichen, weil er nicht auf der Erde wurzeln, sondern sich gegen den Himmel kehren, d. h. Alles auf Gott beziehen soll.

bb. cc. Wer gute Werke thut, um den Menschen zu gefallen, ist gleich Einem, der immerfort Wasser schöpft, und es ohne Unterlaß in ein durchlöchertes Gefäß schüttet. (S. Arsenius.)

dd. Wer auf den Fischfang ausgeht, wird doch wohl keine Flinte dazu mitnehmen, und so bedenke Jeder das Ziel seiner Handlungen, und er wird es nie verfehlen.

ee. Ahme den Tischler nach, der alle Bretter, die er gebrauchen will, zuerst unter das Winkelmaß bringt; so unternimm kein Werk ohne vorausgeschickte gute Meinung.

Beispiele.

Ad I. und II. Ein Mann aus einem alten adeligen Geschlechte des Königreiches Polen, der mit allen Eigenschaften des Verstandes und Herzens geschmückt, in hohem Ansehen und hohem Alter erst vor wenigen Jahren vom Schauplatze dieser Welt abgetreten ist, gibt uns folgende Schilderung von einem der wichtigsten Augenblicke seines Lebens. „Auf deutschen Universitäten gebildet und wohl vertraut mit den Grundsätzen der neuen Philosophie, habe ich zwar den Glauben in meinem Herzen festgehalten, den ich von meiner Mutter gleichsam ererbt habe; aber mein Leben war nichts weniger als entschieden für Christus und die Kirche und die h. Religion. Mein Herz glühte nun von der Liebe zu meinem Vaterlande. In der höchsten Stellung, die mir die Vorsehung zugewiesen hatte, fand ich Gelegenheit, Manches für mein theures Vaterland zu thun, und brachte selbst von meinem Vermögen bedeutende Opfer. Ich war schon ziemlich an

Jahren vorgeschritten, als ich einst einen Traum hatte. Es schien mir, ich wäre in eine hohe, wundervoll schöne, mir ganz unbekannte Gegend erhoben, wo ich eine große Zahl von himmlischen Gestalten erblickte, welche alle mit der größten Eilfertigkeit zu schreiben schienen. Ich nahte mich einem dieser fremdartigen Männer und fragte ihn, was man denn hier so sorgfältig aufschreibe? Er gab mir mit größter Freundlichkeit die Antwort: „Wir sind Engel Gottes und schreiben die guten Handlungen der Menschen, die auf Erden wandeln, hier auf diesen Blättern in das Buch des Lebens ein." Diese Antwort machte mich neugierig, zu erfahren, wie es denn mit meinen Verdiensten für die Ewigkeit stehe, und ich sagte leise zu dem Engel: Könnte ich nicht sehen, was auf meinem Blatte aufgezeichnet ist? — „Warum nicht!" war die Antwort; und er suchte unter vielen Blättern das meinige heraus und gab es mir. Aber welches Erstaunen, oder besser zu sagen, welcher Schrecken ergriff mich, als ich das ganze Blatt leer fand, einige wenige Zeilen abgerechnet! Ist es möglich! rief ich aus, soll ich bisher keine Verdienste haben für's ewige Leben? Habe ich doch so viel, namentlich für mein Vaterland gearbeitet und selbst große Opfer gebracht! — „O mein Freund, erwiederte der Engel, in diesen Blättern hier, welche das Buch des Lebens bilden, wird nichts Anderes aufgeschrieben, als was die Menschen für Gott und aus Liebe zu ihm thun." — Ich erwachte; aber der Traum hatte meine Seele gleich einem Schwerte durchdrungen. Ich fühlte die große Wahrheit dieses Traumes. Was nützt dem Menschen die ganze Welt, wenn er an seiner Seele Schaden leidet? Diese Erde ist unser wahres Vaterland nicht. Wir sind zu etwas Größerem geboren. Unser Leben muß geheiligt sein durch's thätige Christenthum; nur dann gilt es für die Ewigkeit. — Dieser Traum, den ich als Ruf der Gnade ansah, war für mich der Augenblick meiner Bekehrung, und von dieser Zeit an hörte ich zwar nicht auf, mein irdisches Vaterland zu lieben und für sein Glück zu arbeiten, aber ich hatte vor Allem dabei das ewige Glück des Menschen vor Augen; ich entschied mich, durch wahres Christenthum und durch die Ausübung der Tugend im Kreise meines Berufes mich würdig zu machen, einst, wenn meine irdische Laufbahn vollendet sein wird, das eigentliche Vaterland dort oben, die Seligkeit, zu verdienen." (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 418.)

Ad III. a. Der göttliche Heiland macht uns in einem sehr schönen Beispiele die Wahrheit deutlich, daß es bei unseren Handlungen vorzugsweise auf die gute A. und den guten Willen ankomme. — Einst saß er dem Opferkasten gegenüber und sah, wie das Volk Geld in denselben warf; und viele Reiche warfen viel hinein. Da kam auch eine arme Wittwe und warf zwei kleine Stücke, d. i. einen Pfennig hinein. Und er rief seine Jünger zusammen und sprach zu ihnen: „Wahrlich, sag' ich euch, diese arme Wittwe hat mehr hineingeworfen als Alle, die in den Opferkasten hineingeworfen haben. Denn Alle haben von ihrem Ueberflusse hineingeworfen; diese aber warf von ihrer Armuth hinein Alles, was sie hatte, ihren ganzen Lebensunterhalt." (Mark. 12, 41—44.)

b. Der h. Franz Borgias predigte nicht immer so, wie seine Zuhörer es gerne gehört hätten; und die Gegenstände, die er wählte, und die Art, wie er solche vortrug, mißfiel ihnen öfters. Indessen lief keine seiner Predigten ohne bedeutende Früchte ab, da er das göttliche Wort einzig Gotteswegen verkündigte. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 421.)

Ad IV. 1. (Siehe bei: Ehre Gottes und Dankbarkeit gegen Gott.)

2. und 3. (Vergl. oben bei I.)

4. und 5. Der h. Climakus erzählt: Er habe in einem gewissen Kloster mit dem Koche Bekanntschaft gemacht, der für zweihundert und dreißig Mönche

nebst den Gästen zu sorgen hatte, und bei diesen großen und vielen Geschäften dennoch ein wunderbar gesammeltes und auf Gott gerichtetes Gemüth hatte. Hierüber sich wundernd, fragte ihn Climakus, wie er sich unter einer so großen und fortwährenden Beschäftigung und Thätigkeit eine so große Gemüthsruhe habe verschaffen können? Anfänglich wich er der Frage aus, doch antwortete er zuletzt auf wiederholtes Andringen: „Ich habe nie geglaubt, daß ich den Menschen diene, sondern Gott; Alles, was ich thue und arbeite, geschieht nur aus Liebe zu Gott und in Beziehung auf ihn. Dadurch wird mir auch die schwerste Arbeit leicht, und Alles geht gut von Statten.“ (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 421.)

6. Der Altvater Johannes, genannt der Jüngere, aus Theben, ein Schüler des Altvaters Amon, diente zwölf Jahre nach einander einem kranken Greise. Wiewohl er fleißig und geschickt seine Schuldigkeit that, und alle Tage ungewöhnliche Anstrengungen sich gefallen ließ, so ward er doch von dem Greise mit keinem sanften oder liebereichen Worte angeredet, sondern allezeit ziemlich hart gehalten. Johannes achtete aber alles Dieses nicht; denn er diente und handelte nur aus Liebe zu Gott. Als es nun mit dem Greise zum Sterben kam, und derselbe viele Einsiedler, die ihn besucht hatten, um sich her stehen sah, rief er seinen demüthigen und geduldigen Jünger zu sich hin, ergriff ihn bei der Hand und sagte dreimal nach einander: „Bleibe mit Gott, bleibe mit Gott, bleibe mit Gott!“ Das heißt: Thue auch in Zukunft alle Werke der Nächstenliebe aus Liebe zu Gott und suche nur in seinem Wohlgefallen deinen Trost, und nicht bei den Menschen!“ (M. Sintzel's Leben der Väter.)

7. Welch' hohen Werth die gute Meinung unseren Werken verleihe, erkannte gar wohl der h. Aloysius, nach dessen Tode man ein kleines Büchlein fand, das er mit eigener Hand geschrieben hatte, und worin ein Vorsatz aufgezeichnet war, den er gefaßt und bis an sein Ende gehalten hatte. Dieser lautete: „Meine ganze Sorgfalt will ich anwenden, daß alle meine Werke gut seien und mich gut machen und zu Gott führen.“ (Aus dem Leben des Heil.)

Ad V. α. u. β. (Parabel.) Es träumte einst einem Einsiedler, der unter Betrachtung des besonderen Gerichtes eingeschlafen war, er sei unmittelbar an den Ort versetzt, wo das Urtheil über jeden einzelnen Abgestorbenen vollzogen werden sollte. Auf einem Throne saß der Heiland als Richter, zu seinen Füßen aber ein Engel mit einer Wage. Es erschien nun jeder Verstorbene vor diesem furchtbaren Gerichte, beladen mit zwei Päcken, von welchen der eine seine guten Werke, der andere seine Sünden enthielt, die der Engel sogleich gegen einander wog, und je nachdem das Gute oder das Böse überwiegend war, sprach Jesus die Begnadigung oder Verbannung aus. Während die meisten Päcke der Sünden weit größer waren als die der guten Werke, und also auch nur zürnende Urtheilssprüche des Richters gehört wurden, kam endlich auch ein Weib, deren Bündel mit den guten Werken um vieles größer war als der andere. Da freute sich der Einsiedler, endlich einmal ein tröstliches Urtheil hören zu können. Aber wie groß war seine Bestürzung, als er, da kaum die beiden Bündel auf die Wage gelegt waren, den großen durch das Gegengewicht des kleinen hoch in die Höhe geschnellt sah, und folglich von dem Richter alsbald die Verwerfung dieser Unglücklichen ausgesprochen wurde. Der Engel, sein Erstaunen sehend, winkte ihm, sich zu nähern, und öffnete vor ihm den Bündel der guten Werke dieser Frau. Er enthielt eine Menge kleiner Päckchen, welche überschrieben waren: Gebete, Betrachtungen, Beichten, Communionen, Almosen, Kirchenbesuch, Predigten, Geschenke an Kirchen, Processionen, Abtödtungen u. s. w.

Sein Staunen mehrte sich noch; er konnte nicht fassen, wie so viele gute Werke ein so kleines Gewicht in der Wage haben könnten. Da befahl ihm der Engel, diese kleinen Päckchen zu öffnen, und sieh da, sie waren alle ganz leer. Bei diesem Anblicke wußte der Einsiedler gar nicht mehr, was er denken sollte, und er sah den Engel mit einem Blicke an, der von seiner Bestürzung zeugte. — „Ich lese in deiner Seele," sagte nun der Engel, „daß du nicht weißt, was du von dieser Erfahrung urtheilen sollst. So höre denn! Alle die guten Werke, deren einzelne Ueberschriften du gelesen, waren nur Scheinwerke; denn die Grundlage aller war Nichts als Stolz, menschliche Rücksichten und andere eitle Beweggründe. Alles aber, was nicht aus Liebe zu Gott und aus Begierde, ihm zu gefallen, gethan wird, ist nichtig vor seinen Augen. Erinnere dich jener Stelle aus dem Buche der Psalmen, wo es heißt, daß sich die Menschen, die sich reich wähnend einschlummerten, erwachend mit leeren Händen fanden. Du hast so eben die Erfüllung dieses Orakelspruches angesehen. Dieses Weib wähnte sich reich an guten Werken. Sie entschlief im Schlummer des Todes mit diesem schmeichelhaften Wahne; aber bei ihrem Erwachen fand sie sich ohne irgend ein verdienstvolles Werk." In diesem Augenblicke erwachte der Einsiedler. Er erinnerte sich lebhaft seines Traumes und erkannte in ihm eine Warnung, deren Gott ihn gewürdiget, in allen seinen Handlungen jede zeitliche Absicht zu meiden, die ihn um ihr Verdienst bringen würde. (Nach Bonaventura's Parabeln.)

γ. Eine offenbare böse Absicht lag dem verrätherischen Kuße des treulosen und undankbaren Jüngers Judas zu Grunde und würdigte eben hiedurch das Siegel vertrauter und heiliger Freundschaft zum schändlichen Mittel des Verrathes herab.

δ. Herodes hatte (zeigte wenigstens äußerlich) sowie die drei Weisen ein heftiges Verlangen, Christum zu sehen und ihn anzubeten; aber welch' ein ungeheurer Unterschied ist zwischen den Weisen und dem Herodes! (Luk. 23, 8.) — Absolon stand unter dem Thore und hörte die Beschwerden der Unterthanen seines Vaters freundlich an, doch mit welch' verschmitzter, boshafter Absicht! (II. Kön. 15, 5.)

Ad VI. aa. (Siehe bei: Liebe Gottes, Macht derselben.)

bb. Ein Jünger des h. Makarius sprach einst zu diesem Altvater: „Als ich noch unter den Brüdern im Kloster lebte, konnte ich ohne Beschwerde lange Zeit fasten und jede Erfrischung zurückweisen; jetzt aber, da ich ferne von den Brüdern in meiner Einsiedelei lebe, meldet sich der Hunger sehr bald und so ungestüm, daß mir das Fasten sehr schwer fällt. Sag' mir doch, lieber Vater! woher das kommt?" Markarius antwortete: „Das kommt vielleicht daher: in dem Kloster wurde dein Fasten von deinen Mitbrüdern bewundert und mancher durchreisende Pilger zeigte mit Fingern auf dich; in deiner Einsamkeit aber wird dein Fasten von Niemand bemerkt, und da findet denn deine Eitelkeit keine Nahrung mehr; du wirst nicht mehr mit Menschenlob gesättiget, das dich des Hungers vergessen machte." Es ist uns sehr nothwendig, daß wir die Warnung Jesu wohl zu Herzen nehmen: „Habet Acht, daß ihr eure guten Werke nicht vor den Menschen übet, um von ihnen gesehen zu werden, sonst werdet ihr bei eurem himmlischen Vater keine Belohnung dafür haben." (Mehler's Beispielsamml. V. Bd. S. 418.)

cc. Viele Einsiedler der Wüste ernährten sich mit Korbmachen. Gewöhnlich flocht Einer des Tages Einen Korb. Ein junger Einsiedler aber arbeitete den ganzen Tag mit solcher Anstrengung, daß er zwei Körbe zu Stande brachte. Beide fertigen Körbe stellte er vor seine Zellenthüre. — Der h. Pachonimus war vorbeigegangen, hatte die Körbe stehen gesehen und sprach in

der Abendversammlung der Brüder: „Dieser Bruder hat von Morgens früh bis zum späten Abende weniger als Nichts gethan. Denn da er mit seiner Arbeit nur sein eigenes Lob suchte, so hat er bloß im Taglohne des Teufels gearbeitet, und diesem allein allen Schweiß geopfert. O, meine liebsten Brüder! seid doch von Herzen demüthig! Demuth ist der Grund aller wahren Frömmigkeit und Tugend!" (Ebendas.)

dd. Die h. Magdalena von Pazzis ermahnte beständig die Novizinnen, die unter ihrer Leitung standen, Gott allein ihre Handlungen, sogar die gleichgiltigsten, aufzuopfern; und damit sie dieselben mit um so größerer Treue dazu anhielt, befragte sie solche von Zeit zu Zeit: „In welcher Absicht thust du dieß?" Antwortete die Befragte, sie thue es nicht aus übernatürlicher Absicht, so sprach sie: „Siehst du denn nicht ein, daß du, woferne du auf solche Weise handelst, das Verdienst der Handlung verlierest? Weder wird durch derlei Werke Gott geehrt, noch ist er auch damit zufrieden." (Leben der Heiligen.)

Nie Etwas zu unternehmen, ohne früher über Ziel und Ende desselben ernstlich nachzudenken, war eine Lebensregel für Robert, einen frommen Vater. Eben hatte ihm auch einmal einer seiner Söhne eine besondere Angelegenheit vorgetragen, und erwartete seine Entscheidung, als der Vater eine Weile stille stand und im Nachdenken vertieft war. „Was sinnst du, fragte ihn der Sohn, warum gibst du mir keine Antwort?" Der Vater antwortete ihm auf diese Frage: „Mein Sohn! du hast unlängst, als wir im Walde Holz spalteten, einen Jäger gesehen, der mit Pfeil und Bogen ausgegangen war. Du wirst bemerkt haben, wie er stille stand, den Pfeil in gerader Richtung zurecht legte, das Ziel scharf in's Auge faßte und erst dann den Pfeil abschoß. So mache ich es auch, so oft ich Etwas anzuordnen oder zu unternehmen habe. Ich fasse das Ziel und Ende erst fest in's Auge; ich frage mich, ob Das, was ich thun will, zur Verherrlichung Gottes und zum Heile meiner Mitmenschen diene. Denn ohne dieses wäre es ganz und gar unnütz. Ich überlege wohl, ob die Art und Weise, wie ich das Geschäft auszuführen gedenke, das Ziel und Ende auch sicher erreichen werde." — Die rechte A., oder wie man zu sagen pflegt, die gute Meinung, in der wir Etwas thun, gibt unseren Handlungen erst den rechten Werth. Ob wir unsere Absicht erreichen oder nicht, hängt von Gott ab. Ihm müssen wir all' unser Thun und Lassen empfehlen, und können dann ruhig und getrost sein, was auch geschehe. (Mehler's Beisp. V. Bd. S. 415.)

ee. Wie vorsichtig man bei Allem sein müsse, was unsere Absichten verdunkeln könnte, lehrt uns besonders der h. Vinzenz. Als nämlich ein Vorgesetzter eines Missionshauses an den Heiligen geschrieben hatte, man sollte seiner Meinung nach die Missionen in den Ländereien Solcher eröffnen, die in Rang und Würde ständen, weil er voraussehe, daß man dadurch ihre Achtung gewinnen würde, schrieb der Heilige ihm zurück: „Ihr Vorschlag dünkt mir menschlich und der christlichen Einfalt zuwider; Gott bewahre uns, Etwas aus so niedriger Absicht zu thun! Die göttliche Güte fordert von uns, daß wir das Gute nie thun, uns Achtung zu erwerben, sondern daß alle unsere Werke auf Gott allein sich beziehen." (Aus dem Leben des Heil.)

Predigtskizzen und Themate.

Ad I. Dom. III. post Pentec. Luk. 15, 2. — Wiewohl der göttliche Heiland die heiligsten Absichten hatte, wenn er auf Erden mit Sündern um-

ging, so warfen ihm dieß die Pharisäer eben als ein großes Verbrechen vor, weil sie ihn nur nach dem Aeußeren beurtheilten. So sehen auch jetzt die Menschen nur auf Das, was ihnen in die Sinne fällt, und nur Gott allein sieht auf das Herz, d. h. auf die Gesinnungen des Herzens, auf die Absichten, welche es hat. Zur Vollkommenheit dieser Gesinnungen wird erfordert:

a. daß man Gott als den Urheber, die Quelle alles Guten erkenne; in Allem nur seine Ehre suche, und sich bei jenen guten Werken, die man zum Wohle des Nächsten verrichtet, als ein bloßes Werkzeug der unsichtbaren Führungen Gottes betrachte;

b. daß man sich befleiße, alle seine Werke aus reiner Liebe zu Gott zu verrichten, und die einzige Freude darin zu finden, vollkommen nach Gottes heiligem Willen gehandelt zu haben;

c. daß man niemals sich selbst suche, niemals sich ein Verdienst zueigne, den Blendungen der Eigenliebe fleißig nachspüre, und sich von dieser gefährlichsten Feindin unserer Handlungen niemals verführen lasse. (Nach Hauber.)

Ad II. Dom. IV. post Pentec. Luk. 5, 8. — Um die Nothwendigkeit der guten A. bei all' unseren Handlungen darzuthun, zeige man:

I. wie fruchtlos sich Jene abmühen, die zur Nachtszeit, d. h. ohne das Licht der Gott gefälligen A. nur mit irdischen Gesinnungen arbeiten und

II. welch' glänzenden Erfolges sich im Gegentheile Die erfreuen, welche mit guter Absicht an die Arbeit gehen. (Biblioth. concionat. Lohner.)

Dom. VI. post Epiphan. Matth. 13, 33. — Wie der Sauerteig (mit dem der Heiland in diesem Evangelio das Himmelreich vergleicht) das Brod: so würzt die gute Meinung oder die Liebe Gottes alle Werke.

A. Ohne sie sind die besten Werke vor Gott Nichts. Hierüber versichert uns:

a. Jesus selbst (Matth. 5, 20. und vergl. oben bei II. u. III.);

b. der Apostel (I. Cor. 13, 1—3.);

c. die Väter und Lehrer der Kirche (vergl. oben die Väterstellen bei II. u. III.)

B. Durch sie sind alle Werke, auch die geringsten, groß und werthvoll in den Augen Gottes, verdienstlich für's ewige Leben. Dafür bürgen:

aa. das erste und größte Gebot der Liebe, denn Alles, was diese (die gute Meinung) thut, ist wohlgethan, und wird nicht unbelohnt bleiben; denn in ihr ist ja enthalten „das ganze Gesetz";

bb. der Pfennig, den die arme Wittwe in den Opferkasten warf (Mark. 12, 41—44.);

cc. die Ermahnung des Apostels (I. Cor. 10, 31.), sowie die Aussprüche erleuchteter Männer. „Darum lasset uns, da wir Zeit haben, Gutes thun." (Galat. 6, 10.) (Nach Königsdorfer und Scherer.)

Ad III. Da die A. oder gute Meinung die Seele der guten Werke ist, so ist es leicht begreiflich, daß sie ihren ganzen Werth bestimmt, so wie auch bei dem Menschen sein ganzer Werth in der Beschaffenheit seiner Seele besteht. Unberechbar ist demnach der Nutzen der guten Meinung, indem durch sie

I. unsere guten Werke vollkommener werden, und wenn sie im Stande der Gnade verrichtet werden, zum ewigen Leben verdienstlich sind; und

II. thun wir Etwas, was an sich nicht gut und löblich ist, und haben wir dabei eine gute Absicht, so werden wir vor Gott dadurch entschuldigt, falls nämlich sonst unsere Unwissenheit uns nicht zur Last gelegt werden kann. (Nach Hauber.)

Ad V. Dom. IV. post Pentec. Luk. 5, 5. — Der h. Petrus beklagte sich über den kargen Fischfang bei den großen Anstrengungen einer ganzen Nacht. Wie Viele aber arbeiten ihr ganzes Leben hindurch vergebens, ohne Etwas zu gewinnen, weil sie nämlich nicht in rechter Absicht ihre Werke zu verrichten pflegen. Und zwar haben die Meisten:

1. eine schlechte Meinung, insoferne sie irgend ein Werk verrichteten, um etwas Verbotenes und also Sündhaftes und Böses zu thun. (Kain bei I. Mos. 4. — Herodes bei Matth. 2. — Die Pharisäer bei Matth. 22, 16.), oder

2. eine gleichgiltige, d. h. eine solche, die weder gut noch böse ist, insoferne man ein Werk verrichtet, das weder Lob noch Tadel verdient (z. B. um einen zeitlichen Lohn oder aus anderen unsträflichen Rücksichten); die Wenigsten haben aber ganz besonders

3. eine gute Meinung, die allein den Werth unserer Werke erhöht und bleibend macht. (Nach Dr. Herlet's Prakt. Handb. I. Bd. S. 140.)

Ad VI. Wie soll man sich in der guten Meinung üben?

A. Im Allgemeinen ist ein frommes, gottesfürchtiges Leben eine beständige gute Meinung. (Röm. 8, 28.)

B. Im Besonderen aber ist eine gar leichte Uebung der guten Meinung bei uns Christen die Gewohnheit sich mit dem h. Kreuze zu bezeichnen, wo wir den Namen Gottes anrufen, im Namen der h. Dreieinigkeit uns segnen und unseren Lebenswandel heiligen.

Miscellen.

Ad I. Die eine Mauer bauen, ziehen eine Richtschnur, damit die Mauer überall gleich sei. Unsere Richtschnur bei allen unseren Handlungen sei allein der heiligste Wille Gottes.

Ad II. Selbst unsere edelsten und nützlichsten Handlungen verlieren allen Werth ohne eine edle Absicht. Daher ein Dichter sagt:

Gehört zur edlen That Erfolg und Umfang bloß?
Der Quell, aus dem sie fließt, macht uns're Handlung groß.
Verschwende deinen Fleiß in Schaaren großer Thaten,
Ihr Nutzen greif' um sich und segne ganze Staaten;
Allein was war der Grund von deiner edlen Müh?
Der Menschheit Glück? Sprach dieß in deiner Brust für sie?
Belebte deinen Fleiß, beseelte deine Triebe
Die Liebe gegen Gott, der Geist der Menschenliebe?
Wie, oder war dein Ruhm der Geist der Eitelkeit,
Dein Glück der Gott, dem du den ew'gen Fleiß geweiht?
Oft nur für uns'ren Ruhm erringen wir uns Stärke,
Und auf unedlem Grund erbau'n wir edle Werke.
So füllt die Lilie wohlriechend ihr Gebiet,
Die doch den Nahrungssaft aus faulem Staube zieht;
So wird die Fruchtbarkeit, mit der die Saat sich hebt,
Und uns're Scheunen füllt, doch erst vom Schlamm belebt. (Gellert.)

Könnte man nur stets errathen,
Was die rechte Absicht sei.
Wenn auch zwei dasselbe thaten,
Wär's nicht immer Einerlei.

(M. Thalheimer's Moralischer Leitstern.)

Lebenssprüche.

Was Jedermann hat wohlgethan,
Das zeigt die Meinung wahrhaft an.
Nichts ist gut, ich sag' es rund und frei,
Wenn nicht die gute Meinung ist dabei.

Getreid ohne Mühl',
Werk ohne Ziel,
Gilt keines viel.

Die gute A. verwandelt Blei in Gold. Ohne gute Absicht hingegen sind selbst die glänzendsten Handlungen nur Flittergold, welches rauscht und blendet, aber keinen Werth hat. (Gehrig's Goldkörner.)

Ad III. a. Von der Meinung hat das kleinste Werk
Den Werth, die Schätzung und die Stärk'.
Wenn man schon leistet im Werk' nicht viel,
So ist doch zu loben der gute Will'!
Mit gutem Ziel — gewinnt man viel.

b. Willst du wahren Frieden des Gemüthes erhalten:
Mein's gut, thu', was du kannst, und laß Gott walten.

Ad V. Das Gute verrichte stets aus guter, reiner Absicht; sonst ist zwar deine That gut, aber du selbst bist es nicht. Wer ohne gute A. Gutes thut, gleicht einem äußerlich schönen und innerlich wurmstichigen Apfel. (Gehrig's Goldkörner.)

Ad VI. Möchten wir doch Alles wohl machen. Wohl und recht (in guter Absicht) macht Alles, wer bei allen seinen Werken, seinem Thun und Lassen:

α. Gott im Herzen hat, d. h. ihn über Alles liebt, mit ihm in Freundschaft, in seiner Gnade lebt; wer
β. Gott im Sinne hat, d. h. Alles in Beziehung auf Gott, auf seinen hl. Willen thut, und
γ. Gott vor Augen hat, nämlich stets in seiner Gegenwart wandelt, wodurch er angetrieben wird, Gottes hl. Willen genau zu vollziehen. (Nach Maßl's Schrifterklär. zu Mark. 7, 35.)

Menschenlob verwandelt Gold in Koth; d. h. ließen wir uns um Christi willen sogar martern, aber nur um von unseren Mitchristen gelobt und bewundert zu werden: so hätte selbst unser Martertod nicht den geringsten Werth vor Gott. (S. Hieronym.)

Stoff zum Nachlesen findet man auch in:

Hunolt's Sittenreden VII. Bd. 12. Pred. „Von der guten Meinung bei unseren täglichen Werken."

Prakt. Handbuch für Pred. von Herlet, übers. v. C. Lanz. II. Th. S. 140 u. s. f.

Kirchenlexikon von Wetzer und Welte I. Bd. S. 63.

Predigt-Entwürfe über die christkath. Glaubens- und Sittenlehre. Wien 1853. II. Th. S. 129 u. 154—156.

Dr. Maßl's Schrifterklär. III. Bd. S. 250. „Nothwendigkeit und Nützlichkeit der guten Meinung."

Absolution.

(Siehe: Buße (als Sakrament), Beicht, Sündenvergebung.)

Abstattung.

(Siehe bei: Wiedererstattung, Genugthuung, Restitution.)

Abstinenz.

(Siehe bei: Fasten, Abbruch, Abtödtung.)

Abtödtung.

(Vergl. auch: Buße, Fasten, Abbruch, Selbstverläugnung.)

I. Sich abtödten heißt:

nach dem h. Cyprian: Mit dem Schwerte des Evangeliums sich bewaffnen und an seinem Fleische Züchtigungen vornehmen, die in der Seele eine unsichtbare Wirkung hervorbringen;

nach dem h. Augustin: Die unordentlichen Regungen des Fleisches bezähmen, und durch einen fortwährenden Kampf eine Trennung zwischen sich und seinen Sinnen bewirken;

nach dem h. Prosper: Dem Genusse der Freuden dieser Welt entsagen, im Reichthume arm, in den Ehrenstellen demüthig und in den Vergnügungen bußfertig sein;

nach dem h. Basil: Eine gänzliche Entsagung aller Dinge des sinnlichen Lebens und eine Verzichtleistung auf seinen eigenen Willen;

nach dem h. Hieronymus: Ein Ausziehen des alten Menschen mit allen seinen lüsternen Werken;

nach dem h. Paulus: In der Welt leben, aber ihren Geist nicht haben, das Fleisch unter die Botmäßigkeit des Geistes bringen; endlich

nach der Lehre Jesu: Sein Kreuz auf seine Schultern nehmen und sich selbst verläugnen.

Ueberhaupt aber begreift man unter A. alle jene freiwilligen Aufgaben des Christen, seine äußeren und inneren Sinne so zu mäßigen und einzuschränken, wie es die Erreichung unserer ewigen Bestimmung nothwendig macht.

II. Gegenstand der A. sind also:

A. der Körper mit seinen äußeren Sinnen, und

B. die inneren Gefühle, Triebe und Neigungen.

III. Eintheilung. Die A. ist demnach:

a. entweder eine körperliche oder äußere, wenn man die äußeren Sinne des Körpers so im Zaume hält, daß ihr nachtheiliger Einfluß auf die innere Gesinnung entkräftet wird; oder

b. eine geistige oder innere, die vorzugsweise den Regungen des Herzens widersteht, und selbe Gott und der Vernunft unterwirft;

c. eine thätige, vermöge welcher wir selbst freiwillig und ohne fremde Aufforderung ein Mittel oder eine Gelegenheit ergreifen, die Sinnlichkeit dem Tugendgesetze zu unterwerfen;

d. eine leidende, wo wir entweder durch den Gehorsam, oder auf einem anderen Wege angeregt werden, die Werke der A. zu üben;

e. eine nothwendige, wenn dieselbe durch unser Seelenheil bedingt wird, und endlich

f. eine freigewählte, wenn unser Streben nach Vollkommenheit auch die Entsagung des Erlaubten und der Tugend geradezu nicht hinderlich einschließet.

IV. Stufen der A. Man unterscheidet vornehmlich drei Grade oder Abstufungen der Abtödtung, und zwar besteht der

1. Grad darin, daß man mit dem Nöthigen zufrieden ist, alles Uebrige aber für ein Hinderniß hält, und ohne auf das Gerede der Menschen und ihre Handlungen zu merken, auf dem Wege zum Himmel unermüdet fortgeht. Der

2. Grad besteht darin, daß man Nichts denkt oder thut, als was zur Ehre Gottes und zum Heile unserer Seele ist; der

3. und vollkommenste Grad endlich besteht darin, daß man von der Welt und ihren Freuden nicht nur Nichts empfindet, sondern es sogar für eine Qual hält, geschätzt zu werden, und somit alles Dieses verabscheut.

V. Die Pflicht der A. ist mit dem Christenthume dermaßen verknüpft, daß sie gleichsam den Geist desselben ausmacht. Diese Pflicht gründet sich

a. auf die Nothwendigkeit, den Körper und die Sinne im Zaume zu halten, weil es sonst unmöglich ist, der Macht der Leidenschaft zu widerstehen und sie zu besiegen;

b. auf die deutlichen Aussprüche der h. Schrift und den ausdrücklichen Befehl des göttlichen Heilandes.

VI. Die Art, wie die Pflichten der A. erfüllt werden sollen, läßt sich am Besten aus der Absicht herleiten, die den Heiland bewog, uns dieselbe zu gebieten und sie einem Jeden, der sein Anhänger sein will, als Bedingung vorzuschreiben. Sie muß also:

α. allgemein sein, und sich ohne Ausnahme auf alle unsere Sinne erstrecken, weil alle Sinne nach dem Ausspruche der h. Väter gleichsam Thüren sind, wodurch die Sünde in unsere Seele eindringt; sie soll ferner

β. ununterbrochen sein, weil der in uns wohnende Hang zum Bösen immer lebt und nie erstirbt. Endlich soll sie

γ. bescheiden sein, d. h. sie soll der Lage, den Kräften und dem Stande des Christen angemessen sein, weil Gott nur an jenen Werken ein Wohlgefallen haben kann, welche sich mit den Vorschriften der Klugheit vertragen.

VII. Motive. Zur A. mögen uns bestimmen:

A. die Nothwendigkeit dieser Tugend. Nothwendig ist

aa. die äußere, weil seit der Sünde des ersten Menschen unser Fleisch sich stets wider den Geist empört; Gott uns aber die fünf Sinne nicht dazu verliehen hat, damit wir uns ihrer unordentlich bedienen, sondern sie nach der von ihm gesetzten Ordnung anwenden und den Körper unter das Gesetz des Geistes bringen sollen;

bb. die innerliche, weil bei eben diesem Mißverhältnisse zwischen Fleisch und Geist der Mensch stets wachsam sein und Sorge tragen muß, daß die regellosen Leidenschaften ausgerottet, ihrer Begierlichkeit widerstanden, die sinnliche Lust besiegt und dem Geiste, der Vernunft unterworfen werde;

cc. die Vereinigung beider Arten, da eine ohne die andere Nichts hilft, ja die äußere sogar, damit sie verdienstlich werde, von der inneren bedingt ist;

B. die Billigkeit derselben; denn es ist doch gewiß höchst billig, daß man Alles im Zaume halte und sich alles Dessen entledige, was oftmals ein Hinderniß auf dem Wege zur Vollkommenheit ist;

C. der große Nutzen, den die A. gewährt; denn
1. sie schwächt bei dem Menschen den natürlichen Trieb zum Bösen und hindert auf diese Art die Sünde, die sie nach und nach ausrottet;
2. sie ist ein kräftiges Mittel zur Erlangung der Tugend und Vollkommenheit; und
3. zur innigsten Vereinigung in der Liebe mit Gott.
D. Zur Ausübung derselben sollen uns auch bewegen die schädlichen Folgen der vernachlässigten A., denn der Mensch, der sein Fleisch nicht abtödtet und den Ausschweifungen der Sinne nicht Schranken setzt, verliert das Leben der Seele, da er in Folge der Verweichlichung:
1. das Ziel seiner Bestimmung, Streben nach ewiger Glückseligkeit, wozu er als Christ berufen ist, gänzlich aus den Augen verliert, indem er nur immer auf das Wohl seines Körpers und die Vergnügungen der Sinne bedacht ist, und
2. auch unfähig wird, jene hohen Tugenden: Mäßigung, Verachtung des Irdischen, Geduld in Leiden u. dgl. auszuüben, welche das Christenthum allen seinen Bekennern zur Pflicht macht.
E. Auch der hohe Werth dieser Tugend soll uns zu ihrer Ausübung aneifern, da sie ja der sicherste Weg zum Himmel ist. Endlich noch
F. die Verdienstlichkeit derselben, da sie unter allen Tugenden eine der Gott wohlgefälligsten ist, und von ihm vorzüglich belohnt und ausgezeichnet werden wird.

VII. Mittel, sich die Tugend der A. angenehm und leicht zu machen. Das vornehmste ist
a. die göttliche Gnade, mit deren Hilfe wir alle etwaigen Schwierigkeiten überwinden können, und um die wir Gott bitten sollen;
b. die Liebe Gottes, die macht, daß man keine Anstrengung empfindet;
c. die Hoffnung auf die Größe des Lohnes;
d. das Beispiel Jesu, und endlich auch
e. das Andenken an die Beispiele der Heiligen.

IX. Gewöhnliche Einwendungen gegen die Pflicht der A.

1. Einige schützen „die verweichlichte, verzärtelte Erziehung vor, die es nun unmöglich mache, dem Leibe Das zu versagen, an das man von frühester Jugend an gewöhnt sei.“
Antwort. Eben deßhalb, daß der Körper in früherer Zeit weichlicher gehalten wurde, ist die Pflicht der A. nur um so dringender und eine Selbstverläugnung geeigneter, als man an Widerspruch weniger gewöhnt ist.

2. Andere wenden wieder ein, „daß die Pflicht der A. nicht in jedem Stande mit gleicher Leichtigkeit erfüllt werden könne.“

Antwort. Läßt auch nicht jeder Stand jenen Grad der A. zu, wie ihn Einsiedler und andere große Heilige übten: so macht es doch kein Stand und keine Lage unmöglich, die Leidenschaften zu bezähmen, den Hang nach Ehre in Schranken zu halten, den Hochmuth zu demüthigen, oder die Eigenliebe zu unterdrücken u. s. w. Endlich

3. schützen auch Andere „die gebrechliche Gesundheit vor, die eine A. nicht zuläßt.“

Antwort. Eine gebrechliche Gesundheit kann keinen Christen von dieser Pflicht lossprechen, seine Leidenschaften zu verfolgen, seinen Sinnen die Gelüste zu versagen, und überhaupt, wenn auch nicht die Züchtigung des Fleisches im eigentlichen Sinne, so doch die Züchtigung des inneren Menschen zu übernehmen.

Schriftstellen.

Ad I. Die Tugend der A. hat in der h. Schrift verschiedene Namen. Sie heißt:

a. Abtödtung. „Wir tragen die A. Jesu Christi immer an unserem Leibe umher, damit auch Jesus an unseren Leibern geoffenbart werde.“ II. Cor. 4, 10.

b. Selbstverläugnung. „Wer mir nachfolgen will, verläugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich.“ Matth. 16, 14.

c. Entsagung. „Wer nicht Allem entsagt, was er besitzt, kann mein Schüler nicht sein.“ Luk. 14, 33.

d. Beschneidung. „In welchen ihr auch die Beschneidung habet, nicht eine Beschneidung, die mit der Hand geschehen durch Hinwegnahme des Fleisches am Leibe, sondern die Beschneidung Christi.“ Coloss. 2, 11.

e. Fasten. „Ist nicht vielmehr das ein Fasten, wie ich's wünsche? Lösen die Bande der Bosheit, losmachen die Fesseln der Bedrückung.“ Isai. 58, 6.

f. Ein Haß seiner selbst. „Wer seine Seele in diesem Leben haßt, bewahrt sie für die Ewigkeit.“ Joh. 12, 25.

g. Eine Gewalt, die man sich selbst anthut. „Das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die Gewaltthätigen reißen es an sich.“ Matth. 11, 12.

h. Ein Kreuz. „Wer sein Kreuz nicht auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht werth.“ Matth. 10, 38.

i. Ein Tod. „Ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott.“ Coloss. 3, 3.

Ad II. A. „Tödtet ab euere irdischen Glieder.“ Coloss. 3, 5.

B. „Enthaltet euch der sinnlichen Lüste, welche wider die Seele streiten.“ I. Petr. 2, 11.

Ad III. (Eintheilung.) a. b. Siehe bei II. A. und B.

c. „Ich kasteie meinen Leib und bringe ihn unter die Botmäßigkeit (des Geistes), damit ich nicht, indem ich Anderen predige, selbst verworfen werde.“ I. Cor. 9, 27.

d. „Die beseligende Güte Gottes ist allen Menschen erschienen und lehrt uns, daß wir der Gottlosigkeit und den weltlichen Lüsten entsagen und sittsam, gerecht und gottselig leben in dieser Welt.“ Tit. 2, 11. 12.

e. „Wenn dich dein rechtes Auge ärgert, so reiß es aus, und wirf es von dir; denn es ist besser, daß Eines deiner Glieder zu Grunde gehe, als daß dein ganzer Leib in die Hölle geworfen werde.“ Matth. 5, 29.

f. „Alles ist erlaubt, aber nicht Alles frommt; Alles ist mir erlaubt, aber Nichts soll die Herrschaft über mich erhalten.“ I. Cor. 6, 12.

Ad IV. Stufen der A. 1. „Mein Sohn! so lange du lebst, erforsche deine Neigung, und siehst du, daß dir Etwas schädlich ist, gestatte dir es nicht; denn nicht Alles ist allen Menschen nützlich, und nicht Jeder hat an jedem Dinge Gefallen.“ Sirach 37, 27. 28. (vgl. 5, 2.)

2. „Vor Frevelthaten bewahre mich, o Herr! daß sie mich nicht beherrschen, so werde ich ohne Tadel sein, auch frei von großer Missethat.“ Ps. 18, 14.

3. „Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist.“ II. Joh. 2, 15.

Ad V. (Pflicht.) a. „Wenn ihr nach dem Fleische lebet, so werdet ihr sterben; wenn ihr aber durch den Geist die Werke des Fleisches tödtet, so werdet ihr leben.“ Röm. 8, 13.

b. „Wer seine Seele retten will, verliert sie, wer sie aber meinetwegen verliert, wird sie bewahren.“ Matth. 16, 25.

(Siehe auch oben Matth. 5, 29. — Matth. 10, 38. u. s. w.)

Ad VI. α. „So tödtet denn eure Glieder, welche irdisch sind: Hurerei, Unreinigkeit, Geilheit, böse Lüste, Habsucht, welche Abgötterei ist.“ Ephes. 4, 22.

β. (Siehe bei I. a.)

γ. „Darum bitte ich euch, Brüder! um der Erbarmungen Gottes willen, daß ihr eure Leiber als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer darbringt, und euer Gottesdienst vernünftig sei.“ Röm. 12, 1.

Ad VII. (Motive.) A. aa. „Also sollet ihr (auch) dafür halten, daß ihr zwar der Sünde abgestorben seid, für Gott aber lebet in Christo Jesu, unserem Herrn; darum lasset die Sünde nicht herrschen in euerem sterblichen Leibe, so daß ihr seinen Gelüsten gehorcht, noch gebt eure Glieder der Sünde hin als Werkzeuge der Ungerechtigkeit, sondern gebt euch Gott als Aufgelebte von den Todten, und gebet eure Glieder Gott als Werkzeuge der Gerechtigkeit.“ Röm. 6, 11—13.

bb. „Ich sage aber: Wandelt im Geiste, so werdet ihr die Gelüste des Fleisches nicht vollbringen; denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, der Geist aber wider das Fleisch; denn diese sind einander entgegen, so daß ihr nicht Alles thut, was ihr wollt; wenn ihr durch den Geist geleitet werdet, so seid ihr nicht unter dem Gesetze . . . . Wenn wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln.“ Galat. 5, 16—18. 25.

cc. „Die, welche Christo angehören, haben ihr Fleisch sammt dessen Lüsten gekreuziget.“ Galat. 5, 24.

B. „Deine Begierde soll unter dir sein, und du sollst sie beherrschen.“ I. Mos. 4, 7.

„Leget ab die alte Gesinnung, welcher ihr ehemals folgtet, und die durch verführerische Lüste verderbt worden ist.“ Ephes. 4, 22.

C. 1. „Beschneidet die Vorhaut eures Herzens und euren Nacken, damit ihr nicht ferner verhärten möget.“ V. Mos. 10, 16.

2. „Weil wir nun solche Verheißungen haben, Geliebteste, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und Geistes reinigen und vollenden die Heiligung in der Furcht Gottes.“ II. Cor. 7, 1.

3. „Ich bin durch das Gesetz dem Gesetze abgestorben, damit ich Gott lebe; mit Christo bin ich an das Kreuz geheftet, ich lebe aber, doch nicht ich, sondern Chri-

stus lebt in mir. Was ich aber nun lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich dargegeben hat." Galat. 2, 19. 20.

(Siehe auch oben bei I. c. Coloss. 3, 3.)

D. „Wehe euch, die ihr gesättiget seid, wehe euch, die ihr jetzt lachet!" Luk. 6, 25.

1. „Nicht das Gute, welches ich will, thue ich, sondern das Böse, das ich nicht will." Röm. 7, 19.

2. „Aber jetzt hindert der verwesliche Leib die Seele." Weish. 9, 15.

E. „Ein geduldiger Mann ist besser als ein tapferer, und wer sich selbst beherrscht, besser als wer Städte erobert." Sprüchw. 16, 32.

F. „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn das in die Erde fallende Samenkorn nicht verfault, so bleibt es allein, wenn es aber verfault, so bringt es viele Früchte." Joh. 12, 24.

Ad VIII. (Mittel.) a. „Ihr Joch wird mürbe werden von der Fülle des Oeles (der göttlichen Gnade)." Isai. 10, 27.

b. „Stark wie der Tod ist die Liebe." Hohes Lied 8, 6.

c. „Meines Herzens Neigung richtete ich zum Thun deiner Satzungen auf ewig — um der Belohnung willen." Ps. 118, 112.

d. „Gedenket an ihn (Jesum), der solchen Widerstand gegen sich von den Sündern erduldete, auf daß ihr nicht ablasset und euer Geist nicht ermüde. Noch habt ihr ja nicht bis auf's Blut widerstanden im Kampfe gegen die Sünde." Hebr. 12, 3. 4.

e. (Siehe die Beispiele.)

Ad IX. „Ziehet den Herrn Jesum Christum an und pfleget der Sündlichkeit nicht zur Erregung der Lüste." Röm. 13, 14.

(Siehe auch bei Gesundheit, Stand und Weichlichkeit.)

Väterstellen.

Ad I. „Wer Früchte des ewigen Lebens hervorbringen will, der muß zuvor sich selbst abgestorben sein, d. h. nach Nichts Verlangen tragen, was dem Fleische schmeichelt, und Nichts scheuen, was das Leben des Fleisches tödtet." S. Greg. homil.

Ad II. (Gegenstand der A.) A. „Das Fleisch d. h. der Leib wird gekreuziget, wenn seine Gelüste bezähmt werden." S. Ambros.

B. „Darin unterscheiden sich die Diener Gottes, daß sie die fleischlichen Neigungen unter der Zucht halten, und daß sie dieselben durch die A. ersticken." Richardus a S. Victor.

Ad III. (Eintheilung.) a. (Siehe oben bei II. A.)

b. (Siehe bei II. B.)

c. „Du willst weder in diesem, noch in jenem Leben von Gott gezüchtiget werden? So sei dein eigener Richter; gib dir selbst Rechenschaft, strafe und züchtige dich." S. Chrysost.

„Es ist kein anderer Weg zur Heiligkeit, als sich selbst beständig in Allem verläugnen und abtödten. Demnach fasse ein großes Herz und greife die Sache beherzt an. Eine einzige herzhafte Ueberwindung ist Gott angenehmer als viele andere gute Werke." S. Ignat. Loyol.

d. „Kasteie deinen Leib, und du wirst den Teufel überwinden, denn so lehrte uns der h. Paulus gegen ihn kämpfen." S. Augustin.

e. „Niemand wird im Himmelreiche gekrönt werden, der sich nicht auf drei-

fache Art verläugnet hat, und zwar: erstens allem Irdischen, zweitens seinem eigenen Willen und drittens dem eitlen Ruhme entsagt hat." S. Climacus.

„Der sich von seinem Leibe nicht trennt, trennt sich vom Herrn." S. Ambros.

f. „Wer sich erinnert, Unerlaubtes begangen zu haben, soll sich bemühen, auch in einigen erlaubten Dingen sich Abbruch zu thun." S. Greg.

„Ich züchtige mich, daß Gott meiner schone; ich strafe mich, daß er mir helfe, und ich in seinen Augen wohlgefällig sei; denn ein jedes Opfer, das auf den Altar gelegt wird, muß geschlachtet werden." S. Augustin.

Ad IV. (Stufen der A.) 1. „Willst du wahrhaft geistig sein, so mußt du dich vor entfernten und nahen Versuchungen, am meisten aber vor dir selbst hüten." Nachf. Chr. 3. Buch. c. 13.

„Die A. der Unmäßigkeit im Essen und Trinken ist das ABC des geistlichen Lebens; und wer diesen Fehler nicht überwinden kann, wird noch weniger andere überwinden können, die schwerer abzulegen sind." S. Vinc. a Paul.

„Da der Teufel sich Mühe gibt, uns in kleinen Dingen zu überwinden, so ist es billig, daß auch wir uns Mühe geben, uns in Kleinigkeiten abzutödten, damit wir ihm so das Thor verschließen, und er nicht Gewalt zu größeren Dingen bekömmt." Richardus a S. Vict.

„Auch in jenen Dingen, die nur Kleinigkeiten scheinen, muß man sich abtödten; dadurch lernt man in den großen Kämpfen siegen." S. Philipp. Ner.

2. „Lebe nicht in dir. Was heißt das: Lebe nicht in dir? — Thue nicht deinen Willen, sondern den Willen dessen, der in dir wohnt." S. Augustin.

3. „Die Stärke der Gerechten besteht darin, ihr Fleisch zu besiegen, ihren Gelüsten zu widerstreben, die Vergnügungen dieses Lebens zu ersticken, und die Widerwärtigkeiten dieser Welt um des ewigen Lohnes willen zu lieben." S. Gregor.

„Das ist der Anfang unsers Heils, wenn wir Das zu verachten anfangen, was wir liebten, zu betrauern, woran wir uns freuten, zu umfassen, was wir fürchteten, zu wünschen, was wir scheuten, zu begehren, was wir verachteten." S. Bernard.

Ad V. (Pflicht.) „Wir Christen werden zur Taufe gleichsam wie in eine Abtödtungsschule getragen. Der Geist des Christenthums ist ein Geist der Selbstverläugnung." Tertullian.

a. „An unserem Leibe haben wir einen ewigen Feind, mit dem man keinen Frieden schließen kann." S. Chrysost. homil.

„Was hindert dich mehr, was macht dir mehr Beschwerden, als die Begierden deines Herzens, welche du nicht abgetödtet hast? Ein guter und frommer Mensch ordnet Alles zuvor in sich, was er thun will. Er wird nicht zu den Wünschen einer lasterhaften Neigung fortgezogen, sondern leitet sie vielmehr nach dem Ausspruche der gesunden Vernunft. Wer hat einen stärkeren Kampf, als der, welcher sich bemüht, über sich selbst den Sieg davon zu tragen? Das sollte unsere Aufgabe sein, daß wir uns selbst besiegen, größere Gewalt über uns zu bekommen, und im Guten täglich mehr voranschreiten lernen." Kempis Nachf. Chr. I. Bd. 3. c. §. 3.

b. „Wer in der Freiheit des Geistes mit mir (Christus) wandeln will, der muß alle bösen, unordentlichen Neigungen in sich abtödten und aus Eigenliebe keinem Geschöpfe anhängen." Kempis Nachf. Chr. III. Bd. c. 53. §. 3.

Ad VI. (Art der Pflichterfüllung der A.) α. „Die Diener Christi bestreben sich nicht nur, die Werke des Lasters zu vermeiden, sondern sie hüten sich auch, den fleischlichen Lüsten beizustimmen. Indem sie die Begierden unterdrücken, heften sie

sich selbst an's Kreuz und beschränken nicht nur die böse That, sondern auch den bösen Willen." S. Anselm.

„Strebe, deine Leidenschaften zu besiegen und die Prüfungen und Demüthigungen immerhin zu ertragen. Man muß in Allem, was man thut, sich selbst überwinden. Es nützt dir Wenig, daß du Andere zu Gott hinziehest, so fern du dir nicht selber abstirbst." S. Aegidius Assissens.

β. „Glaubet mir, auch Das, was abgeschnitten wurde, sproßt wieder hervor; was man in die Flucht jagt, kehrt zurück, was man ausgelöscht, entzündet sich wieder, und was man in Schlaf gebracht, erwacht neuerdings. Es ist also nicht genug, einmal Etwas beschnitten zu haben, man muß oft, ja allezeit schneiden, denn du wirst allezeit, wenn du es nicht übersehen willst, Etwas finden, was beschnitten werden muß. Auf die A. unserer Leidenschaften muß viel mehr Mühe verwendet werden, als auf das Behauen der härtesten Steine. Denn Nichts davon zu sagen, daß der Stein dem Künstler nicht widersteht, wie unser Fleisch der Vernunft, so kehrt er, wenn er einmal zugehauen ist, nicht mehr zur vorigen Rohheit und Unförmlichkeit zurück. Aber unsere Neigungen, wenn sie auch unterdrückt sind, kehren schnell wieder zurück. Und es ist nicht nothwendig, daß alle wieder erwachen; eine einzige ist schon verderblich." S. Bernard.

γ. „Es pflegt zu geschehen, daß man eine Tugend verliert, an der man unordentlich hängt; wenn man aber mit Ordnung manchmal ein wenig nachläßt, befestiget man sich um so mehr in ihrem Besitze." S. Gregor. lib. Moral.

Ad VII. (Motive.) A. Nothwendigkeit. aa. „Das ist die vom Herrn über den ungehorsamen Menschen verhängte Strafe, daß ihm, weil er sich geweigert hat, seinem Schöpfer und Herrn zu gehorchen, von ihm selbst nicht gehorcht wird." S. Augustin.

„Durch Hochmuth und Ungehorsam, durch das Haschen nach sichtbaren Dingen und durch das Verkosten der verbotenen Speise sind wir von unserer Heimath abgekommen, aber durch Weinen und Gehorchen, durch Verachtung sichtbarer Dinge und durch Bezähmung unserer Unarten müssen wir wieder heimkommen. Wir gehen also auf einem anderen Wege in unsere Heimath zurück, weil wir durch schmerzliche Empfindungen zu den Freuden des Paradieses zurückgerufen werden, von denen wir durch (falsche) Belustigung gewichen sind." S. Gregor. Magn.

„Widersetzt sich der Leib dem Guten, das wir thun wollen, so müssen wir das Fleisch abtödten, und dann werden wir das Gute nach Wunsch ausführen können." S. Salvian.

„Wenn Jemand lehrt, daß man von der A. des Fleisches abstehen soll, dem darf man keinen Glauben schenken, wenn er auch seine Lehre mit Wunderwerken bestätigte." S. Joann. a Cruce.

„Wer die äußere A. wenig achtet, unter dem Vorwande, daß die innere vollkommener sei, beweiset offenbar, daß er keineswegs abgetödtet ist, weder äußerlich noch innerlich." S. Vincent. de Paul.

bb. „Unser Sieg und unser Ruhm ist etwas Inneres, nicht etwas Aeußerliches, seien wir auch äußerlich verachtet, innerlich sind wir auserwählt, wie Christus sagte; so sollen wir zu siegen wünschen." S. Augustin.

„Ich trage Mitleiden über die Krankheiten des Leibes, noch mehr aber über die Krankheiten der Seele, welche viel gefährlicher und bei weitem mehr zu fürchten sind." S. Bernard.

„Lasset uns die fleischliche Gesinnung, die sich dem Gesetze Gottes nicht zu unterwerfen vermag, tödten, damit die geistige Gesinnung kraftvoll in uns hervortrete, durch welche Leben und Friede zu entstehen pflegt." S. Basilius Magn.

cc. Zur Erlangung der Freiheit der Kinder Gottes ist uns Moses und Aaron nothwendig, d. h. die innere und äußere Abtödtung. Aber weil jene ohne diese nicht bestehen kann, und wir nur mit Hilfe Beider in das gelobte Land eingehen, so heißt es (Ps. 76, 21.), „in der Hand" und nicht „in den Händen." Origenes.

„Bei Matth. 18, 19. sagt Jesus Christus: „Wenn zwei unter euch auf Erden einstimmig sein werden über was immer für eine Sache, um die sie bitten, so wird es ihnen von meinem Vater im Himmel zu Theil werden." — Wer sind diese Beiden, die in ihrer Vereinigung Alles von Gott erhalten können? Wir antworten: der obere und untere Theil des Menschen; die Seele und der Leib. Wenn das Fleisch abgetödtet und Eins mit dem Geiste ist, dann ist unser Gebet allmächtig." S. Ambros.

„Man bemüht sich umsonst, in der Tugend Fortschritte zu machen, wenn man nur gegen den Leib mit äußeren Kasteiungen wüthet, in der Seele aber die unordentlichen Neigungen zurückläßt." S. Basil. M.

Ad B. (Billigkeit.) „Wir sind dazu geboren, um zu siegen." S. Augustin.

4. „Wenn man den Geist durch Gebet erhalten will, so ist es nöthig, den Körper durch Enthaltsamkeit bescheiden im Zaume zu halten; sonst wird das Fleisch den Geist unterdrücken und ihn hindern, sich zu Gott emporzuschwingen." S. Franc. Sales.

Ad C. (Nutzen.) 1. „Nichts soll uns zur Erlangung des inneren Friedens erwünschter sein als die Beherrschung unserer Neigungen." S. Greg. Nazianz.

„Durch die A. werden alle Laster ausgerottet, und nach Austreibung der Sünden fangen die Tugenden zu blühen an." S. Cassian.

„Ringe nach A. deiner selbst, sie wird dir mehr nützen als die Auflösung der schwierigsten Fragen." De imitat. Chr. lib. III. c. 43.

„Viele fragen, wie man den Teufel besiegen könne, welchen man nicht sieht. Aber wir haben einen Lehrmeister, der es uns zu zeigen sich gewürdiget hat, wie wir die unsichtbaren Feinde besiegen können. Da werden sie nämlich besiegt, wo wir die ebenfalls unsichtbaren Begierden besiegen." S. Augustin.

2. „Du wirst auf dem Wege der Tugend so viel Fortschritte machen, als du dir selbst Gewalt angethan haben wirst." S. Hieronym.

„Der Leib, den man um Jesu willen abtödtet, ist ein lebendiges Opfer, und darum wird er ein lebendiges Opfer genannt, weil in demselben die Tugenden leben und die Laster abgetödtet werden." S. Anselm.

„Wenn wir unsere Fehler und Leidenschaften mit Füßen treten, so werden sie uns eine Leiter zum Himmel und befördern, was sie hindern wollen, nämlich unser Heil." S. Augustin.

„Die Verminderung der Begierden ist Zunehmen der Liebe, keine Begierde ist Vollkommenheit." S. Augustin.

3. „Nur durch die A. des Leibes steigt die Seele zu Gott empor." S. Hieron.

„Warum waren manche Heilige so vollkommen und so groß in ihrer Beschaulichkeit? Weil sie sich bestrebten, sich gänzlich für alle irdischen Wünsche abzutödten; darum konnten sie mit aller Sorgfalt Gott anhangen und frei nur für sich leben." Kempis Nachf. Chr. Bd. I. c. 11. §. 2.

Ad D. (Schädlichkeit der Nichtabtödtung.) 1. „Wenn du dich und deinen Leib verkehrt liebst, so kannst du nicht Gott lieben und nicht fromm sein." S. Maximus.

„Eine Seele, die ihren Lüsten fröhnt, wird ihren Feinden d. i. den Teufeln zur Freude und zum Hohngelächter; nicht als ob die Teufel eine Freude hätten, aber die Erfüllung ihres Verlangens heißt ihre Freude." Hugo Cardinalis.

2. „Wer wissen will, wie weit er im geistlichen Leben vorgerückt sei, muß seine Fortschritte in der A. zum Maßstabe nehmen." S. Vincent. a Paula.

Ad E. (Werth der A.) „Das größte Vergnügen ist, seinen Hang nach Vergnügen überwunden zu haben, und es gibt keinen größeren Sieg als jenen, den wir über unsere Leidenschaften davontragen." S. Cyprianus.

„Was gibt es Größeres und Erhabeneres, als sein Fleisch bändigen und seine Sinnlichkeit beherrschen?" S. Ambrosius.

„Sie (die A.) hilft das Gesetz erfüllen, erhält den Frieden, bewahrt die Eintracht; sie ist mit dem Ihrigen zufrieden, und trachtet nicht nach fremden Gütern; sie bändigt das Fleisch und hilft dem Geiste zur Herrschaft; sie vermehrt die brüderliche Liebe, sie ordnet das Zeitliche und Ewige; sie erfüllt die Seele mit himmlischen Begierden." S. Laurent. Justinian.

„Vollkommen ist nur der Sieg, welchen man über sich selbst davon trägt. Denn wer sich so überwunden hat, daß die Sinnlichkeit der Vernunft, und die Vernunft in Allem mir gehorcht, der triumphirt über sich und ist Herr der Welt." Kempis Nachf. Chr. III. Bd. c. 53. §. 2.

„Wenn Jemand mit einem Fuße im Himmel wäre, aber während er den andern hinübersetzte, die Uebung der A. unterließe, so würde er noch in Gefahr sein, in den Abgrund zu stürzen." S. Vincent. Paul.

Ad F. (Verdienstlichkeit.) „Die, welche ihre Leidenschaften verläugnen und die Werke ihres Leibes Gott wohlgefällig einrichten, bringen dem Herrn jenes lebendige und heilige Opfer dar, welches der h. Paulus verlangt." Origenes.

„Kein Opfer steigt mit solchem Wohlgeruche zum Herrn auf, als wenn man ihm das Kalb seines eigenen Willens schlachtet." Richard a S. Victore.

„Sein Herz im Zaume halten, die Leidenschaften beherrschen, die Anfälle des Stolzes wie ein wildes Thier bändigen, täglich gegen seine Laster streiten, seine Fehltritte mit richterlichem Ernste ahnden, und mit dem Feinde im eigenen Herzen in den Kampf: dieß ist ein kostbares, ein erhabenes Kreuztragen. Wer dieses thut, der durchbricht die Mauer seiner Leidenschaften und steigt mit Gewalt zum Himmel empor." S. Eusebius Emessen.

Ad VIII. (Mittel.) a. „Deßwegen fliehen Viele die Buße (oder A.), weil sie zwar das Kreuz, aber nicht die Salbung (die stärkende Gnade) sehen." S. Bernard.

b. „Was immer in den Geboten hart ist, das macht die Liebe gelinder." S. Augustin.

„Eine Seele, welche ein großes Maß von Liebe hat, ist hoch; die aber weniger liebt, ist geringer zu schätzen. In wie weit man aber Gott liebt, zeigt man durch die Abtödtung." S. Bernard.

c. „Halte dich an das kurze und vielsagende Wort: Gib Alles auf, und du wirst Alles finden; verlaß deine Begierlichkeiten, und du wirst Ruhe finden." Kempis Nachf. Chr. III. B. c. 32. §. 1.

d. „Gott, der himmlische Vater, hat seinem Sohne die Wahl gelassen, ob er in Macht und Herrlichkeit auf die Welt kommen, und so die Menschen retten wolle, oder ob in Schmach und Dürftigkeit. Da hat Jesus das Letztere gewählt und die A. zur Lebensgefährtin genommen, um uns ein Beispiel zu geben." Rupert. Abbas.

e. (Siehe hiezu die Beispiele.)

Ad IX. (Entschuldigungen.) 1. Wir haben den Leib deßwegen von Gott erhalten, daß wir ihm denselben als ein lebendiges Opfer darbringen." Cajetanus Cardinal.

gemessenere Ausdrücke und auf die Reconstruktion mancher durch ihre Wortstellung unverständlicher Sätze."

Maßl, Dr. Fr. X., **ausführliche katechetische Predigten** über den ganzen katholischen Katechismus in fünf vollständigen Jahrgängen auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Oder: Gründliche Unterweisung in der christkatholischen Religion. Nach seinem Tode herausgegeben von einem Priester der Diözese Regensburg. 1r Bd. (1r Jahrgang.) Erklärung des katholischen Glaubensbegriffes. Das apostolische Glaubensbekenntniß. Mit übersichtlicher Zusammenstellung der sämmtlichen Katechesen zum Behufe ihrer Anwendung auf den in vielen deutschen Bisthümern und Diözesen eingeführten großen, mittleren und kleinen Katechismus von Deharbe. 2te Aufl. gr. 8. geh. 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 10 sgr.

— — dasselbe. 2r Bd. (2r Jahrgang.) Fortsetzung und Schluß der Lehre vom Glauben. Die christl. Hoffnung. 2te Aufl. gr. 8. geh. 2 fl. 12 kr. od. 1 Thlr. 10 sgr.

— — dasselbe. 3r Bd. (3r Jahrgang.) Die christliche Liebe und die Gebote. 2te Aufl. gr. 8. geh. 3 fl. 48 kr. od. 2 Thlr. 7 1/2 sgr.

— — dasselbe. 4r Bd. (4r Jahrg.) Die heil. Sakramente. 2te Aufl. gr. 8. geh. 3 fl. 24 kr. od. 2 Thlr. 5 sgr.

— — dasselbe. 5r Bd. (5r Jahrg.) Die christl. Gerechtigkeit. 2te Aufl. gr. 8. geh. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr. 6 sgr.

„Dieses umfassende Werk (von 230 Druckbogen) aus der Feder des gelehrten, in der theolog. Literatur rühmlichst bekannten Dr. Maßl enthält die gesammte katholische Glaubens- und Sittenlehre nach der Ordnung des Katechismus in Form von Predigten, gehalten an das Volk und abgefaßt mit einer seltenen Gründlichkeit, Klarheit und Popularität. Mit vollem Rechte führt es den Titel: „Ausführliche katechetische Predigten;" denn es ist auch nicht eine Lehre des Katechismus unberücksichtigt gelassen, und mir wenigstens ist kein Predigtwerk bekannt, das in einer so systematischen Ordnung und in einer so leicht übersehbaren Form die gesammte Dogmatik und Moral in Predigten für's Volk behandelt. Ueberdieß werden auch im Eingange alle sonn- und festtäglichen Evangelien in einer Weise berücksichtiget, daß dieselben allein nicht selten schon dem Prediger hinlänglichen Stoff zu einer Frühlehre, zu einer kurzen Exhortation oder Predigt bieten. — Die am Ende des Werkes beigegebene „übersichtliche Zusammenstellung der sämmtlichen Katechesen zum Behufe ihrer Anwendung auf J. Deharbe's rc. Katechismus" wird jenen Predigern und Katecheten sehr willkommen sein, die nach jenem Katechismus ihre Vorträge einrichten wollen. — Mögen „Maßl's katechetische Predigten" jene weite Verbreitung finden, die sie im vollsten Maaße verdienen!" Pred. u. Katechet. V. 4.

Mehler, L., **katechetisches Handbuch** in kurzen Erklärungen, biblischen und historischen Beispielen, in Parabeln und Gleichnissen zunächst zu **Deharbe's**, dann auch zu jedem anderen Katechismus. Ein Hilfsbuch für Seelsorger und Lehrer und ein Lesebuch für jeden Katholiken. Auch u. d. Titel: **Praktische Katechese** oder die christkatholische Lehre in Beispielen, in kurzen Erklärungen, Parabeln und Gleichnissen. Sowohl ein selbstständiges Werk als auch ein **Supplement** zu den „Beispielen zur gesammten christkatholischen Lehre." 3 Theile. I. Vom Glauben. II. Von den Geboten. III. Von den Gnadenmitteln. Nebst einem vollständigen alphabetischen Sachregister. gr. 8. geh. 4 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 22 1/2 sgr.

☞ Vorstehendes Handbuch bildet zu dem in vielen Diözesen Deutschlands eingeführten „Deharbe'schen Katechismus" eine nothwendige Ergänzung und Erklärung, die dem Katecheten höchst erwünscht sein wird, indem der Inhalt hauptsächlich aus Beispielen und Gleichnissen zu den einzelnen Fragen, welchen eine kurze Erläuterung vorangeht, besteht, so daß auf solche Weise das „Lehrbuch der Religion" selbst entbehrlich wird. Auch bildet das „Handbuch" ein für sich bestehendes Werk, welches bei jedem andern Katechismus benützt werden kann, zu welchem Zwecke am Ende ein ausführliches Sachregister beigefügt ist.

Krönes, Franz Edmund

Homiletisches Real-Lexicon oder: Alphabetisch geordnete Darstellung der geeignetsten Predigtstoffe aus der katholischen Glaubens- und Sittenlehre, Liturgie und anderen homiletischen Hilfswissenschaften verbunden mit einer ausführlichen Uebersicht und Eintheilung des Inhaltes aller sonn- und
Bd.: 1,1

Regensburg (1856)